Biogr.
942m

Biogr.
942m

Der höchstrühmliche

Lebens-Lauff,

Des weyland

Hoch-Ehrwürdigen, Hochgelahrten Herrn

D. Johann Jacob Rambachs,

Prof. Theol. primarii, Erstern Superintendentis, wie auch Consistorii Assessoris in Gießen, und um die Evangelische Kirche Hochverdienten Theologi,

Nebst einer

Historischen Nachricht

von allen seinen

Schrifften im Leben

nach dem

Tode

und

Controversien.

Leipzig,
bey Christoph FRIDERICI,
1736.

Der
Hoch-Edlen, Hoch-Ehr- und
Tugendreichen Frauen,
FRAUEN
Anna Elisabeth,
gebohrner Büttnerin,
Des weyland
Hoch-Ehrwürdigen, und
Hochgelahrten Herrn
D. Johann Jacob
Rambachs,
Prof. Theol. Primarii, erstern Superintendentis und Consistorii Assessoris, Hochberühmten Theologi,
hinterlassenen
betrübten Frau Wittbe, und
gewesenen Ehe-Liebsten,

Ubergiebet
diesen Seligen und höchst-rühmlich geführten
Lebens-Lauff,
als ein Denckmahl der Vorsorge des noch
lebenden GOttes;
als ein Zeichen seines innigen Mitleidens,
und schuldigen Danckbarkeit,
für alle von dem Seligen genossene
Liebe und Erbauung,
theils aus dessen gründlichen Schrifften,
theils aus mündlichen lange genossenen Vortrage,
Mit hertzlichen Wunsch,
Daß der Vater unsers HErrn JEsu Christi,
und GOTT alles Trostes,
Dero Hertz mit Trost und Frieden
erfüllen,
Den bisher überreichten Creutz-Kelch
überschwenglich versüssen,
und nach dem ausgestandenen Ungewitter
Dero betrübtes und werthes
Wäysen-Hauß,
mit den angenehmen Strahlen
Seiner Freundlichkeit und Gnade
wiederum erfreuen wolle,
Ein mit schuldigen Danck verbundener
Dienstwilliger
Freund und Diener.

Geneigter Leser!

DIe Weißheit GOttes gehet insgemein in dunckelen und verborgenen, und wird kaum von ihren wohlgezogenen Kindern erkannt, die in geheiligter Stille auf die Fußstapffen der weisen Regierung fleißig mercken: Sie offenbahret sich sonderlich in der wunderns-würdigen Zubereitung und klugen Wahl der Knechte GOttes in seiner Kirche, da muß man oft a posteriori, post tot varios casus, post tot discrimina rerum, mit grosser Verwunderung sagen: **O welch eine Tieffe des Reichthums, beyde der Weißheit und der Erkänntniß GOttes! wie gar unbegreiflich und unerforschlich sind seine Wege?**

1.) In Verwerffung der untüchtigen. Da finden sich zuweilen unverständige Eltern, welche aus eitelen Absichten ihre ungeschickte Kinder zu dem studiren anhalten; entweder

weil sie grosse Freunde und Patronen haben, durch welche sie leicht zu wichtigen Stipendiis und Beförderung kommen können; oder weil die Herren im geistlichen Stande ihr Auskommen am besten hätten, und es nicht so mühsam mit Handarbeit verdienen dürfften.

Solchen Leuten stellt sich GOtt in Weg; entweder sie haben keine Lust darzu, oder da sie durch mühsames studiren so viel zusammen geplackt, daß sie, wo es nöthig, ein Blendwerck machen können, hindert sie GOtt wohl durch Kranckheit, nimmt ihnen die grossen Patronen, oder distrahiret ihre Sinnen auf andere Dinge, daß sie bey langen expectiren müde werden und gar nichts mehr suchen.

Andere, welche nöthige Fähigkeit besitzen, auch oft durch Fleiß gute Wissenschafft erlanget haben, aber dabey ein ruchloses freches Gemüth behalten, läst GOtt aus gerechter Straffe in allerhand offenbare Laster fallen, daß sie zum geistlichen Stand gantz ungeschickt werden: oder da sie per varios casus, per fas & nefas in ein Amt kommen, sind sie doch nur eine Geisel und der Gemeine zur Straffe; Weil sie GOttes Wort und rechtschaffene Prediger verachtet haben, tolerirt sie die Langmuth GOttes, sie aber häuffen sich nur den Schatz des Zorns, wenn sie nicht Busse thun; ja sie werden manchmahl in offenbahre Laster hingerissen, damit sie GOtt ausrotten möge aus seiner Kirche; decken sie aber ihr böses

mit

mit herrschenden Sünden angefülltes Hertz mit den Feigen-Blättern der Heucheley: so werden sie rechte Wölffe, so alle gute Bewegungen bey ihren Zuhörern, unter den Schein gefährlicher Lehren lästern und unterdrücken, bekehren sich aber einige wenige in ihren Aemtern, so helffen sie das Proverbium zu ihrer Schande confirmiren: **Liederliche Studenten werden die besten Prediger.** Endlich finden sich wenige, bey welchen die supposita allen Ansehen nach scheinen richtig zu seyn, sie haben ein gutes Naturell, was gründliches gelernet, dienen auch GOtt rechtschaffen in ihren Hertzen, und kommen doch zu Jahren ohne sonderliche Beförderung, vernünfftige kluge Männer wünschten oft eine Gelegenheit vor sie, und gläubten mit guten Grund, sie würden weit nützlichere Werckzeuge werden als andere, sie selbst removiren alle obstacula und brauchen alle erlaubte media, sie haben oft vocation und alles in Händen und muß nichts draus werden, es geht ihnen alles contrair; und posito, sie kommen in ein Amt mit vieler Mühe, werden sie entweder unbrauchbar, oder sterben bald dahin; zumahl wenn sie nach langen expectiren ihren Zweck forciren wollen. Ob man nun gleich bey diesen Umständen eine scharffsinnige Untersuchung anstellet, so findet man doch nur, daß solche der weise GOtt darzu vielleicht nicht habe haben wollen, wenn man schon causas & fines nicht alle erreichen kan.

 2.) In

2.) In Erwehlung würdiger Knechte GOttes offenbahret sich GOttes Weißheit mercklich. Hier findet man bewundernswürdige Spuren der göttlichen Providenz, welche die Gemüther so præpariren kan, daß, ob gleich dieser Stand von Weltgesinnten Menschen immer verachtet und runter gemacht wird, ob man gleich so viel Schwierigkeit bey Beförderung und præparation selbst findet: dennoch weder arme noch reiche hindert, sich dem Studio Theologico zu widmen. Es hat der Herr geheimde Rath THOMASIUS in einer Dissertation, so Herr D. Pfaffe in Jure Canonico recensiret hat, gerathen, man solle denen Clericis grössere Ehre und bessere Salaria geben, damit auch reicher Leute Kinder Theologiam studiren, und der Stand wieder in Aufnehmen kommen möchte: Allein man kan nicht gewiß sagen, ob ers mit Ernst gemeynet, und posito, hac conditione würden sich mehr Reiche einfinden, aber das ist ein schlechter Scopus um der Ehre und Reichthum willen studiren; wie wenig Tugendhaffte Arbeiter würde man in Weinberg bekommen? Die Papisten zeigen es zur Genüge, die grossen Cardinäle und Episcopi nehmen die Ehre und Revenüen, die armen Officianten müssen dennoch die Arbeit thun. Der unwandelbare GOtt hat eine alte Mode, die wird Er nicht verändern, es hat ihm immer gefallen, durch thörichte Predigt selig zu machen,

machen, und so sind auch seine Knechte in den Augen der Welt gewesen; damit man nicht an der Menschen Weißheit hangen bleibet. **Drum sehet lieben Brüder, nicht viel weise nach dem Fleisch, nicht viel gewaltige, nicht viel Edle sind beruffen; sondern was thöricht ist vor der Welt, das hat GOtt erwehlet, 1. Cor. 1, 26. 27.** Man siehet das Werck GOttes offt augenscheinlich bey armen Kindern, ob sie gleich sehen und von andern genugsam überzeuget werden, daß sie bey einer Profeßion und andern Beruffe viel leichter und gewisser ihren Zweck erreichen könten: ja ob sie gleich grosse Berge von Hindernissen und Schwierigkeiten vor sich sehen, und keine Mittel finden solche obstacula zu heben: sie dennoch getrost mit recht brennenden Eifer und unermüdeten Fleiß Tag und Nacht fort studiren; welches gewißlich kein bloßes Menschen-Werck seyn kan; man muß vielmehr sagen, das hat GOtt gethan, und die es sehen müssen sagen, daß es sein Werck ist.

Und mit diesen armen Schülern und Studenten gelinget es der Weißheit GOttes sehr offt, daß sie unter dem Creutz und Armuth geschickte Candidaten werden, daraus man bey wichtigen vacanzen, tüchtige subjecta nehmen und grosse Aemter besetzen kan: Wenn weltliche hohe Officia offen werden, findet man ins-

gemein eine Menge geschickter Politicorum aus grossen Familien, aber bey geistlichen Aemtern sehen sich gewissenhaffte collegia und hohe Patroni vergeblich nach vornehmen Candidaten um, sie müssen solche vielmahl aus dem verborgenen hervor suchen, und die grösten Aemter mit subjectis von geringen Stande besetzen. Und damit hat die weise Regierung GOttes von Anfang der Welt bis auf unsere Zeiten in ihrer Kirche klüglich hausgehalten, und grossen Seegen gestifftet. z. E. Wer waren die Propheten, Apostel, Lutherus und noch ietzo grosse Männer in unserer Kirchen? sie waren und sind insgemein von armen Eltern, um die sich niemand groß bekümmert hat. Wenn man ein wenig nachdencket, wie arm und elend mancher Mensch auf Schulen und Universitäten gelebt, man hätte bisweilen nicht gedacht, daß etwas aus ihm werden könte, und GOtt erweckt ihm Gönner und gute Gelegenheit, was rechts zu lernen, er kommt hervor und GOtt macht einen grossen Lehrer seiner Kirchen aus ihm.

Ob sich nun gleich vornehmer und reicher Leute Kinder insgemein der Theologiæ schämen, und nicht gerne an die Verleugnung der Welt und ihrer Lüste wollen, darzu sich Studiosi theologiæ vor allen andern gedrungen sehen: so hindert es dennoch der Weißheit GOttes nicht, daß sie sich nicht auch dann und wann einen rechtschaffenen Knecht GOttes

aus

aus denenselben zubereiten solte, wie davon auch Exempel vorhanden seyn. Wer nur auf die Fata der Menschen achtung giebet, und der weisen Regierung fleißig nachspüret: wird zu seinen Vergnügen grosse Weißheit finden, und GOtt dafür preisen müssen. Weil uns aber viele Umstände unbekannt sind, die nur etwa in solcher Männer Schrifften zerstreuet liegen und unter dessen vertrauten Freunden bekannt sind, daraus man doch viel gutes lernen kan: so können uns solche gesammlete Umstände in richtigen Lebens-Läuffen ein ungemeines Licht von grossen Männern und der Führung GOttes geben. Man kan daraus sehen, was sich vor Hindernisse in den Weg gestellet, wie es offt gar kein Ansehen zu einen so rühmlichen Ende gehabt, wie gleichwohl alles gehoben und GOtt seine geheime Absichten erreichet hat. Solche Nachrichten geben armen Leuten, die noch auf dem Wege seyn, einen überzeugenden Trost, wenn ihnen mancherley Hindernisse von der Armuth in Weg geworffen werden, daß, wenn sie sich an GOtt halten und fleißig studiren, ihre Sache auch endlich einen gesegneten Ausgang gewinnen und die Allwissenheit GOttes sie auch aus ihren verborgenen Winckeln, zu seiner Zeit hervor suchen werde. Und da sie sehen, daß gleichwohl solche hochbegabte Männer oft in der besten Blüthe abgerissen und in die Ewigkeit, wieder alles Vermuthen versetzet werden: so kan es ihrem einschleichenden Hochmuth

einen

einen grossen Stoß geben, wenn sie bedencken, daß sie sterblich, und mit dem Tode alle Vorzüge, Ehre und Herrlichkeit auf einmahl ein Ende haben. Und darzu können nun auch die sichern Nachrichten von dem Leben, Sterben und Schrifften des sel. dienen, sie können uns ein heller Spiegel seyn, daraus wir die wunderbaren Wege GOttes mit seinen Knechten erkennen, wie ihn in der Welt nichts hindern kan, seinen heil. Zweck zu erlangen, wie er oft die glücklichsten Umstände mit den heil. Bemühungen seiner Knechte verbindet, daß man daher einen grossen Seegen hoffen kan: aber auch wieder alles Vermuthen durch einen frühzeitigen Tod alle gesegnete Hoffnung auf einmahl zu unterbrechen scheinet, damit die sichern Menschen aufgeweckt, die gläubigen Glieder der wahren Kirche in eine heil. Verwunderung gesetzet werden, und alle nachdrücklich erkennen, daß die Weißheit GOttes auf Erden und in seiner Kirche regiere.

Wie weit im übrigen diesen von mir mit Fleiß zusammen gesuchten Nachrichten zu glauben, will ich den Geneigten Leser selbst urtheilen lassen. Ich habe die Gnade von GOtt und das Glück gehabt den sel. lange Zeit zu hören, ich habe bey ihm so viel Gaben beysammen angetroffen, als ich glaube, daß ein Lehrer auf hohen Schulen, besitzen müsse, wenn er aufgeweckte Köpffe zu nützlichen Werckzeugen præpariren will. Die ausgekernten

fernten Sachen, der deutliche und gründliche Vortrag, der angenehme Stilus, der lebhaffte und heil. affect, welcher seine Reden begleitete, hatte mich so eingenommen, daß ich gantz mißvergnügt war, wenn mich menschliche Schwachheiten, eine Stunde zu versäumen, abhielten. Ich mag an die Erbauung gedencken, die ich aus seinen öffentlichen dociren gehabt, oder an das sanfftmüthige, liebreiche, und dienstfertige Wesen, wenn ich ihn privatim gesprochen: so habe ich vieles Vergnügen, nun aber eine mit Traurigkeit vermischte Freude. Zu gegenwärtiger Arbeit habe ich so viel mündliche Nachricht gehabt, als die haben können, die dem sel. verwand oder sonst seine guten Freunde gewesen, und so viel von seinen Schrifften und Collegiis, daß mich nur die Erben darinnen übertreffen können. Ich habe auch geringscheinende Umstände von dem sel. angemerckt, weil sie zuweilen in andern Umständen ein gutes Licht geben können. GOtt aber lasse auch diese wohlgemeynte Arbeit mit den Schrifften und sel. Andencken bey allen im Seegen seyn!

Inhalt.

CAPUT I.

Von seiner Geburt und Schul-Jahren, bis Anno 1712.

Cap. II.

Von Universitäts-Jahren, in Halle und Jena, von Anno 1712-20.

Cap. III.

Von seinen Lehr-Aemtern in Jena und Halle bis Anno 1731.

Cap. IV.

Von seinen Lehr-Aemtern in Gießen, edirten Schrifften. §. 7. von der Kranckheit und Verhalten. §. 9. 11. sel. Ende, Lob und Gaben.

Cap. V.

Historische Nachricht 1.) von allen seinen im Leben edirten Schrifften. 2.) nach seinem Tode. 3.) Gedächtniß Schrifften bey seinem Ableben. 4.) Controversien wider und vor den seel.

Cap. I.

Von seiner Geburt 1693. und Schul-Jahren bis Anno 1712.

§. 1.

Des sel. Herrn *D. Johann Jacob Rambachs*, gewesenen berühmten *Professoris Theologiæ Primarii*, erstern *Superintendentis*, wie auch *Consistorii Assessoris* in Giessen, annoch lebenden betrübten Eltern sind:

Der Vater, Johann Jacob Rambach, Bürger und Tischer in Halle, die Mutter, Dorothea Lauterbornin, aus Eisleben gebürtig, von welchen frommen und ehrlichen Eltern er gezeuget und gebohren worden Anno 1693. den 24. Febr. Und zwar zu eben der Zeit, als man mit Einrichtung der dasigen neu-aufgerichteten Universität beschäftiget war, dachte die weise Vorsorge GOttes schon auf einen berühmten und geschickten Lehrer, welcher nach 30. Jahren daselbst auftreten, und mit grossem Nutzen lehren solte. So weislich hat GOtt in vielen Stücken schon längst für uns gesorget, seine weise Vorsorge bestimmet noch itzo vieles vor unsere Nachkommen.

Wir wohnen itzo in bequemen Häusern, welche unse-

unsere Vorfahren mit grosser Mühe erbauet, die uns nicht gekennet, ja welche nicht einmahl an uns dencken können, weil wir noch nicht waren, und wir bauen itzo bequeme Wohnungen, welche unsere Nachkommen vielleicht länger besitzen, die itzo noch nicht vorhanden sind. Es werden Kinder gebohren, und gehen vor unsern Augen rum, auf die wir eben nicht viel reflectiren, und gleichwohl sind zuweilen grosse Männer darunter, von welchen die Republic und Kirche künftig grossen Nutzen haben kan: Wenn sich Eltern bey der Geburt ihrer Kinder recht besinnen, ob sie sich mehr freuen oder betrüben sollen, wenn man ihnen zu solcher Zeit voraus sagen könte, was sie etwa künftig vor Ehre und Freude an ihnen erleben solten, würden sie sich vor Freuden kaum lassen können; wenn man ihnen aber auch zugleich sagen könte, in was vor betrübte Umstände, Elend und Jammer sie gerathen, oder wie dieselben in der besten Blüte sterben solten, würde der Muth ziemlich fallen, und die gemachte Hoffnung den grösten Anstoß leiden; weil uns aber die Weisheit GOttes alles verborgen, und Eltern weder zu stoltz noch vor der Zeit betrübt machen wollen, müssen sie an ihren Kindern nach ihrer Pflicht alles thun, wodurch das zeitliche und ewige Wohlseyn ihrer Kinder kan erhalten werden, den endlichen Ausgang in Gelassenheit GOtt befehlen, und erwarten, wir es seine weise Regierung schicken werde.

§. 2.

Dieses thaten nun auch die lieben Eltern ihres itzt gebohrnen Kindes, sie wusten daß er in Sünden empfangen und gebohren, daß er gleichsam mit seiner ersten Stimme den grossen Verlust des Ebenbildes GOttes zu beweinen Ursache hatte; Darum war auch

auch ihre vornehmste Sorge, wie sie ihr Kind durch die heilige Tauffe in den Bund mit GOtt einverleiben, und hernach in den nöthigen Stücken des Christenthums unterrichten lassen möchten; Diesen Zweck zu erlangen, hielten sie ihn fleißig zur Schule, und übergaben denselben solchen Lehrmeistern, welche ihre guten Absichten mit ihnen am besten befördern konten.

Damit aber die gute Anführung desto gesegneter seyn möchte, so geschahe es durch GOttes sonderbare Gnade, daß seine werthen Eltern, welche bisher ein natürlich erbares Leben geführet, kräfftig ergriffen, und zu GOtt gezogen worden, einen lebendigen Glauben und rechtschaffen Wesen in ihrem Christenthum erlangeten: wodurch denn auch dieser ihr Sohn in der zarten Jugend, theils durch ihre hertzliche Ermahnungen, theils durch ihr gutes Exempel zu gleichem Zweck angeführet, von GOtt gleicher Gnade theilhafftig gemacht, und solcher Gestalt zu dem künfftigen Wercke GOttes wohl zubereitet worden. (*) Seine Præceptores merckten gar bald an ihm einen guten Verstand und feine Seele, daher gaben sie seinen Eltern Anlaß, daß sie ihn auf das dasige Stadt-Gymnasium in die Schule gehen liessen. Hier lernte er unter den damahligen berühmten Rectore B. Prætorio, insonderheit unter der Anführung des Herrn Kraulii, viri in scholasticis studiis versatissimi, die fundamenta latinæ & græcæ linguæ sobald und glücklich, daß sie alle über seinen Fleiß und guten Anfang vergnüget waren.

Ob ihm nun gleich alles Lernen gar leichte ankam, und seine lieben Eltern und Præceptores daher sich ei-

(*) Siehe Programmat. invitat. p. 4.

ne gute Hoffnung von den künfftigen Früchten seines ingenii machen konten: so wolte sich dennoch bey dem Sel. keine Neigung finden, seinen Fleiß auf die Studia zu wenden; weil es ihm sonderlich an Vermögen fehl-te, wenn er sich auch darzu entschliessen solte. Zwar suchte man alle solche Obstacula zu heben, man stellte ihm vor, wie er etwa zu Stipendiis gelangen, und sol-cher Gestalt fortkommen könnte: allein dem allem un-geachtet, blieb er bey seinem einmahl gemachten Vor-satz die Schulen gäntzlich zu verlassen, und ein ander vitæ genus zu erwehlen.

§. 3.

Hier war ein geschicktes ingenium, aber keine Lust, vielleicht stellte er sich die lange Zeit, den vielen Fleiß und die endliche Beförderung als unüberwind-liche Obstacula vor, welche Dinge manche abschre-cken, wenn ihnen nicht zugleich die gewisse Vorsorge GOttes, das Vergnügen, so aus den studiis erwächst, und wie sich alles im Fortgang selbsten findet, ein-präget:

Andern fehlt es an natürlichen Kräfften, welche wohl Lust und Vermögen hätten, die aber oft bey unermüdetem Fleiß nichts vor sich bringen, oder wenn sie wohl gar in Aemter kommen, nicht viel nu-tzen, sich selber aber das Leben sauer machen. Dem-nach ziehen Schul-Leute eine schwere Verantwor-tung über sich, wenn sie solche Gemüther durch auf-richtige Vorstellung nicht davon abzuziehen suchen; und die unbesonnenen Eltern, wenn sie schon vornehm und vermögend seyn, thun ihren Kindern selbst den grösten Tort, der Republic und Kirche aber einen grossen Schaden, wenn sie aus Ambition und an-dern eitelen Absichten, der Welt ihre ungeschickten Kin-

Kinder aufdringen wollen. Doch muß man auch hier behutsam verfahren, weil manche ingenia wie die Bäume bald in der Jugend Blüthen und angenehme Früchte zeigen, andere aber bey reiffern Jahren wider alles Vermuthen hervor brechen, wie die Exempel beweisen. (*)

§. 4.

Anno 1706. fing sich sein Interstitium studiorum an, er verließ die Schule, und begab sich in seines Vaters Werckstatt, allwo er zwey Jahr nebst seinem Bruder auf dem Tischer-Handwerck arbeitete, und dabey gantz vergnügt war. Von dergleichen Fatis findet man gar viele Exempel. Der berühmte Theologus, Herr D. G. Heinr. Gœtze, hat in einem besondern Schediasmate, wie auch in seinen Selectis ex historia literaria cap. 1. dergleichen angemercket, e. g. M. Joseph. Clauderum, M. Adam. Helmsium, D. Joh. Olearium, Superint. Hallens. D. Michael Waltherum, dergleichen ist auch der gelehrte Conrad Vorstius, welcher anfänglich 2. Jahr in der Handlung gestanden, weil seine Eltern nicht vermögend, ihn in die Schule gehen zu lassen. Joh. Bocatius, war eines Bauers Sohn, der zwar grosse Lust zu den studiis hatte, stund 6. Jahr in der Handlung, kam aber doch endlich zu seinem Zweck, legte sich auf das Jus Canonicum und Poësin, und machte sich durch viele Schrifften berühmt. (**)

Mir ist fast ein gleiches Exempel eines Theologi bekannt, der in der Graffschaft Schönburg auf dem Lande von armen Eltern gebohren, und seines Va-

(*) Conf. Heßisches Hebopffer VI. Stück p. 618.
(**) Siehe Baelii Dict. T. 1. p. 617. It. Gelehrten Lexicon. p. 310.

ters in der zarten Kindheit beraubet worden; Daher er in theurer Zeit wider Willen seiner Mutter in der Schulen Lesen und Schreiben gelernet, hernach 7. Jahr die Kühe gehütet, und ein Jahr auf dem Tischer-Handwerck gearbeitet; weil er aber eine Kirche von Steinen bey seinem Viehhüten gebauet, darauf er nach seiner Begierde predigen wollen, hat er den rechten Arm gebrochen, so ihm bey dem Tischer-Handwerck zu bleiben nicht rathsam geschienen, und weil noch ein besonder Fatale darzu gekommen, ist er seiner brennenden Begierde nach, gantz unwissend auf eine Schule, eilf Meilen weggelauffen, welchen die gütige Vorsorge GOttes, die Gunst liebreicher Gönner und Stipendia mercklich secundiret, daß er auf drey berühmten Universitäten, und einer Reise in fremde Lande 10. Jahr, ohne grosse Hinderniß, seinen Zweck erlangen können. Die weisen Absichten sind uns Menschen insgemein a priori verborgen, daher wehlen wir oft etwas aus Unverstand, was GOtt nicht will, und was er will, steht uns entweder nicht an, oder wir sehen keine Media vor unsern Augen; zuweilen finden wir den Leitfaden, und den GOtt-gefälligen Zweck, oder gehen wenigstens nicht weit davon ab, das läst er geschehen; zuweilen aber gerathen wir gar auf einen fremden Weg, auch hier siehet seine Allwissenheit eine Weile zu, kommt dann seine Zeit, so weiß er den Menschen in die Enge zu treiben, er stellt sich in Weg, es muß ihm nichts von statten gehen, allerley Zufälle müssen seinen Sinn auf einmahl ändern. Der sel. Herr D. Rambach erfuhr das auch in seinem itzigen Beruf; denn da er mit seinem Bruder ein Stück Arbeit auf das Schloß Moritzburg tragen helffen, vertrat er sich einen Fuß, dergestalt, daß er ein

Viertel Jahr weder arbeiten noch recht gehen konte: während der Cur wuste er nun nichts bessers vorzunehmen, er gerieth über seine Schul-Bücher mit grosser Begierde, es wurde ihm alles wieder angenehm, und fand sein eintziges Vergnügen darinn, es war dulcissima recordatio. Weil er nun also, wie es damahls das Ansehen hatte, zu dieser Profession nicht mehr geschickt war, indem er nicht wohl stehen konte: so waren seine Eltern sehr bekümmert, und es war Zeit, was sie mit ihm anfangen wolten, sie schlugen ihm deßhalben allerhand leichte Professionen vor, daraus er sich eine erwehlen möchte, er fand aber theils keine Neigung, und wenn er sich ja zu einer resolviren könte, würde er doch als ein Lehrling lauffen sollen, und also nicht wohl fort kommen. Da sich nun solcher Gestalt nichts finden wolte, kamen die studia wieder in Vorschlag, zu welchen er sich auch mit Gott entschlosse, doch mit der Bedingung, daß man ihn nicht wieder auf das Gymnasium, sondern in die Glauchische Schule an Halle bringen möchte, welches geschahe zu Anfang 1708. Hier holete er das Vergessene wieder ein, und setzte alsdenn seine Schul-Studia in der Lateinischen Schule daselbst fort, unter den zwey geschickten und berühmten Männern, Herrn Wesselmann, itzigen Rector des Gymnasii zu Bielefeld in Westphalen, und Herrn Johann Daniel Grubers, nachmahligen berühmten Doctor und Professor Juris zu Halle und Giessen, itzo aber Hof-Rath und Bibliothecarii zu Hannover, allwo er viel Liebe von seinen Herren Præceptoribus genoß, daher er es auch durch guten Fleiß dahin brachte, daß er mit gutem Nutzen und Ruhm den 27. October 1712. die

studia scholastica mit den Academicis verwechseln konte. (*)

§. 5.

Nunmehro hatte ihn der liebe GOtt ziemlich zu seinem Zweck und auf das rechte Gleiß geführet; aber es fehlte noch eins, GOtt wolte einen Theologum aus ihm haben, er aber wolte ein Medicus werden, womit er sich lange getragen hatte, die Ursachen waren unter andern seine etwas schwere Sprache. Es hat die Rambachische Familie ein malum hæreditarium, welches, wie die Medici sagen, in Mesenterio seinen Sitz haben solle, das verursachet eine Heischerkeit und öffters Räuspern unter dem Reden, als wenn *Oesophagus* zu enge wäre, wie ich an dem sel. Herrn Doctor sonderlich im Anfang seiner Reden wahrgenommen. Dieses war unter andern ein Obstaculum, warum er bey dem studio Theologico nicht fortkommen möchte; aber als man ihm vorstellete, wie man ja nicht eben im Predigt-Amte alleine, sondern auch auf Schulen GOtt dienen könte, ließ er das Medicum fahren, und entschloß sich feste das Studium Theologicum zu prosequiren. (**) Man stehet hieraus, wie schwer es insgemein jungen Leuten wird, die Absichten GOttes bey ihrem Beruf zu finden, und wenn sie es einiger massen treffen, doch so gar leichte wieder in Abwege gera-

(*) Conf. Program. invitatorium Viri summe ven. D. Langii ad Dissertat. inaugural. p. 140.

(**) Es sind sonst viele Lehrer unserer Kirchen, welche erst Medicin studiret, oder studiren wollen, welche aber GOtt zu Medicis spiritualibus bestimmt hat. Man kan verschiedene Exempel lesen in des Herrn Erdmann Rud. Fischers vita Joh. Gerhardi, cap. 3. §. 4. p. 22. It. *D. Gustav. Georg. Zeltners vita Theol. Altorf.* p. 468.

gerathen können. Daher kömmt es, wenn iemand so gleich in der Jugend auf diese Spuren der göttlichen Absichten kömmt und darauf bleibet, daß alles wohl von statten gehet, man kans oft mit Händen greiffen, wie immer eines nach dem andern fort geht, und ehe man sichs versiehet, werden solche Leute mit Recht in ein Amt befördert, aber das ist schwer; denn zuweilen sind Neben-Umstände, die man vor wichtig hält, so aber von den andern überwogen werden; es ist so schwer, daß auch geübte Männer im Rathen hierinnen fehlen, und die endliche Absicht GOttes nicht allemahl treffen. Daher kommt hingegen das meiste Unglück und Mühseligkeit der Menschen: weil sie sich entweder nicht bemühen, die Wege GOttes zu treffen, oder doch aus menschlicher Schwachheit in der Wahl verfehlet haben. Man sehe z. E. einige Studiosos an, wie sie sich martern und quälen, die Eltern aussaugen, Tag und Nacht studiren, lauffen und rennen, aber immer elende Leute bleiben, auch wohl solche, so natürlich nicht ungeschickt sind: bis sie endlich casu, entweder einander Studium oder vitæ genus ergreiffen, da geht hernach alles wohl von statten, sie werden recht in sich selber convinciret, das sey die Absicht GOttes gewesen, und wenn sie es gleich Anfangs gethan, so wären sie glückliche Menschen schon längst gewesen. Wer allzuweit von GOttes Absichten abgegangen, und es erzwingen will, verdirbt insgemein gar in seinem Elend, wie man Exempel genug finden kan.

Cap. II.

Von den Universitäts-Jahren in Halle und Jena, so ferne er sich Studirens halber daselbst aufgehalten, von Anno 1712. bis 20.

§. 1.

Auf diese hohe Schulen begab er sich mit GOtt in dem 20. Jahr seines Alters, da er weder zu jung, daß er von den wilden Wellen der Affecten konte hingerissen werden, noch zu alt, da die natürliche Hitze und Attention zu wichtigen Sachen kalt und schläffrig wird; und er konte sich glücklich auf das weite Meer wagen, da die Gottesfurcht sein Steuermann, die gründlichen Humaniora sein Paß, der Fleiß und Lust sein Ruder, eine gute Hoffnung sein Ancker, und die Weisheit GOttes sein richtiger Compas war.

Wenn Eltern ihre Kinder auf Universitäten schicken, sind sie fast eben so ungewiß, als wenn sie gebohren werden, sie wissen nicht, ob sie sich von roher Jugend werden verführen lassen, oder durch beständigen Fleiß und kluge Aufführung ihre gemachte Hoffnung erfüllen werden.

Es haben schon längst kluge Männer angemerckt, und unter pia desideria gerechnet, daß man junge Leute, da die Affecten am hefftigsten sind, ohne Aufsicht und Führer bey uns dahin gehen läst; da doch aus diesen die wichtigsten Aemter in der Kirche und Republic sollen besetzet werden. Alle andere Professionen, Künste und Handwercker haben solche Anstalten, daß immer einer unter dem andern stehet, einer

von

von dem andern dependiret, u. unter guter Aufsicht in der Jugend zu seinem Zweck angeführet wird; aber auf Academien überlässet man insgemein Studiosos ihrer ungezämten Freyheit. In Engeland, und sonderlich auf der berühmten Universität zu Oxfort, findet man darinnen schöne Anstalten, wenn Studiosi ankommen, exploriren sie ihre Kräfte sorgfältig, sie lassen nicht einen ieglichen ohne Unterschied studiren, wie in Teutschland, sie schicken von 12. wohl 8. zurücke, welche in examine nicht bestehen: die sie aber vor tüchtig erkennen, werden mit Essen, Trincken, Kleidern und Büchern versorget; dergleichen wohl über tausend sind, sie haben ihre eigene Wohnungen, Bibliothecen, Gärten und Lectores in allen Facultäten, und ist denenselben nicht erlaubt, ausser diesen zu wohnen, binnen 9. Tagen ihrer Ankunft müssen sie sich melden, da bekommt ein ieglicher seinen eigenen Tutorem, welches eine fromme Christliche graduirte Person ist, welche 7. Jahr muß daselbst studiret haben, dieser giebt auf alles gnau Achtung, u. hilfft seine studia dirigiren, wer eine Lection versäumet, wird um gewisses Geld gestrafet, keiner darf einen Degen tragen, er sey so vornehm als er will, an dessen statt tragen sie lange schwartze Röcke mit weiten Ermeln. (*)

§. 2.

Die Universitäten stehen nicht immer in gleichem Flor, sie nehmen ab und zu, wie der gute Wohlstand der Menschen insgemein, nach dem Academien Grund-gelehrte und Welt-berühmte Männer haben oder nicht. Die Hällische Universität stund zur sel-

(*) Conf. Benthems Kirchen- und Schulen-Staat cap. 23. p. 206.
It. Bau des Reiches GOttes den XV. Beytrag.

selbigen Zeit in grösstem Flor, es lebten die berühmtesten Männer in allen Facultäten, welchen dieselbe ihre Aufnahme von Anfang her zu dancken hatte, der sel. Geheimde Rath Thomasius, Wolffius, Gundlingius, der noch itzo Welt-berühmte Herr Geheimde Rath Hoffmannus und andere mehr; welche eine solche Menge Studenten von allen Nationen aus den entlegensten Ländern an sich gezogen, daß derselben bey 4. bis 5000. gezählet worden.

Hier hörete er nun mit besondern Fleiß den Herrn Prof. Theol. Christ. Bened. Michaelem in philologicis & linguis orientalibus, in welchem Studio er nicht ehe aufhörete, bis er alle Bücher V. T. absolviret hatte, welcher Herr Prof. Michaelis ihm hernach in der Theol. Professione succediret, da der sel. Herr D. nach Giessen beruffen worden (*) In dogmaticis hörete er den Herrn Abt Breithaupt, in hermeneuticis Herr Prof. Francken, in exegeticis Herr D. Anton, Herr D. Langen, seinen nachmahligen Schwieger-Vater; nicht weniger auch den Herrn D. Michaelem und andere mehr. Diese alle hörete er mit besondern Fleiß und Klugheit, und ließ nicht ehe ab, bis er in allen partibus Theologiæ einen tüchtigen Grund und gründliche Anleitung bekommen hatte. Wenn andere in ausschweiffenden Ergötzlichkeiten und wohl sündlichen Eitelkeiten ihre Zeit versplitterten, hatte er sein Vergnügen in der Stille an dem Studio Biblico und seiner Theologia, welche er mit beständiger Application auf seinen eigenen Zustand, unter Leitung des guten Geistes, tractirte.

§. 3.

Wie nun dieses billig unter die grössesten Vorthei-
le

(*) Conf. ven. D. Langii Programm.

le im Studiren mitzurechnen ist, wenn man das gelernte fleißig zu appliciren, und andern wieder beyzubringen suchet: so nahm der Herr D. bald einige privat-Informationes an, um theils mit seinem erlangten Talent dem Nechsten zu dienen, als auch seine eigene Kräfte und defecte kennen zu lernen, und selbst zu profitiren; welchen Nutzen und Nothwendigkeit er gar fein entdecket in der Vorrede zu seinem in Jena edirten wohlinformirten Catecheten 1723. 2. Edit. Es ist dasselbe studium Catecheticum von der grösten Nutzbarkeit, indem man nicht nur vor sich selbst den Vortheil davon hat, daß man sich eine deutliche, leichte, und ordentliche Art des Vortrages angewöhnet, sich nach Fassung der Zuhörenden accommodiren, und alles in die kleinesten Umstände zergliedern lernet; sondern auch dadurch geschickt wird, andern Unwissenden die Christliche Wahrheiten deutlich und ordentlich beyzubringen, und dadurch den Grund zu einer seligen Erkänntniß GOttes und JEsu Christi in ihnen zu legen. So nützlich aber diese Wissenschaft, so nöthig und unentbehrlich ist sie einem Studioso Theologiæ, sintemal nicht nur in Information der Kinder dieses die Haupt-Sache ist, die von einem Informatore erfordert wird; sondern auch im Predigt-Amt selbst, bey der grossen Unwissenheit in Städten und Dörffern, da es billig ein treuer Lehrer vor seine Pflicht achtet, den Catechismum unermüdet zu treiben, so weit seine Worte. Er führet unter andern an die Königliche Preußische Verordnung wegen der studirenden Jugend auf Schulen und Universitäten, daß ein ieder Candidatus, der zum examine admittirt wird, mit etlichen Kindern, einen Spruch oder Stück aus der Theologie durch catechisiren

mu[ß]

muß, damit man sehe, ob er tüchtig sey, auch die Läm̄er des HErrn JEsu zu weyden.

§. 4.

An. 1715. im Monat May fing er gleichsam einen neuen Periodum studiorum an; sein gesetztes Wesen, gutes Judicium und seine Erkänntniß in lingua Heb. und studio philologico machten seine Herren Doctores gar bald aufmercksam. Es hatte damahls der berühmte Herr D. Michaelis das berühmte Werck mit seiner Hebräischen Bibel vor, zu welchem er gelehrte Gehülffen benöthigt war, welcher sich wegen seiner Gesundheit, auf des seligen Herrn Baron von Canstein, dem wir die wohlfeile teutsche Bibel zu dancken haben, Land-Guth, Dalwitz genannt, begeben hatte, wohin der selige Herr D. Rambach nebst dem itzigen General-Superintendenten in Ost-Frießland, Herr Lindhammer, auf Verlangen des seligen Herrn Prof. Franckens, und Herr D. Michaelis, nachgeschicket wurden, um daselbst an gedachter Hebräischen Bibel mit arbeiten zu helffen; Von da er auch, wiewohl nach einer vorher ausgestandenen schweren Kranckheit, in eben demselbigen Jahr im October wiederum zurücke nach Halle kam. Hier setzte er nun seine Studia fort, und arbeitete dabey fleißig, unter Anführung seines Herrn Hospitis, Herr D. Michaelis, an den notis philologicis, machte auch selbst ausführliche Anmerckungen über das Buch Ruth, Esther, Nehemiä, über den Prediger Salomonis, über das andere Buch der Cronic, welche nachgehends den 3. voluminibus der adnotationum uberiorum in hagiographa mit inseriret worden, zu welcher Zeit er auch sein erstes specimen publicum, nemlich eine gelehrte Diss. de libro Coheleth, sub præsidio D. D. Michaelis ablegte.

§. 5.

§. 5.

Da er nun 1719. im Früh-Jahr mit aller dieser Arbeit zu Ende war, that er eine Reise zu dem Gelehrten Herrn Graf Henckel, (dem wir die 4. Theile der letzten Stunden zu dancken haben) wo er auf dessen Schloß zu Pölzig auf das allerliebreichste aufgenommen, und etliche Monate von aller Arbeit gnädigst dispensiret wurde, damit die gantz geschwächten Kräfte sich wieder erholen möchten, und er zu fernerer Arbeit desto geschickter wäre. Von hier that er eine Reise auf die benachbarte Jenische Universität, um theils daselbst gute Freunde zu besuchen, theils die Universität zu besehen, und dieses war die Gelegenheit, welcher sich die weise Vorsorge GOttes bediente, den sel. Herrn Doctor ferner zu ihrem Zweck zu præpariren. Denn so bald er in diesem Jahr im October daselbst ankam, fand er nicht allein unterschiedenes Gute für ihm noch zu lernen, sondern es machten ihn auch seine guten Freunde bey andern bekannt, und Gelegenheit sich im dociren zu exerciren. Daher nahm er den Gradum Magistri 1720. an, nachdem er in Theologicis den seligen Herrn Budeum, in philosophicis Hn. D. Syrbium, fleißig gehöret hatte. Darneben dienet er der Academischen Jugend mit mancherley nützlichen Collegiis, sonderlich hermeneuticis und exegeticis, wie auch durch Predigten in der dasigen Collegen-Kirche, wovon seine 3. Fest-Predigten, die er daselbst gehalten, specimina abgeben können. Hier fand sein geschickter, deutlicher, gründlicher und erbaulicher Vortrag gar bald applausum, und machte grosses Aufsehen bey iedermann, sein Auditorium war angefüllt mit fleißigen Zuhörern. Und weil es in studiis viel auf einen geschickten Führer ankommt, so wohnte er

er bey dem seligen Herrn D. Budeo im Hause, und genoß seines guten Raths, Bibliothec und anderer nöthigen Hülffe, wie ein wohlgerathener Sohn von seinem Vater, welches er auch allezeit mit gröster Danckbarkeit zu rühmen pflegte. (*)

Cap. III.
Von seinem Lehr-Amte in Halle von 1723. bis 1731.

§. 1.

Sonst trift das Sprichwort insgemein ein: Ein Prophet gilt nirgends weniger als in seinem Vaterlande. Die Ursachen davon sind überhaupt, weil man eines Menschen Meriten endlich gewohnt wird, und wenn sie gleich ausnehmend seyn; dennoch nicht sonderlich mehr regardiret werden; weil die Feiblessen der Jugend in den Gemüthern hangen bleiben, und allemahl wieder ins Gedächtniß kommen, so oft man einen solchen Mann siehet: sodann ist auch der hämische Neid vieler anderer, so sich auch Mühe gegeben, und dahin nicht kommen können, überall. Insonderheit aber, wenn einer aus dem Staube hervorgezogen wird, das thut andern wehe, welche oft viel Geld verthan, und entweder nichts lernen wollen, oder aus Unvermögen nichts lernen können. Darzu kommen die armen und geringen Anverwandten, welche aus Unverstand und Hochmuth ihres grossen Freundes Meriten überall erheben und fast anbeten: das wircket bey andern Haß und Neid, und wenn zu dessen Ruhm etwas angebracht

(*) Conf. Programma ven. D. Langii p. 143.

gebracht wird, wenden solche hernach alle Kräfte an, solche Meriten zu extenuiren oder zu verkleinern.

Aber hier trifft das andere Sprichwort ein: Ein Pfennig gilt nirgends mehr, als wo er geschlagen ist. Anno 1723. starb der selige Herr D. Herrenschmidt in seinem besten Alter, an einem hitzigen Fieber in Halle: da muste man sich nach einem Candidaten zu solcher Profession umsehen, so kam billig der damalige Herr Magister Rambach vor andern in Consideration. Er wurde hieher beruffen, und auf geschehenen Vorschlag der Theologischen Facultät wurde er von Sr. Königl. Maj. in Preussen zum Adjuncto gedachter Facultät bestellet, welche Stelle er auch im Augusto antrat. So bald er hier ankam, war eine grosse Freude bey den Studiosis Theologiæ; weil seine gute Meriten von Jena aus schon bekannt waren. Er wolte so gleich damahls über seine Hermenevtic lesen; weil er aber mit dem Druck aufgehalten worden, laß er unterdessen über eine Introduction, mit grosser Approbation und Vergnügen. Wir meynten unterdessen im Anfange würde er sich nur sonderlich angegriffen haben; er würde mit der Zeit schon nachlassen; aber wir wurden sehr beschämet, da er semper Idem bliebe, und es hieß: Je länger ie lieber. Bald darauf kamen seine Institutiones hermenevticæ heraus, welches Buch gewißlich von ieden Kennern dieser wichtigen Sache hoch æstimiret wird, gleichwie man itzo überall auf allen Universitäten unserer Academien fleißig darüber lieset. Er hat sich damit eine durchgehende rühmliche Hochachtung zu wege gebracht, und damit genug gezeiget, *quid valeant humeri*. Der Herr Geheimde Rath Gundling rühmte es öffentlich, und preisete es seinen Politicis

an, als ein besonder Werck. (*) Uber dieses Buch fing er an zu lesen 1724. Ich erinnere mich noch mit vielem Vergnügen der Worte, womit er solches öffnete. Actor. VIII, 30. 31.

Verstehest du auch, was du liesest?

Der Cämmerer antwortet:

Wie kan ich, so mich nicht iemand anleitet?

Philippus hatte gehöret, daß er in dem Propheten gelesen hatte, das Buch riß er ihm nicht aus den Händen, wie etwa ein Papiste würde gethan haben, sondern er approbirts, daß er nicht ein weltlich Buch auf seiner Reise laß, und forschete darnach, daß ers verstehen möchte.

1.) Wer geübte Sinnen haben will, muß fleißig lesen, nicht nur certis temporibus, sondern bey aller Gelegenheit.

2.) Auch cursoria lectio muß nicht ohne Attention geschehen.

3.) Es ist gut, daß man sich selbst oder andere fragen lasse, verstehest du auch, was du liesest?

Die Antwort war, ich verstehe es nicht.

1.) Eine freye Bekänntniß de defectu, daß ers nicht verstehe.

2.) Eine willige Anzeige, daß es ihm an Gelegenheit mangle, solches zu lernen.

Diese gedoppelte Erkänntniß verknüpffet er mit schmertzlicher Wehmuth und trauriger Em-

(*) Der sel. Herr D. Buddeus schreibt davon in der vorgesetzten Vorrede:

Qui juvenes, magno concursu ad eum confluentes, ita erudivit, ut plurimi, eum a nobis divelli & ad Hallensem Academiam, non sine evidentissimo tamen Numinis nutu, evocatum transiise, aegre ferant.

Empfindung, daß er δυσνόητα vor sich habe und nicht verstehe.

Daraus lernen wir:

1.) Ob man gleich nicht alles verstehet, was man an einem Ort findet, soll man deshalben den Ort nicht gleich gar verwerffen, es soll ein Desiderium erwecken.

2.) Wer GOttes Wort recht verstehen will, muß seine eigene Blindheit recht erkennen. Der Cämmerer war ein grosser Staats-Mann und und nahms doch nicht übel, daß ihn Philippus fragte: also muß man auch die Erkänntniß seiner eigenen Armuth und Blindheit mit in dieses Collegium bringen, und sich darnach bessern.

3.) Er höret es mit hertzlichem Verlangen an, und lehret uns, wenn uns GOtt Gelegenheit schencket, den Verstand seines Wortes zu lernen, sollen wirs auch willig annehmen. Denn ob gleich der Verstand von GOtt kommet, so braucht er doch darzu Media, und wie er die Schrift durch Menschen aufschreiben lassen, so brauchet er auch Menschen, dieselbe zu expliciren.

So ist demnach der Zweck dieses Collegii, wie wir zum wahren Verstand des Wortes GOttes kommen sollen, darzu der Grund seyn sollen die Institutiones hermeneuticæ.

1.) Diese will ich deutlicher erklären, und einen ordentlichen Begriff beyzubringen suchen.

2.) Es soll demonstriret, und der Grund, den sie haben, deutlich gezeiget werden.

3.) Mit mehrern Exempeln illustriret werden.

§. 2.

Er laß zu gleicher Zeit über die Epistel an die Galater ein Exegeticum, hernach über die Epistel an die Römer, darüber er ein gantzes Jahr zubrachte. Anno 1726. wurde er um ein homileticum angesprochen, welches er Anfangs nicht gerne über sich nehmen wollen, endlich aber doch überwunden worden, über Hr. Langii oratoriam sacram zu lesen. „Er sagte: die-„se Arbeit habe ich beständig depreciret, weil ich mich „selbst eben nicht zu sehr an Reguln gebunden, son-„dern bald diese bald jene Methode erwehlet, wie ichs „vor gut befunden, darum schien mir es einen Vorwurff zu machen, wenn ich Reguln einschärffen solte, und in der Explication mich selber nicht darnach richtete. Da ich es aber dennoch auf anderer Gutbefinden thun soll: so sehe ich wohl, die Difficultäten sind so wichtig nicht, als ich Anfangs gedacht. Reguln sind kein eisern Joch, welches man beständig am Halse tragen müste, dadurch man völlig gebunden würde: sondern es sind nur heilsame Leges, dadurch Anfänger eingeschrencket werden, daß sie sich in eine gute Ordnung begeben, sie sind gleich einem Gängel-Wagen, den nur Anfänger im Lauffen brauchen, den Erwachsene nicht mehr nöthig haben; also dürffen sich geübte Prediger eben nicht so sehr an alle Kleinigkeiten und homiletische Reguln binden, wenn sie nur die General-Reguln mercken, daß sie erbaulich und deutlich predigen, darzu denn diese Arbeit möge gesegnet seyn.

Eines der schönsten Collegiorum war wohl über Historiam Ecclesiasticam V. T. darüber er etliche Jahre gelesen, und vortrefliche schöne Sachen angebracht, die Difficultäten aus dem Grunde gehoben,

und

und die Typos aus einander gesetzt. Anno 1726. wolte er über das Canticum Canticorum lesen, welches er, wie in Halle gewöhnlich, bey dem Ende der letzten lectionum semel atque iterum promittirte: allein er hat hernach seinen Sinn ändern müssen, welches uns sehr dauerte; denn er war der Sache gewachsen, und würde es in ein trefflich Licht gesetzet haben.

Damit er aber gleichwohl seine Promessen halten, und uns Satisfaction thun möchte: so gab er eine schöne Introduction in Canticum, und entdeckte uns einige causas:

1.) Supponiret er die Hebräische Sprache, daß man dieselbe völlig in seiner Gewalt habe.

2.) Nöthige Wissenschaft in der Bibel und andern Sachen.

3.) Præ omnibus postulat animum pium ac castum: denn es steckt dieses Canticum voll der schönsten Lehren, die aber tieff eingewickelt sind, und die niemand verstehet, als der geübte Sinnen hat. Sonderlich aber sind viele, ja die allermeisten, so einen gantzen Schatz voll Unreinigkeit mit von Schulen gebracht, gantz ungeschickt, diese müssen erst Osterwalds Warnung vor Unreinigkeit lesen, und sich waschen: denn solche Leute, wenn sie osculum, vel ubera nennen hören, extendiren die Ideen so weit, daß sie das Meiste auf fleischliche Dinge ziehen; welche aber dennoch in diesem Cantico erkläret werden müssen.

4.) Man muß auch magis necessaria minus necessariis vorziehen. Das Canticum steckt voller göttlicher Geheimnisse, so aber anderswo

in der heiligen Schrift deutlich vor Augen liegen; so kan einer auch fidelissimus Pastor seyn, wenn er dasselbe schon nicht aus dem Grunde verstünde. So wird man auch diesen Verlust leicht vergessen können, wenn ich an dessen statt die schwere Epistel an die Römer erklären werde. Ausser diesen Collegiis laß er noch ein Disputatorium und Morale privatim, die andern alle publice und gratis.

§. 3.

Er laß insgemein täglich nur 2. Stunden, damit er alles desto besser und fleißiger bestreiten könte, wie er denn bey allem seinem Lesen überaus grossen Fleiß anwendete, alles gründlich und deutlich concipirete, und vernehmlich dictirte. Es giebt insgemein zwey Extrema hierbey, einige dictiren langsam die gantze Stunde durch, wie auf niedrigen Schulen, auch wohl über Sachen, davon man schöne Compendia und ausgeführte Sachen genug im Drucke hat, welches gar gut für einen Docenten, aber für ein Auditorium vieler geschickter feuriger Köpfe ist es vielmahl ein Zeit-Verderb und verdrüßlich Wesen, das mehr hindert als fördert. Das andere ist ein leichter Discurs, ohne profunde meditation der Docenten, welches eben so wenig als jenes nutzen kan, leichte Conclusiones, recensiones contentorum autoris aliis verbis, kan ein mittelmäßiges Ingenium selber finden. Der sel. Herr D. Rambach concipirte ausgekernte Sachen gründlich und deutlich, und laß sie etwas langsam vor, da konten geschwinde Hände im Schreiben verbotenus nachkommen, die andern aber konten es desto besser überlegen, wenn es langsam pronunciret wurde.

Er bewieß wie überhaupt, also auch insonderheit hier eine grosse Klugheit, daß er die meisten Collegia studio summo elaborata, gratis lase: daher, wenn iemand in solcher Stunde in Theologicis laß, durffte er sich auf viele Auditores keine Rechnung machen; denn hier kam alles zusammen, man hatte auserlesene Materien, einen gründlichen und angenehmen Vortrag, & quod maximum, alles umsonst. Daher kan man leicht schliessen, daß niemand faul gewesen, wenn diese Lectiones angiengen, es lieff alles auf das Wäysenhaus, allwo sein Auditorium auf dem grossen so genannten Singe-Saal war. Ich habe mir etliche mahl die Mühe genommen, und bey der Thür gezählet, und insgemein 4. bis 500. Auditores wahrgenommen, welches sich nicht leicht iemand rühmen kan. Wenn dieses Collegium aus, waren alle Gassen der Stadt mit Studenten angefüllet, und giengen mit grossem Vergnügen nach Hause, und so war es bey allen seinen Predigten und Lehren. Daher siehet man die Ursachen, wie ein so junger Mann in kurtzer Zeit berühmt, und seine Schriften so grossen Abgang bekommen; denn wenn eine solche Menge Auditores nach etlichen Jahren in der Welt zerstreuet werden, rühmt immer einer hier, der andere dort seinen geschickten Lehrmeister, das gute Andencken macht sie begierig seine Schriften zu lesen, und recommendiren sie andern, und zwar hier von rechts wegen. Anno 1726. im Monat May, wurde er Professor Theologiæ Extraordinarius. Anno 1727. im Monat Jun. nach dem seligen Hintritt des Herrn Professor Franckens aber Professor Theologiæ Ordinarius, welche Station er allezeit mit grosser Treue verwaltet hat.

§. 4.

Mit dieser Profession war ihm gewöhnlicher Massen von Ihro Königl. Majestät in der dasigen Schul-Kirche alle 14. Tage zu predigen anbefohlen, welches denn von dem seligen Herrn allezeit auch mit grossem Segen geschehen ist. §. 2. habe ich aus seinem Collegio angeführet, nach welchen Reguln er seine Predigten eingerichtet, und was er von der homiletischen Kunst gehalten. Man findet mehrere Nachricht in der Vorrede seiner Postille, wie auch in den 8. Predigten, so er edirt unter dem Titul: **Erkänntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit**, Halle 1731. Edit. 3. in der Vorrede, da er saget: „Sachen, welche die „Ohren kützeln, und nach eiteler Gelehrsamkeit schme„cken, werden hier vergeblich gesuchet werden; nicht „weniger auch *subtile* Vernunft-Schlüsse und an „einander hangende *demonstrationes*, als welche „von dem wenigsten Theil der Zuhörer gefasset wer„den. Man wird auch keine mühsame Erklärung „der Texte hier antreffen. Die Zuhörer werden es „gewohnet, weil immer einerley vorkommt, daß sie „kaum ihre Gedancken zu einer Aufmercksamkeit zu„sammen fassen können. Diese Predigten sind auch „nicht darum ediret, daß sie andern zum Muster die„nen sollen. Ein ieder thut am besten, wenn er seine „Gabe recht zum Dienste GOttes zu heiligen suchet. Der selige Herr Prof. Francke sagt: (*) Es gehöret Weisheit darzu, wenn man in einer Predigt so viel sagen will und soll, daß die Zuhörer, wenn sie gleich keine Predigt von ihm weiter höreten, doch zum wenigsten auf die rechte Spur gebracht werden, wel-

(*) Sendschreiben von erbaulichen Predigten num. 6.

welcher sie nur folgen dürfften, um im Grunde geändert, rechte Christen und ewig selig zu werden. Dieses observirete der selige Herr Doctor, sein Haupt-Zweck war die Umgekehrten zur wahren Veränderung zu bringen, und die Bekehrten glücklich nach dem seligen Zweck zu führen; Er war bindig und schweiffte nicht aus, er sagte nicht alles was man bey einer Materie sagen kan, sondern was das Beste und Nützlichste, daß man selten bey einer ausgesuchten Materie was mehrers hinzu zu thun, oder wegzulassen Ursache finden konte. Er trieb die Reden nicht allzuhoch, machte auch keine unnöthige Exaggerationes, sondern liebte eine natürliche Schönheit und reinen Stylum, und das so deutlich, daß er schwere Sachen den Einfältigen faßlich machen konte. Z. E. wenn er von den Räncken des Teuffels redet, sagt er: (*) Satan richtet als ein Tausend-Künstler seine Lockspeisen nach eines ieden Temperament, welche kennen zu lernen, er das Land durchziehet, Hiob 1, 7. und auf der Menschen Worte und Wercke acht hat; er formiret gleichsam zu eines ieden Hertz allerley Schlüssel; welche er denn probiret, um zu sehen, welcher das Hertz aufschliesset, und dessen inneres eröffnen wolle; er fällt nicht gleich mit der Thür ins Haus, sondern stellet sich im Anfang überaus schamhafftig, als wenn er nur einige Kleinigkeiten begehrete; er spricht gleichsam von einer bösen Lust, was Loth von Zoar: Ist sie doch klein! ein wenig schadet nicht. Wenn sich der Mensch darzu bereden läst, so macht er es wie eine Schlange, welche, wenn sie erst mit den Kopff hindurch ist, den gantzen

(*) Vorrede von Harnischen Luth. Tr. I. R.

schlüpffrigen Leib nach sich ziehet. Wie er denn sonst seinen Sinn artig von einer Sache in geschickten Gleichnissen zu exprimiren wuste. Z. E. denn gleichwie ein Auge durch ein klares und nicht trübe gemachtes Wasser bis auf den Boden durchschauen kan: also siehet ein gefassetes und gestilletes Gemüthe die innersten Verborgenheiten der Wahrheit; indem ein gewölcktes und von Unreinigkeit der Leidenschafften erschüttertes Gemüth, nur blosse Kleinigkeiten und leere Bilder bemerckt und andern verspricht. (*)

§. 5.

Seinen gedoppelten Ehestand betreffend, so erwehlete er das erstemal Johannen Elisabeth, des Hoch-Ehrwürdigen Herrn D. Joachim Langens, damahlige Jungfer Tochter, mit welcher er sich mit GOtt in den heiligen Ehestand begab, Anno 1724. den 9. May, mit welcher er fast 6. Jahr in sehr vergnügter Ehe gelebet, auch mit ihr zwey noch lebende Töchter gezeuget hat, Johanna Dorothea, und Charlotta Elisabeth genannt, mit dem dritten aber wurde dieselbige auf ein hartes Lager 28. Wochen geleget, welches sich endlich in die Hectic verwandelt, daran sie am 30. May 1730. selig verstorben. Dieser selig verstorbenen Frau Liebsten hat er mit vielen zärtlichen und beweglichen Ausdrückungen ein Denckmahl der Liebe in 2. Bogen drucken lassen, in welchem er zugleich sein eigenes Gemüth und Tugenden indirecte abgebildet hat. Z. E. Ich übergehe „demnach mit wohlbedächtigem Stillschweigen,

„spricht

(*) Tr. de sacrat. lit. interprete sect. 2. §. 38. It. Den 9. Theil von Critic. Beytrage der teutschen Ges.

spricht er, deine natürliche Tugenden, dein verständ-„ diges, muntres, sanfftes und holdseliges Wesen,„ deine von Geitz und Verschwendung entfernte Re-„ gierung meines Hauses. Mit deiner Liebe zu dem„ Worte GOttes war eine zärtliche Liebe auch zu den„ geringsten Kindern GOttes verknüpffet; so sehr dir„ der Besuch derer, die das Eitle lieb haben, zuwider„ war; so angenehm war dir hingegen der Umgang„ mit denen, die den HErrn suchen. Die Stunden,„ die andere mit Visiten-nehmen und geben verschwen-„ den, wurden von dir auf einen stillen Umgang mit„ GOtt und aufs geheime Gebet gewendet. Die„ Gnade hatte deine natürliche Freundlichkeit geadelt,„ sie hatte dein Hertz mit wahrer Demuth gezieret, und„ deine Nieren mit Keuschheit umgürtet. Mit wel-„ chen Expressionibus er wider seine Intention seine ei-gene Tugend abgeschildert, daher auch leicht eine zärtliche Harmonie der Gemüther zu sehen ist. Sonst sind in demselben etliche Expressiones, über welche sich einige aufgehalten haben, z. E. in medio: Die„ Gnade hat dich von deiner zarten Kindheit bis an„ deinen Tod unter ihrer geheimen Zucht in demsel-„ ben Bunde eines guten Gewissens bewahret, den du„ in deiner Tauffe mit dem Dreyeinigen GOtt auf-„ gerichtet.„ Allein 1) ist dieses Denckmahl aus einem mit Liebe und Schmertz vermischten Affect geflossen, da die Expressiones aus solchem Affect in die Höhe ge-trieben werden, welches man nicht wohl nach der Schärffe beurtheilen kan. 2) Sind die Theologi orthodoxi selber nicht völlig einig, ob es nicht Um-stände gebe, ob gleich sehr selten, daß einer im Tauf-Bunde bleiben könne; wenn man setzt, daß ein from-mer Vater seine Kinder, so von Natur zu keinem wil-

den Wesen incliniren, täglich in seiner Aufsicht habe, und zu allem Guten anhalte, daß sie endlich im guten einen rechten Habitum bekommen, zumahl bey Töchtern, welche soviel, unter allerhand Böse zu kommen, nicht Erlaubniß haben, wie es in diesem Exempel richtig ist. 3) Daß nur vorsetzliche und muthwillige Sünden den Menschen aus dem Stand der Gnaden setzen; welches hier die Eltern in genere probabel wissen können, u. mit mehrerer Gewißheit, da die Selige 28. Wochen unter den schweresten geistlichen Anfechtungen gantz besonders gekämpffet hat, da ein Mensch, der den Tod und Ewigkeit vor sich siehet, gerne nichts auf dem Hertzen behält, zumahl gegen einen in den Wegen GOttes erfahrnen Vater und Ehegenossen, wie sie denn wohl über kindische Schwachheiten grosse Anfechtung gehabt. 4) Erkläret er sich auch in folgenden: Daß du aber durch eine muth„willige Sünde das geistliche Leben verlohren haben „soltest, das konte dir der Verkläger unserer Brüder „selbst nicht erweisen, nemlich in der harten Anfech„tung." 5.) Beziehet er sich augenscheinlich auf die Nachrichten des Herrn Schwieger-Vaters, von welchem es heist: „Zwar widersprachst du demjenigen, „der hiervon ein unverwerfflicher Zeuge seyn kan, als „er zu deinem Trost dich dessen versichert: Dieser aber hat sich davon in seinen Schriften erkläret. Der andere Stein des Anstosses hat noch weniger auf sich, am Ende des Denckmahls:

Du aber wirst deinem Versprechen nach so oft an Halle gedencken, als du in den Wohnungen der vollendeten Gerechten das Halleluja anstimmest. Ob die seligen abgeschiedenen Seelen an die Einwohner der niedrigen Welt gedencken, ist ein

pro-

problema, wer es affirmiret, glaubt deßhalben keine Anruffung der Heiligen, darzu gehören bessere Fundamenta, so sind es auch nur gute Gedancken, die aus einer hypothesi, welche nicht ausgemacht, gezogen. Kurtz vor seiner Abreise nach Giessen gab ihm GOtt eine andere treue Gehülffin zu Franckfurth am Mayn, (allwo er auch auf geschehenen Antrag, zwey Predigten gehalten, die in dem Franckfurthischen Denckmal zu finden sind) den 24. October gedachten Jahrs, es war dieselbe die Viel-Ehr- und Tugendsame Jungfer Anna Elisabeth Büttnerin, des sel. Herrn Johann Georg Büttners, gewesenen Evangelischen Predigers daselbst, hinterlassene jüngste Jungfer Tochter, als itzo hochbetrübte, und durch diesen frühzeitigen und unschätzbaren Verlust ihres Eheherrn gar tieff gebeugte Frau Wittwe; mit welcher er gleichfalls eine friedsame und erwünschte Ehe geführet, und 2. liebe Kinder, nemlich ein Töchterlein Johanna Charlotta Salome, und ein Söhnlein Jacob Theodor Franciscum, gezeuget, auf welche liebe Kinder der rechte Vater im Himmel seinen Segen legen, und zur guten Erziehung sein gnädiges Gedeyen geben wolle.

§. 6.

So lange hatte er das besondere Vergnügen in seinem Vaterland und Stadt, eine mit besonderer Hochachtung vermischte Liebe seiner lieben Freunde und Lands-Leute in einem genauen Umgang zu geniessen; so lange schien er demselben als ein schöner Stern erster Grösse; so lange hatten seine zahlreichen Auditores die Ehre und unvergleichlichen Nutzen, die göttliche Weisheit von diesem Gamaliel zu hören, und zu seinen Füssen zu sitzen; Aber nunmehro waren zwey merck-

merckwürdige mutationes von der göttlichen Regierung mit dem Seligen beschlossen, da eine auf die andere Stuffenweis erfolgete, die eine entzog dieser Stadt einen erbaulichen Prediger und der Universität einen geliebten Lehrer, die andere nahm ihn gar von der Welt. Es hieß mit ihm wie mit Abraham: Gehe aus deinem Vaterland und von deiner Freundschaft, und aus deines Vaters Hause in ein Land das ich dir zeigen will. Denn da er durch seine angenehme und erbauliche Schriften, nicht weniger durch seine Auditores überall berühmt ward, fingen endlich grosse Potentaten an, mit besonderer Mühe um diesen theuern Lehrer zu werben. Denn 1731. ward er von des Herrn Landgrafen zu Hessen-Darmstadt Hochfürstl. Durchl. zum Professore Theol. Primario nach Giessen auf die Universität verlanget, und hernach vociret. Zu gleicher Zeit verlangten ihn auch Ihro itzt regierende Königliche Majestät in Dänemarck, vermittelst einer eigenhändig unterzeichneten, den 20. Martii datirten Vocation, zu Dero Teutschen Hof-Prediger, Professor. Theol. Ordin. nach Copenhagen, mit Antragung eines recht Königlichen Salarii. Da nun dißfalls von ihm selbst, wie auch von den hohen Häuptern, bey Ihro Königl. Majest. in Preussen um seine Dimission unterthänige Ansuchung gethan wurde: so ertheilten doch endlich Ihro Königl. Majest. ihm die allergnädigste Erlaubniß, die Vocation nach Giessen anzunehmen; vielleicht, damit höchst Dieselben ihm desto eher wiederzukommen, allergnädigst befehlen könten; Der Selige aber blieb seinen Freunden näher, und durffte weder das Clima so sehr verändern, noch eine so ferne Reise thun.

Cap.

Cap. IV.

Von seinen hohen Lehr-Aemtern und Schicksalen in Giessen, von Anno 1731. bis 1735. an sein seliges Ende.

§. 1.

Ehe nun der selige Herr Professor von Halle den völligen Abschied nahm, hielt er vor rathsam, weil es die Beschaffenheit seiner nunmehr anzutretenden Aemter erforderte, die höchste Würde in seiner Facultät, von seinen Hoch-Ehrwürdigen Herren Præceptoribus anzunehmen, welches geschahe in diesem Jahre, den 28. Junii, mit einer weitläufftigen und gelehrten Inaugural-Disputation sub Titulo: Commentatio Theologica, qua pellis ovina Socinianis detracta sistitur, cui accesserunt quædam autoris Programmata, & Abr. Heidani Diatribe de Socinianismo. Hal. M DCCXXXI. an welchen auch das Programma des Herrn D. Langii angedruckt von seinem Lebens-Lauff. Darauf hat er in etlichen Reden von seinen gelehrten und ungelehrten Zuhörern in sehr zärtlichen und merckwürdigen Reden unter vielen Bewegungen und hertzlichen Segens-Wünschen Abschied von Halle genommen; worinnen von dasigen bedencklichen Umständen viele merckwürdige Expressiones vorkommen, welche seine Zuhörer und Lands-Leute wohl verstunden, aber zur Zeit nur heimlich seufftzend daran gedencken dürffen. Diese Reden sind gedruckt, unter dem Titul: Letzte Reden in Halle 1731.

§. 2.

Nunmehro trat er seine Reise an, und kam unter

vielem Frolocken daselbst an, wo man sich zugleich bald über seinen Hintritt aus dieser Welt schmertzlich betrüben würde. Es stehet zwar (*) den 14. Jun. sey er in Giessen angekommen, es scheinet aber wohl ein Fehler zu seyn, und soll heissen Julii: (**) Denn im Programmate stehet der 28. Jun. da die Inaugural-Disputation gehalten, welches also nicht wohl kan anders conciliiret werden. Hier trat er nun seine hohen Aemter unter göttlichem Segen an, als am XI. Trin. das Superintendenten-Amt, mit einer Predigt, von der Pflicht eines rechtschaffenen Lehrers, in Absicht auf die unterschiedene Beschaffenheit der Menschen; und den 9. Octobr. durch eine Oration das Amt eines Professoris. Die Inaugural-Oration handelt de paterno Doctoris Academici erga auditores suos adfectu. Darzu kam noch, daß er 1732. im Aug. zum Ober-Aufseher und Directore des dasigen Hochfürstlichen Pædagogii gnädigst bestellet worden. Davon kan man nachsehen seine erste Reden in Giessen. 1732.

Ob nun gleich der selige Herr Doctor von GOtt nicht mit den schlechtesten Externis begabet war, und darinnen auch die Haupt-Sache nicht besteht, wie der Vulgus meynet; so hatten sich dennoch einige gar hohe Concepte aus seinen berühmten Schriften und grossem Ruff gemacht, und da der Augenschein eine solche ausnehmende Gravität nicht fand: so fiel bey einigen etwas von der Hochachtung, welche sie sich abwesend von seiner Person gemacht: bis dieselben von seiner sonderbaren Geschicklichkeit und internis beschämet waren.

Unter-

(*) Heb. Opffer 6. Stück. p. 621.

(**) Wird auch angemerckt im Giessenschen Lebens-Lauff p. 82.

Unterdessen öffnete er seine Collegia und hatte grossen Zulauff, durch welchen freylich Haß und Neid hin und wieder erreget worden. Offenbare Feinde hat er zwar nicht gehabt: allein an heimlichen fehlte es ihm destoweniger, ie weniger man einem Fremden solche Prærogativen zu gönnen pfleget. Hier fand er solche præparirte Gemüther nicht, noch auch solche Assistence wie in Halle. Er suchte überall ein rechtschaffenes Wesen, und entdeckte den Lasterhaften ihre Fehler, welches man hier eben nicht gewohnet war. Daher gieng es ihm oft nahe, wenn er seinen Zweck nach Wunsch nicht erreichen konte, und noch darzu manchen Widerspruch erfahren muste. Unterdessen arbeitete sein gelassenes Gemüthe immer unermüdet öffentlich und sonderlich, so viel nur seine Kräfte vermochten. Hier hat er Gedächtniß-Predigten, Dissertationes, und 2. Theile von Gesang-Büchern ediret, in welchen viele Arbeit und schöne Ordnung zu sehen ist; darzu hatte er von Buchführern grossen Anlauff, welche ihm gerne 5. Thlr. für einen Bogen seiner Schriften geben wolten; das ihm aber bey so wichtigen Aemtern nicht möglich war. Die Verfasser des Alten und Neuen gedencken dessen mit grossem Ruhm, da sie Theodor le Blanc die Genugthuung Christi recensiren, (*) welches zu Erfurth 1733. 8. übersetzet ediret worden, sie sagen; abermahls eine schöne Frucht des unermüdeten Fleisses des hochberühmten Herrn D. Rambachs, gewiß es ist eine Gnade GOttes für die Kirche, wenn sie an einem gelehrten, im wichtigen Amt stehenden Lehrer auch zugleich einen fleißigen Scriptorem hat. Es hat ja mancher

(*) Alt und Neue 2. Beytrag. 1734. p. 272.

Geschicklichkeit genug, aber wem dienet er? etwa seiner Gemeinde, der er als Pastor vorstehet. Aber es ist billig, daß öffentliche Doctores Theologiæ zum Nutzen der Kirchen hervor treten, und sich von nützlicher Arbeit weder böses noch gutes Gerücht abhalten lassen. Gegenwärtige Schrift hätte noch lange nicht Teutsch reden gelernet, wenn sie ihn nicht zum Vormund gehabt, Die Vorrede ist der Lästerung Democriti entgegen gesetzet, der aber nicht genennet wird, der A. Theodor le Blanc ist Pastor Reform. in Altona, diese Materie ist aus seinen Principes contre le sociens genommen.

§. 3.

Ob man gleich überhaupt zu reden in dieser Welt keine Vollkommenheit finden wird; so kan man doch certo respectu von einer perfectione comparativa & partium etwas sagen. Ich habe auf etlichen Reisen in Teutschland, Holland rc. auf Universitäten gute Gelegenheit gehabt, manche geschickte Doctores zu hören und zu sprechen, und gefunden, daß sie insgemein gradu respectu requisitorum gar sehr differiren, was einer in einem hohen Grad besitzet, hat der andere durch grossen Fleiß kaum suppliren können, was einem die Natur versagt, hat der andere im Uberfluß besessen, und auf dessen Cultur fast gar nicht dencken dürffen, wessen Natur-Gaben schwach, haben die Heiligungs Gaben bedeckt, und zum Gebrauch nützlich gemacht, und so ferner. Man kan daher Lehrer auf hohen Schulen respectu donorum naturalium & acquisitorum in verschiedene Classen theilen; denn da findet man

1) wiewohl wenige, welche in keinem Stücke zulängliche Requisita haben, und sich doch unter-

stehen

stehen andere zu lehren: diese leben sich zum Verdruß, und andern zur Last, und dienen nur darzu, daß man die Gaben geschickter Männer besser kennen, und höher æstimiren lernet.

2) Einige haben vortreffliche dona naturalia, schöne studia (ich rede de Facultate Theologica) donum didacticum & perspicuitatis: aber es fehlet ihnen ein vom heiligen Geist erleuchteter Verstand und geheiligter Wille, welcher convictione interna die göttlichen Wahrheiten pio Affectu vorzutragen, und den Zuhörern ans Hertz zu legen suchte; daher die Auditores zwar gelehrt, aber selten fromm werden.

3) Andere haben die göttlichen Wahrheiten practice mit beständiger application auf sich selbst gelernet, auch eine vortreffliche Einsicht in dieselben bekommen, und suchen sie auch ihren Zuhörern quovis modo einzuschärffen: aber sie negligiren die gleichwohl pro nostro statu nöthige Gelehrsamkeit, allzusehr, und geben vielmahl schwachen Gemüthern per accidens zu gefährlichen Ausschweiffungen und negligence der Studien Anlaß; zumahl wenn solche ohnedem wenig Fähigkeit besitzen.

4) Endlich findet man Doctores Theologiæ, welche GOtt, die Natur und beständiger Fleiß mit allen reichlich versehen haben, und solche kan man respectu der übrigen comparative perfectos nennen, sie haben vortreffliche naturalia, gründliche studia, und diese sind mit den spiritualibus donis genau verbunden. Daher bemühen sie sich beständig ihren Zuhörern eine gründliche Wissenschafft beyzubringen,

und den Willen zum Guten zu neigen, sie limitiren klüglich im dociren, und zeigen, daß die Gelehrsamkeit ohne wahre Gottesfurcht nur ein Schwerdt, das man bey sich und andern zum Verderben brauchen werde; und daß ein frommer Studiosus Theologiæ ohne gründliche Gelehrsamkeit, bey itzigen Umständen der Kirche, seinen guten Zweck nicht erreichen werde.

Ein solcher geschickter Theologus und grosser Lehrer war der selige Herr D. Buddeus in Jena, man sehe seine gründliche Schriften an, und lese seine Collegia, wie bindig und gründlich alles abgefasset ist; wie gründlich konte er den Adversariis ihre Schwächen aufdecken und refutiren; wie deutlich konte er die verwickelten problemata und hypotheses aus einander setzen, daß man im Verstand kräfftig von der Weißheit überzeuget, und im Willen zu folgen convinciret wurde. Und diese schöne Gaben hatte auch sein Discipul, der selige Herr D. Rambach; quoad naturalia hatte er eine glückliche memorie; wovon die gründliche Einsicht in linguas orientales zeigte, nicht weniger seine verbotenus quoad res & phrases concipirten und gehaltenen Predigten, welche er ohne Anstoß glücklich wieder recitiren konte; ein gutes Ingenium, vermöge dessen er allerhand possibilitäten bey Erklärung der heiligen Bilder, ausgesuchter thematum und Erklärung der heiligen Schrift bald finden und einzusehen vermochte; nicht weniger zeigen davon seine geistliche Poesien, Poetische Fest-Gedancken, und die 2. edirten Gesangbücher, in welchen unterschiedene wohlgesetzte Lieder von ihm verfertigt befindlich sind. Das gründliche Judicium aber wuste die guten Einfälle und Aehnlichkeiten aus einan-

der

der zu setzen und zu separiren, die besten und stärckesten auszulesen, und in einer geschickten natürlichen Ordnung zum besten anderer vorzutragen. Und ob er gleich die dunckelsten Themata und Materien hervorsuchte und proponirte, so wurden sie dennoch so deutlich und überzeugend vorgetragen, daß auch scharffsinnige mit gutem Grund darzu oder darvon zu thun keine Ursache fanden.

§. 4.

Diese naturalia excolirete er nun durch beständigen Fleiß zu seinem Zweck, darzu bedienete er sich zweyerley Mittel 1.) gelehrte und geschickte Männer, welche den Weg schon gegangen, den er noch gehen wolte; es liegt daran sehr viel; Ein geschickter Lehrer und gründliche Anweisung können einem jungen Menschen auf einmahl den Verstand aufschliessen, und ein Licht geben, was bey einem andern erst über lang, oder doch gar nicht geschiehet: Doch folgte er auch nicht schlechterdings den klügesten Rathgebern, ohne Absicht auf seine eigene Umstände; weil er wohl wuste, daß solche Männer ohnmöglich alle Circumstantias mit nöthiger Empfindung und Ernst einsehen können, wie es bey Rathgeben nöthig, man sich auch nicht allemahl gantz expectoriren will oder kan. 2.) Lernte er zeitig gute gründliche Bücher kennen und choisiren, und laß solche cum grano salis, excerpirte sich das Nöthigste, damit er es zu seiner Zeit zu nützlichem Gebrauch wieder finden, und appliciren könte; welches gewißlich ein vortrefflich Subsidium in Studiis abgeben kan. Der Verstand des Menschen gleichet in seiner natürlichen Beschaffenheit einer finstern Vorraths-Kammer, darinnen allerley nützliche und unnütze Dinge durch einander liegen; da sind

præjudicia, stultitia, ignorantia, ambitio, falsche Begriffe in grosser Menge anzutreffen. Wer nun die Wahrheit suchen und finden will, muß dahinein, sich recht kennen lernen, das Unnütze rausschmeissen, das Nützliche in Ordnung setzen, saubern und ausputzen. Darzu braucht er vor allen Dingen eine gute Philosophie, darnach eine fleißige Observanz, daraus formiret er sich richtige Concepte, siehet welches in der Praxi Stich hält, welche Sachen brauchbar, wie es in der Welt hergehet, und wie es gehen solte. Darzu geben nun gute Bücher und Doctores Anleitung, das Meiste muß ein Discente durch fleißige Meditation selbst suchen, und zu seinem Zweck bequem machen. Von vielen Conversationibus war er kein Freund, pflegte auch, wenn er darzu gebeten wurde, wider alles Vermuthen gar wenig zu reden; weil man entweder insgemein wenig zur Erbauung vorzubringen pflegete, oder er sich doch in der Kunst zu conversiren niemals sonderlich geübet hatte. Als er Anfangs nach Giessen kam, und eine Reise nach Wetzlar that, bat ihn ein vornehmer Mann nebst einigen andern Stands-Personen zu Gaste, sie erwiesen ihm alle Ehre, und meynten von diesem grossen Theologo itzo was besonders zu proficiren, sie wolten selber nicht anfangen etwas aufzubringen, und er schwieg auch insgemein stille; weil er es sonst eben nicht gewohnet war vieles zu reden, itzo aber nach den Umständen seine besondern Ursachen haben mochte. Dieses legten ihm einige vor einen Hochmuth aus, dessen Gegentheil man aber gar leicht zeigen kan: Denn ausser dem, daß er ein zärtliches Gewissen hatte, und alle Worte wohlbedächtig auszusprechen pflegte, hatte er sich niemahls geübet, auf solche Art den Menschen

schen gefällig zu seyn, daher es ihm insgemein schwer ankam, durch solche gefährliche Klippen durch zu-schiffen. Er war voller Demuth und Sanfftmuth, der geringste ärmste Mensch hatte Freyheit zu ihm zu kommen, ihn zu consuliren und zu fragen, welchs er nicht allein gerne und gelassen anhörte, sondern auch nach allem Vermögen dienete. Ich will ein Exempel anführen: Er hatte alle Wochen in Halle ein Exercitium Exegetico-practicum, da laß ein armer Mensch, dem es freylich überall fehlte, ein Specimen ab, so sehr schlecht gerathen, darüber lachten andere Studiosi, und hielten sich darüber auf, als es nun an die Censur kam, meynte iedermann, da würde es was zu hecheln geben; allein der selige Herr Doctor bewieß ein Stück seiner Klugheit, daß man gutwillige Gemüther, so ultra posse nicht können, nicht schlechter Dings vor den Kopff stossen, und prostituiren müsse, er sagte: Bey dieser abgelesenen Arbeit habe ich zweyerley zu erinnern, eins betrifft die unnützen Reden hinten in dem Winckel, davon die Herren, wie von ieglichem Worte, müssen Rechenschafft geben; das andere aber gegenwärtige Bemühung, hier censirete er sehr gelinde, nahm das Beste raus, und zeigte, wie es besser könte ausgeführet werden, womit er sich trefflich insinuirte. Eine gute Frucht seiner Demuth war auch, daß er seine armen Eltern hertzlich liebte, ehrte, und bey den wichtigsten Veränderungen zu Rathe zog, ob sie es gleich nicht verstunden, er resolvirete sich nicht ehe, bis er deren Consens erhalten hatte, und wo er denselben eine angenehme Gefälligkeit erweisen konte, hatte er seine einige Freude darüber.

Diese und andere schöne Tugenden nebst seiner

gantzen Gelehrsamkeit waren nun bey ihm geheiliget, und dadurch eben recht brauchbar gemacht, seine heilige Reden begleitete ein heiliger Affect, und seine Worte waren zugespitzte Pfeile, die die Hertzen und Gewissen der Menschen nicht verfehlten: davon noch manche Gewissen zeugen müssen. Unter andern hatte er eine vortreffliche durchdringende Art zu beten, womit er seine heilige Reden insgemein anfieng und beschloß.

Der Herr *Joh. Phil. Fresenius*, Prediger an der Burg-Kirche, schreibt in der ihm gehaltenen Gedächtniß-Rede, (*) groß war seine Kraft im Beten. Wenn es sein Amt mit sich brachte, daß er sein Gebet öffentlich verrichtete, so geschahe dasselbe mit einer solchen Inbrünstigkeit, daß iedermann gestehen muste, der Geist der Gnaden und des Gebets sey über ihn reichlich ausgegossen gewesen. Wer aber das Vergnügen hatte, ihn in seinem verschlossenen Kämmerlein zu hören, der hat gantz deutlich gemercket, daß sich seine Gebets-Kraft verdoppelte. Ich schätze die Stunden für glücklich, da ich mich mit ihm im Gebet vor GOtt sammlen konte; Hier merckte man, wie sich alle Kraft, die in ihm war, vom heiligen Eifer wider die Sünde, vom Glauben, von Liebe, von der Sorge in seinem Amte, von der Verleugnung der Welt, und vom Verlangen nach dem Himmel concentrirte und äusserte. O wie fing er oft im Gebet an, vor unsern theuresten Fürsten zu kämpffen, und für Ihn und das Land das Beste zu reden. Wie klopffete er an die Pforten des Himmels, daß der Höchste das theure Hertz unsers gnädigen Landes-

(*) P. 51. Gedächtniß-Rede.

des=Vaters regieren, einen brennenden Eifer für seine göttliche Ehre in Demselben erhalten, in Dero Alter Ihm kräfftiglich beystehen, und Dero Regiment mit vielem Segen gebenedeyen wolle. Wie hefftig war oft sein Kampff, wenn er die theuerste Seele unsers Durchlauchtigsten Erb=Printzens GOtt anbefohlen, und ihn um einen Segen für Dieselbe angeflehet? Und wenn er in seinem Gebet auf unsere delicias patriæ, auf das theure Kleeblat unserer wohlgearteten und liebenswürdigen Printzen kam, so war es nicht anders, als wenn er Dieselben auf den Schooß des himmlischen Vaters, als die kostbareste Beylage unsers Landes, darnieder legte. Wenn er aber für die hohen Ministros, und andere hohe Räthe und Bedienten bate, wenn er auf die Angelegenheiten unserer Universität, der Stadt, und des gantzen Landes kam, wenn er der Kirchen und Schulen, und der Lehrer, in derselben gedachte, wenn er vor die Wohlfarth der gantzen Christenheit kämpffte, oder einen besondern Umstand GOtt vorzutragen hatte, so kam er mir nicht anders vor, als der Hohepriester des Alten Testaments, welcher, wenn er vor den HErrn treten wolte, mit dem Brustschildlein erscheinen muste, worinnen die Nahmen der 12. Stämme Israel eingegraben waren.

Ob nun schon in diesen und andern Stücken seine Kraft sehr groß war, so hat er sie dennoch selbst nicht für groß gehalten, sondern seine ausnehmende Gaben mit den Augen der Demuth angesehen. Wenn er im Beten auf seine Person kam, so muste er von nichts als von Schwachheit und gar zu kleinen Kräften zu reden, für welche die Last viel zu schwer sey, die ihm GOtt in seinen wichtigen Aemtern aufgeleget

hätte. Jedoch befliß er sich alle seine von GOtt empfangene Kräffte wohl anzuwenden, und damit zur Ehre GOttes, und zur Erbauung der Kirchen treulich zu wuchern, er war Tag und Nacht beschäfftiget, etwas nützliches zu arbeiten, und war im Lesen, Meditiren, Schreiben, Lehren, Predigen, und in Verwaltung aller seiner Amts-Geschäffte gantz unermüdet. Ja den Tag und die Stunde hielte er vor verlohren, darinnen er nicht arbeiten konte; Wie ihm denn aus der Ursache seine letzte Kranckheit, die er allem Ansehen nach, nicht für tödtlich hielte, beschwerlich war, weil er etliche Tage auf dem Bette liegen, und seine Arbeit einstellen müssen.

Seine in gutem Verstand genommene Schlangen-Klugheit hat ihn iederzeit vor Ausschweiffungen bewahret, daß er sich bey so wichtigen Thematibus weder öffentlich noch sonderlich vergangen: wohl aber bey allen eine grosse Aufmercksamkeit verursachet; und ob man gleich bey Recensirung einer Schrift, als er nach Halle kam, besorgte, es möchte sich der feine gelehrte Herr Magister Rambach in Halle verführen lassen; so hat doch die Zeit gelehret, daß die grosse Sorge vergeblich gewesen. Er hatte einen unumstößlichen Grund aus den prophetischen und apostolischen Schriften geleget, und sein darauf gebautes Haus nach den Libris Symbol. und Schriften unsrer Kirche ausgeführet; welches die schönen Vorreden zu den eintzeln Schriften des seligen Lutheri beweisen können. Ob er nun gleich mit seiner klugen Conduite, reinen Lehre, und angenehmen Lehr-Art bey iedermann Hochachtung und grosse Liebe erworben: so haben sich doch einige gefunden, welche, wie ein gewisser Lehrer redet, aus allen Winckeln stercora

grosser

grosser Männer aufzusuchen sich grosse Mühe gegeben, und vielleicht noch künfftig thun werden. Es ist der Kirche nützlich, daß man grossen und beliebten Männern auf dem Fusse nachgehet, damit sich nicht unvermerckt mit ihrem beliebten Vortrag errores einschleichen: aber alles heraus zu suchen, und durchzuhecheln, was etwa zur Verkleinerung dienen kan, heist an Lehrern vollkommene Engel haben wollen, so in dieser Welt nicht möglich wird.

§. 5.

Wen die Güte GOttes mit guten natürl. Gaben versehen, wer dieselben durch beständigen Fleiß erhöhet und excoliret, und mit einer wahren Gottesfurcht geadelt hat: darff nur mit langsamen Schritten den Fußtapffen u. Wegen Gottes gelassen nachgehen, er wird gewiß befördert werden. Von dem seligen Ludovico von Seckendorff heist es: Weil er die Vorsorge GOttes von Hertzen glaubte, so bewarb er sich niemalen selbst um einige Bedienung, sondern wartete, bis sie ihm angetragen wurden, und dennoch bekam er derselben mehr als ihm zu verwalten möglich war. (*) Das fand sich auch bey dem seligen Herrn D. Rambach, er hatte sich niemals um ein Amt beworben, und dennoch wolte ihn iedermann gerne haben. Anno 1734. wurde ihm von Ihro Königlichen Majest. von Groß-Britannien auf Dero neuaufgerichteten Universität Göttingen, die Stelle eines Professoris Theologiæ Primarii, durch eine ungesuchte ordentliche Vocation allergnädigst angetragen; welche anzunehmen er sich um so viel ge-

(*) Conf. ejus Curriculum vitæ von Herr Seräbern Lipſ. ediret p. 39.

geneigter befand, weil er nicht nur in sorgfältiger Prüfung die Kennzeichen einer rechtmäßigen und göttlichen Beruffung daran erblickte, (*) sondern auch dabey die gewünschte Gelegenheit sahe, ohne Distraction mehrer Aemter, seine Kräfte auf das einige Object der Theologischen Profession zu concentriren, und dieselbe zum allgemeinen Besten der Evangelischen Kirche recht abzuwarten. Er war hierbey von GOttes Willen völlig überzeuget; und damit er desto gewisser seyn möchte, consulirete er andere grosse Männer, auch seine liebe Eltern, welche es insgemein approbiren und vor gut hielten, daher er sich entschloß, wenn ihn die gütige Vorsorge GOttes darinnen ferner secundiren würde, ob er gleich dabey weniger Salarium, nemlich 1000. Thaler jährlich haben würde, diesen Beruf in GOttes Nahmen anzunehmen. Allein, da sein gnädiger Fürst und Herr, nach eingeholtem Rath und Bedencken einer auswärtigen Theologischen Facultät, ein unveränderliches Verlangen bezeugten, ihn länger in Dero Diensten zu behalten, auch bey des Königs von Groß-Britannien Majest. die Abruffung nach Göttingen durch dienliche Vorstellungen abzuwenden wusten; nicht weniger auch die theuresten Versicherungen alles nöthigen Beystandes in Beförderung aller guten Absichten gaben: so unterwarff er sich dieser göttlichen Direction mit schuldiger Gelassenheit, und entschloß sich nach dem Willen des HErrn in seiner gegenwärtigen Station ferner zu bleiben. Diese merckwürdige Vocation nach Göttingen hatte unter andern

zwey

(*) Conf. Heßisches Heb-Opffer IV. St. p. 463. seq. It. Das VI. Stück p. 621. seq.

zwey merckwürdige Criteria. 1) Ob gleich Ihro Königliche Majest. von Groß-Britannien vor etlichen Jahren ein Mandat in Dero Churfürstl. Landen publiciret, vermöge dessen keiner, der in Halle studiret, solte befördert werden, der selige Herr Doctor auch an gehörigem Ort angebracht, daß er nicht allein in Halle gebohren, sondern auch daselbst auf Schulen und Universitäten den Grund seiner Studien geleget, und endlich daselbst promoviret; welches alles wider gedachtes Mandat und allergnädigsten Willen zu lauffen schiene; Dennoch Ihro Majest. dabey allergnädigst verharreten, diesen Mann in Dero Landen zu haben. 2) Daß das Salarium weit geringer, und an statt etlicher ansehnlichen hohen Aemter und Ehren-Stellen nur ein eintziges übrig blieb.

§. 6.

Die weise Providenz hatte den Seligen gantz besonders in ihre Aufsicht genommen, um mit ihm frey und nach ihren verborgenen Absichten zu handeln; sie hatte eine Veränderung mit ihm vor, entweder in seinem Leben oder Sterben; und da ihn Menschen an dem ersten hindern wolten, so zeiget Gott deutlich, daß er freye Macht behalte, mit seinen treuen Knechten nach eigenem Gefallen zu handeln, man stellte sich in den Weg, den die Weisheit GOttes gebahnet hatte, man wolte diesen theuren Lehrer noch länger in Giessen fast wider GOttes Willen behalten, und das geschahe auch, aber ohne Seele, diese beförderte dennoch GOtt nach seinem Willen. Anno 1735. den 14. April kamen unvermuthet neue Boten, welche ihm aus dem Geheimen Rathe GOttes des Allerhöchsten Königs die allerletzte und wichtigste Vocation mit einem allmächtigen und allergnädigsten Befehl ankün-

kündigten, des Inhalts: Bestelle dein Haus, denn du must sterben, und nicht lebendig bleiben. Jes. 38, 1. Du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenig getreu gewesen; ich will dich über viel setzen. Gehe ein zu deines HErrn Freude. Matth. 25, 21.

Diese Boten waren ein hitziges Fieber mit einem abwechselnden Friesel, welche ihn auf sein Sterbe-Bette legten, und gewaltig angriffen und auszehrten, daß er mit nechstem auf eine selige Heimfarth aus diesem Elend eintzig und weislich dencken muste. Zwar bediente er sich der von dem weisen Schöpffer geordneten Mittel, und es hatte auch den Sonntag ein gutes Ansehen, als würde ihm noch länger daselbst zu dienen erlaubt seyn, man ließ deshalben für ihn in der öffentlichen Gemeinde bitten, welches auch seine Zuhörer mit grosser Andacht aus Liebe zu ihm gethan; da man ihm, solches nach dem Gottesdienst sagte, sprach er, ich habe die Kraft des Gebets für mich als einen süssen Geruch empfunden; doch GOtt mache es wie es ihm gefällt. Als der Thürmer von dem nahgelegenen Thurm das Lied abbließ: Allein GOtt in der Höh sey Ehr, ließ er ihn ersuchen, er möchte doch auch dieses Lied blasen: Wie wohl ist mir, o Freund, der Seelen, wenn ich in deiner Liebe ruh. Wie er sonst oft in Schriften und heiligen Reden andern eine gesegnete Anweisung zu einem seligen Sterben gegeben, also applicirete er es nun an sich selbst, und mochte von nichts mehr hören was Irdisch war, man brachte ihm seine unerzogenen 4. Wäyselein vor sein Bette, welche er mit einiger Wehmuth anschauete, den väterlichen Segen anwünschte, und bald wieder wegführen ließ, mochte auch ferner nichts

nichts mehr davon hören, damit er desto freyer in die Vereinigung mit GOtt eindringen, und zur Ewigkeit sich bereiten könte. Und weil Sonntags Abends und darauf die Kranckheit immer gefährlicher wurde, betete er desto hefftiger insgeheim und öffentlich, unter andern bat er seinen GOtt, wenn es sein heiliger Wille wäre, solte er ihm doch seinen Verstand, bey solcher hitzigen Kranckheit, bis an sein seliges Ende vor Verwirrung bewahren: welches hertzliches Verlangen die Güte GOttes auch gnädiglich erhöret hat.

§. 7.

Weil in dem Lebens-Lauff, so an die Gedächtniß-Predigt auf den Seligen gehalten, unterschiedliche erbauliche Umstände vorkommen, wollen wir dieselben mittheilen, wie sie p. 88. seq. beschrieben werden. Es hatte derselbe von Natur eine etwas schwächliche und zarte Leibes-Constitution, daher er sich sonderlich in seinem Vaterlande oft etwas kräncklich und unpäßlich befunden; es hat auch über dem die Rambachische Familie ein malum hæreditarium an sich, welches, wie die Medici sagen, im mesenterio seinen Sitz haben soll, dieses verursachet ein öfteres Räuspern im Reden, wie ich an dem Seligen im Lesen und Predigen oft angemercket habe, doch meistentheils nur im Anfang der Rede, da es sich im Fortgang ziemlich verlohren. Dem ungeachtet hatte der gütige GOtt seinen Aufenthalt hier in Giessen also gesegnet, daß er bey vieler Arbeit, unermüdetem Fleisse, bey so mancherley Zerstreuungen, dennoch viel stärcker und gesunder war, auch zu aller wohlgesinnter Freude (*) und Vergnügen eine beständige Gesund-

(*) Cap. IV. §. 2. Daß er heimliche Feinde gehabt.

sundheit genossen; ausser daß er seit einiger Zeit etwas mit Zahnweh behafftet, auch ungefehr seit einem Jahr einige Mattigkeit verspüret gehabt, wann er geprediget, nicht weniger auch über einige Schwäche am Gedächtniß geklaget, welche er den vielen Distractionen zugeschrieben.

Am ersten Ostertag predigte er noch, und zwar zum letzten mahl, sehr gewaltig und geistreich, wobey es etwas besonders war, daß, da er das leere und offene Grab vorstellen wolte, er nach verlesenem Text mit den Worten: Das Grab ist da, aus Hiob 17, 1. seine Rede, wie in der Predigt gemeldet worden, angefangen, welches man nicht unbillig für eine göttliche Direction und besonders Omen halten möchte. (*)

Am andern Ostertag verrichtete er noch die Confirmation der Kinder, und theilte denselben, nebst hertzlichen Ermahnungen, seinen letzten Segen mit, welchen der HErr auf allen ruhen lassen wolle. Am Mittwoche nach Ostern, war der 13. April Morgens frühe, fand sich einige Schwulst am Halse, wovon sich aber der sel. Mann nichts mercken ließ, sondern er gieng, weil es nöthig, Vormittags noch aus, ohne Zweiffel, weil er gehoffet, es würde damit nichts zu sagen

(*) Dergleichen Exempel trifft man mehr an. Unter andern siehe des sel. Hr. D. Herrenschmidts Lebens-Lauff, welchen der Herr D. Lange beschrieben, und den Institut. liter. angehänget hat. p. 781. Der sel. Joh. Casp. Schade in Berlin (nach Joh. Casp. Wetzels Bericht) hat sich sonderlich der merckwürdigen Worte bedienet aus Apost. Gesch. 22, 18. Eile/und mache dich behende von Jerusalem hinaus/denn sie werden nicht aufnehmen dein Zeugniß von mir; darauf er bald selig verstorben.

gen haben. Da er aber wieder nach Hause kam, klagte er über Kopff-Schmertzen und starcke Verdüsterung, daß ihm das Schlucken so schwer würde, worauf er nach dem Essen sich aufs Bette geleget, aber nach einiger Zeit wieder aufgestanden. Sobald er sich geklaget, hat seine Frau Liebste, den Hochfürstlichen ersten Leib-*Medicum* und Rath, s. T. Herrn D. Philipp Ludw. Ruppen, so gleich kommen lassen, und consuliret, auch sich dessen guten Raths und verordneten Mittel in der gantzen Kranckheit bedienet, da ihm denn in Gegenwart des Herrn Medici des Nachmittags, zwischen 4. und 5. Uhr ein harter Frost, welcher bis 2. Stunden gedauert, auf dem Stuhl überfallen, worauf starcke Hitze und grosse Mattigkeit erfolget, so auch die Nacht und folgende Tage continuiret hat. Als er sich nach überstandenem Frost legen muste, merckte man, daß sein Hertz zu GOtt betete, und da seine Frau Liebste fragte, was er bete, gab er zur Antwort: Ich bete die 3. Bitte, HErr dein Wille geschehe, und sprach darbey: Wirf dein Anliegen auf den HErrn. Eine halbe Stunde darauf sagte er zu ihr: Höre doch, wie der kleine Jacob (das Söhnchen) so schön, so gar helle unten in der Stube (über welcher der Selig lag) singet: Er kan und will dich lassen nicht, er weiß ja wohl was dir gebricht. Ey höre doch, wie es so angenehm lautet. Und als sie antwortet, er könne ja nicht reden, (*) sondern er schrie nur, blieb er doch darbey, daß er singe, und wundert sich, daß sie es nicht hören könte. Den folgenden Donnerstag

(*) Es war das liebe Söhnchen 1733. gebohren und also 2. Jahr alt, auf welchem GOtt des Vaters Geiß gedoppelt ruhen lassen wolle.

nerstag als den 14. April, war das gantze Angesicht entzündet, wobey sich Hitze und Mattigkeit vermehrete, bis das gantze Angesicht täglich mehr erhaben wurde.

§. 8.

Am Freytage Nachmittage, als er ohne Zweiffel gemercket, daß diese Kranckheit mehr zu sagen haben würde, hat er einen expressen Boten an seinen Hertzens-Freund, den Herrn Pfarrer, *Joh. Phil. Fresenium*, der sich damals 10. Stunden weit von hier aufgehalten, geschicket, und ihn holen lassen, (*) welcher sich so gleich den Sonnabend auf den Weg gemacht, und noch den Abend zu ihm gekommen, auch ihn von der Zeit an fleißig besuchet, und sich mit ihm erbauet und erwecket.

In der Nacht zwischen dem 16. und 17. und also zwischen dem Sonnabend und Sonntag, vergnügte er sich mit einigen Liedern, so er selbst und andere verfertigt, sonderlich mit dem ersten Vers des Liedes: **Mein Hertzens JEsu meine Lust, an dem ich mich vergnüge, der ich an deiner Liebes Brust, mit**

(*) Man siehet hieraus, wie auch grosse Theologi und Lehrer, die in der Kraft des HErrn gewandelt haben, auf ihrem Tod-Bette von andern, auch wohl geringen Brüdern, gerne Trost und Zuspruch annehmen, welches gegen die stoltzen Geister, die den Trost und kräfftigen Zuspruch eines Predigers auf dem Todten-Bette eben nicht groß achten, zugleich eine gute Lehre geben kan. Wobey man die Anmerckung, so der Selige über einen Umstand der Paßion gemacht, lesen kan, da JEsus bey seinem Leiden im Oel-Garten 3. Jünger, Petrum, Jacobum und Johannem zu sich genommen, und nicht alleine seyn wollen. Conf. Betrachtung des Leidens Christi p. 28. seq.

mit meinem Hertzen liege. Mein Mund hat dir ein Lob bereit, weil ich von deiner Freundlichkeit so grosses Labsal kriege. (*) Und kam so dann auf die zwey letzten Verse, des Liedes: GOtt Lob! ein Schritt zur Ewigkeit ist abermals vollendet. (**) Geh Seele! frisch im Glauben dran, und sey nur unerschrocken, laß dich nicht von der rechten Bahn, die Lust der Welt ablocken: so dir der Lauff zu langsam deucht, (welche Worte er etliche mahl wiederholet,) so eile, wie ein Adler fleucht, mit Flügeln süsser Liebe.

O JEsu, meine Seele ist zu dir schon aufgeflogen, du hast, weil du voll Liebe bist, mich gäntzlich ausgesogen. Fahr hin, was heisset Stund und Zeit, ich bin schon in der Ewigkeit, weil ich in JEsu lebe. Welche letzten Worte er mit besonderm Nachdruck aussprach. Zu seiner Liebste sagte er, sie solle ihn ja die Nacht nicht schlafen lassen, er wolle die Zeit mit gottseligen Gesprächen und Gedancken zubringen. Als die Uhr in der Nacht schlug, fragte er wie viel es schlüge, sie antwortete drey, darauf sagte er zu ihr: Was denckest du denn bey dem Glocken-Schlag drey? sie gab zur Antwort: sie gedächte daß um drey Uhr Christi Leiden ein Ende genommen, so würde auch sein Leiden ein Ende nehmen, darauf er mit grosser Hertz-

(*) Der Autor ist Herr D. Joh. Christ. Lange, vormahliger Prof. in Giessen, itzo aber wohlverdienter General-Superintendent zu Jtzstein. Conf. Joh. Casp. Wezels hymnopœographia 2. Theil p. 56.

(**) Hat der sel. Herr Prof. Francke gemacht.

hafftigkeit sagte: Ich dencke dabey: Daß drey sind die da zeugen im Himmel, der Vater rc. (*)

In seiner grossen Leibes-Schwachheit sang er das von dem Thürmer abgeblasene Lied mit: Allein GOtt in der Höh sey Ehr, sanck aber dabey zur Erden nieder. Um 4. Uhr danckte er dem lieben GOtt, daß er einige Linderung im Kopffe verspürete, und entdeckte, daß er allda ein Geschwür gehabt, davon er sich aber vorher nichts mercken lassen. Als ihm seine Frau Liebste sagte, daß ihm das lincke Ohr sehr wehe thun müste, indem es gantz Feuer-roth und geschworen schiene, antwortet er: Das ist das Ohr, das seinen HErrn und Schöpffer oft nicht gehöret hat! fügte auch hinzu: Es sind nunmehr 20. Jahr, da ich nicht recht bin kranck gewesen, (**) was hat mir GOtt inzwischen vor eine Wohlthat gethan, daß er mich so lange gesund erhalten? Es ist eine solche Kranckheit eine väterliche Züchtigung, die uns oft wachsamer über unsere Seele macht.

§. 9.

Am Sonntage Quasimodogeniti, als am 17. April, ließ er für sich in der Kirche bitten, und sagte es selbst, wie er für sich wolte gebeten haben, er sagte auch

(*) Man siehet also wie sein Gemüth in der grösten Hitze beständig in der Liebe JEsu geruhet habe, darum wolte er auch daß andere mit ihm denselben preisen möchten. Dieses war sein gantzes Leben und Element, wohin auch sein Symbolum gieng: In Iesu Requiesce, in JEsu ist Ruhe. Conf. Tract. de columnis eccles. p. 149. in der Note.

(**) Also hat er die kleinen Unpäßlichkeiten nicht gerechnet, sondern nur die grosse Kranckheit in Berlin.

auch, wie er von der Fürbitte Morgends und Abends eine rechte Kraft empfunden, weil doch wohl einige Seelen mit Andacht würden für ihn geseufzet haben.

Den gantzen Sonntag und folgende, brachte er nur mit GOtt und guten Gedancken zu, welche er zuweilen eröfnete. Wie er denn in seiner Kranckheit, in welcher er bey gutem Verstande bis an sein Ende geblieben, eine grosse Gedult und Gelassenheit in den göttlichen Willen, von sich blicken lassen, unerachtet er die hefftigsten Schmertzen gehabt, nie geklaget, und nur die Worte oft hören lassen: **Ach wie gar nichts sind doch alle Menschen, Sela!** wiewohl er auch viel vor sich stille gelegen, und seine erbaulichen Gedancken gehabt.

An diesem Sonntage äusserte sich ein Ausschlag über der Brust, den Rücken und gantzem Leibe, wie ein rothes Friesel, worauf es sich zur Besserung angelassen, daß der Sel. etwas Suppe mit Appetit zu sich genommen, und drey Briefe, darunter einer an seine liebe Eltern nach Halle, den andern an seiner Frau Liebsten Schwester, die Frau Pfarrer Lottichen in Franckfurth (unter andern dieses Inhalts, sie würde durch den letzten Brief seyn betrübet worden, er finde sich aber etwas besser) welchen er selbst in die Feder dictiret, auch mit seiner Hand unterschrieben. Aus diesen Umständen machte man sich Hoffnung, es würde diese Kranckheit, so ein febris Catarrhalis maligna cum purpura, nach dem Urtheil des Herrn Medici, gewesen, bald glücklich überstanden seyn, wie er denn auch am Montage noch ziemlich wohl disponiret gewesen, so daß er selbst gute Hoffnung zur Genesung hatte; Daher bestellte er auch den Herrn Pfarrer Fresenium, daß er Dienstages

Morgens zu ihm kommen, und einen Brief, den er selbst dictiret, an den Herrn Præsidenten des Consistorii zu Zweybrück schreiben möchte, nicht weniger auch den Abend noch einige Amts-Sachen im Bette unterschrieb und versiegelte. Allein in der nechst darauf folgenden Nacht zwischen Montag und Dienstag, nemlich den 18. und 19. dieses gegen 1. Uhr in der Nacht, hat sichs geändert, und merckte die Frau Liebste aus gewissen Umständen, (*) daß seine Kranckheit grösser worden. Sie ließ alsofort den Herrn Fresenium, und in Abwesenheit des bisherigen Medici die s. T. Hochfürstlichen Leib-Medicos und Räthe, wie auch Professores Medicinæ Ordinarios, anfänglich Herrn D. Gerhard Tabor allein, nachher aber auch, weil derselbe noch einen andern Medicum begehrte, Herrn D. Joh. Casimir Hert, herbey ruffen, welche sich collegialiter über den Zustand des Sel. beredeten, aber wohl sahen, daß es zu spät, indem er bereits mit dem Tode zu ringen angefangen, so daß man kaum die Artzeney hat hinunter bringen können. In welchem Zustand, da ihm ein grosser Catharr und Schlag-Fluß gefallen, daß er wenig reden können, hat er noch wenig, auf von Herrn Fresenio gethane Fragen, ob er sich noch beständig an JEsum halte, geantwortet, ja; Deßgleichen sagte er einmal auf gedachte Frage: *omnino ita est*, welches auch sein letztes Wort gewesen; da er sonst noch dem Herrn Grießbach, einem würdigen Studioso Theologiæ, und nunmehro gnädigst vocirten

Frey-

(*) Diese Zeichen waren 1) daß er sich geschwind im Bette aufgerichtet und wieder selbst nieder geleget, daß er sonst nicht thun können. 2) Aus dem besondern Schlaff. 3) starckem Durst. 4) Zucken der rechten Hand.

Frey-Prediger in Giessen, auf die Frage: Ob er gantz fertig wäre zu seinem Heyland zu gehen? geantwortet hat: Ja ich bin gantz fertig. Wo noch merckwürdig, daß, als er schon den Mund fest zugeschlossen, und nicht aufthun wollen, eben derselbe zu ihm gesaget: Er solte doch diese Artzeney nehmen, der HErr JEsus habe sie ja erschaffen, und ihm erworben, der gebe sie ihm, dem könne er sie nicht abschlagen, er seinen Mund aufgethan, und sie zu sich genommen habe. Worauf er denn nach ausgestandenem Todes-Kampf, unter dem Gebet, Seufftzen und Thränen der Umstehenden, und unter Einsegnung des Herrn Pfarrers Fresenii, sanfft und selig entschlaffen, und seine theure, durch das Blut Christi erlöste und abgewaschene Seele, am Dienstag den 19. April 1735., frühe Morgens ungefehr um halb 6. Uhr, bey gutem Verstand, in die Hände seines Erlösers überlieffert, nachdem er sein kurtzes doch rühmlich geführtes Leben gebracht auf 42. Jahr, 1. Monath, 3. Wochen und 5. Tage. (*)

(*) 1) 7. Stück Heß. Heb-Opffer p. 730. Es ist merckwürdig, daß der sel. Herr Superint. seinen Conventum pastoralem an diesem Tage seines Todes halten wollen, und denselben bereits ausgeschrieben gehabt. Er hat ihn aber nachgehends wieder abgeschrieben, mit der angehängten Ursache, daß er schon vorher sehe, es werde alsdenn eine nothwendige Hinderniß darzwischen kommen, warum er den Conventum nicht werde halten können. Er hat auch noch in seiner Kranckheit gesaget, er wundere sich, daß er seinen Conventum abschreiben müssen, ob er schon die Ursache nicht eigentlich gewust, es sey ihm aber also vorkommen, als wenn er ihn unmöglich werde halten können. Er solte aber an diesem Tage seine Panegyrin und conventum cœlestem halten. Siehe Ebr.

§. 10.

Ex Programmate funebri pio adfectu scripto, quo, *Vir Magnificus*, *Rector Academiæ Giessensis*, *D. Jo. Fridericus Wahl*, ad exequias Cives Academiæ die

12,22.23. προσεληλύθατε πανηγύρει καὶ ἐκκλησίᾳ πρωτοτόκων, welches Beza gibt: accessistis ad *conventum* universalem & concionem primogenitorum.

2) Ein beliebter und berühmter Prediger in Leipzig sagte im Collegio, ob er gleich den sel. Herrn D. niemals gesehen, so habe er ihn doch so hoch aus seinen Schriften æstimiret, daß ihm sein frühzeitiger Tod so nahe gehe, als seines sel. Vaters, den er doch sehr geliebet.

3) Ein berühmter, und in Schriften bekannter Mann schrieb an den Herrn Fresenium: Der Tod des sel. Herrn Rambachs ist mir ein recht Schrecken gewesen, ich bewundere dabey die Wege GOttes. Giessen hat ihn auf die eine oder andere Art verlieren sollen. Ein Mann/ der der Kirche so nützlich war/ muß so frühe abgehen. Doch der Höchste denckt anders als wir. Unser Trost muß seyn / daß der Segen des HErrn nicht von den Werckzeugen/ wohl aber von seiner Güte dependire. Unter allen academischen Lehrern habe ich ihm und dem HErrn Abt Mosheim das Meiste zu dancken. Dieser Meynung werde ich auch mein Lebetage bleiben, da ich wohl auf 20. Universitäten so beliebte, und einem Docenten so nöthige Gaben NB. beysammen nicht angetroffen.

4) Daß sich eine hohe Standes-Person zum Besuch vor dessen sel. Ende anmelden lassen, der er viele Ehrerbietung schuldig, deßwegen er sich in einer so gefährlichen Kranckheit aus dem Bette gemacht, und angekleidet, daß der Schlag-Fluß darauf erfolget, kan aus dem Stillschweigen in den Gedächtniß-Schriften, zu Giessen ediret, nicht negiret werden, weil man viel Bedencken tragen muß, hohe Personen mit der causa mortis zu beschweren, die Anwesenden bey diesem tödtlichen Lager werden es am besten wissen.

die XXII. April. invitat, notatu digna sunt: Eam rerum humanarum esse Conditionem, ut, quæ citius solitoque maturius ad summum pervenerunt, raro admodum soleant esse diuturna, sicut alias exploratum satis est, ita suo, proh dolor! nos Exemplo nuper docuit *Vir*, dum viveret, *summe Venerandus, Excellentissimus, Amplissimus atque Doctissimus Joh. Jac. Rambachius*; qui sub ipsum virilis ætatis ingressum, cum ad summum eruditionis, dignitatis & celebritatis apicem evectus esset, menteque pariter & corpore maxime vigeret, ante dies aliquot, insperata inopinataque morte est extinctus. Cujus quidem obitu, cum communis bonorum omnium luctus excitatus, tum vero inprimis Academia nostra tam graviter afflicta & conturbata est, ut vix ac ne vix quidem animum recipere & ad se redire posse videatur. Tristi casu admonita, in memoriam sibi revocat suos *Majos, Bielefeldios, Rüdigeros, Schupartos*, eosque non multo abhinc tempore amissos, novis questibus prosequitur. Nec mirum, hoc tam gravi vulnere accepto, priora illa, quæ jam fere consenuerant, recrudescere, cum, quas in illis singulis venerabamur, præclaras ingenii & doctrinæ dotes, eas in unum *Rambachium* a Deo *T. O. M.* cumulate collatas, uno hoc ferali ictu simul cum ipso denuo nobis ereptas esse, non sine acerbissimo

5) Da er eben um das Stuffen-Jahr gestorben, davon sonst häuffige Exempel vorhanden, könte man weitläufftig untersuchen, und glaube ich, es können rationes pro und contra angeführet werden, welche schwer zu beantworten; ob es gleich der Herr Autor in dem Schau-Platz ungereimter Meynungen, so zu Berlin 1735. heraus kömmt, gar verwirfft.

simo dolore nostro videamus. Spem expectationemque nostram non explevit solum, verum etiam superavit, quare, quam diu apud nos vixit, æquis rerum æstimatoribus, maximo fuit in pretio.

Ast, o rerum humanarum inconstantiam & mutabilitatem! quem aliis ipsique patriæ suæ ereptum, multis invidentibus, faventior nobis sors concesserat, quem nos rogantibus aliis concedere noluimus, eo nunc caremus ipsi.

Ut fama de improviso ejus excessu percrebuit, tota civitas commota est? Gemitus, lamenta, planctus, lacrimæ tantum non ubique visebantur, fueruntque, qui totas dies in luctu & squalore soli secum exigerent, amissionem tanti viri acerbe deplorantes. Ita nunc lugent parentes filium, maritum uxor, patrem liberi quatuor superstites. Luget universa ecclesia Evangelica, ut strenuum purioris doctrinæ assertorem atque vindicem, ita veræ quoque & non simulatæ pietatis propagatorem indefessum. Luget Hassia Episcopum, post salutem animarum, bono ordini & disciplinæ ecclesiasticæ, tam conservandæ, quam, sicubi collapsa esset restituendæ, omni studio invigilantem. Luget hæc nostra civitas Pastorem & Oratorem sacrum primarium, cui tam eximia dicendi vis & facultas erat, ut summo jure Giessensium Chrysostomus appellari posset. Luget denique respublica literaria scriptorem haud vulgarem, de quo, cum in tanta ætate tot jam egregia scripta (quarum quædam in peregrinas quoque linguas sunt translata,) evulgaverit, ut ne titulos quidem omnium capiant hæ paginæ, maxima quæquæ sibi polliceri non sine ratione potuisset, si diutius inter mortales versari ipsi contigisset.

Et

Et hæc quidem, etsi ad nos etiam fere singula pertineant, justior tamen cæteris omnibus mœrendi caussa nobis est, tum quod e nostro ordine, proindeque jure optimo noster fuerit Rambachius, tum quoque ideo, quod per mortem ejus non solum Collega optimo, cui publica salus curæ semper cordique fuit, verum etiam doctore tali, qui ingenio, eruditione, fide, diligentia, eloquii suavitate, aliisque dotibus multis antecelluit, tristi Academiæ nostræ fato orbati sumus.

§. II.

Bey der Beerdigung in einer volckreichen Versammlung hat ihm sein Hertzens-Freund, Herr *Joh. Phil. Fresenius*, itziger Zeit Pfarrer in der Burg-Kirche, eine gründliche und sehr erbauliche Gedächtniß-Predigt gehalten, aus dem Texte Offenb. Joh. III, 7-13 Und dem Engel der Gemeine zu Philadelphia schreibe: Das sagt der Heilige :c.

Das *Præloquium* war aus Hiob am 17, 1.

Propositio: Die wohlbelohnte Treue eines rechtschaffenen Lehrers.

I. Die Treue, welche belohnet wird, dazu folgende Stücke gerechnet werden:

1) Daß ein Lehrer die Gaben und Kräffte, welche er von GOtt empfangen hat, in seinem Amte wohl anwende.

2) Daß er sich an GOttes Wort halte, und dasselbe allein für die Richtschnur seiner Lehre und seines Lebens erkenne.

Darzu gehöret:

a) Daß sein eigen Hertz durch das Wort GOttes erleuchtet sey.

b) Daß

b) Daß er sich in seinem äusserlichen Leben nach dem Worte GOttes verhalte.

c) Daß er die Glaubens-Lehren allein aus dem Worte GOttes herleite.

d) Daß er sich in den Lehren von den Lebens-Pflichten nach demselben richte.

e) Daß er in Conversation und andern Umständen das Wort GOttes allezeit vor Augen habe.

3) Daß er in dem angefangenen rechtschaffenen Wesen bis ans Ende verharre und aushalte.

II. Der herrliche Lohn, welcher auf die Treue folget. Hierbey wird betrachtet.

α) Derjenige, welcher diesen Lohn austheilet: nemlich JEsus Christus. Er wird aber beschrieben

1) Als heilig.

2) Als warhafftig.

3) Als einer der die höchste Macht und Aufsicht über seine Kirche hat.

4) Als einer, der eine genaue Nachricht von den Wercken seiner Knechte hat.

β) Der Lohn selbst. Welcher betrachtet wird

א) Uberhaupt als ein Gnaden-Lohn.

ב) Insonderheit; Da begreifft er in sich einen doppelten Segen. Denn Christus verheißt einem treuen Lehrer einen Segen.

a) Für sein Amt, und zwar

1) Uberhaupt, daß er ihm eine Thür öffnen wolle.

2) Insonderheit, daß sich auch die Feinde der Wahrheit durch ihn würden bekehren lassen.

b) Für

b) Für seine Person, da verheist er ihm
1) Daß er ihn für allzu hefftiger Versuchung bewahren,
2) Daß er ihm eine Crone schencken,
3) Daß er ihn zu einem Pfeiler machen,
4) Daß er ihm einen dreyfachen Nahmen geben wolle.
a) Den Nahmen seines GOttes.
b) Den Nahmen des neuen Jerusalems.
c) Seinen Nahmen den Neuen.

APPLICATIO.

I. Auf die Person des sel. Verstorbenen.
Da wird geredet
α) Von seiner Amts-Treue, und gezeiget
1) Daß er seine von GOtt erlangte Gaben und Kräffte wohl angewendet.
2) Daß er sich an GOttes Wort gehalten, und dasselbe allein die Richtschnur seiner Lehre und seines Lebens seyn lassen.
3) Daß er in seiner Treue bis ans Ende beständig geblieben.
β) Von dem Gnaden-Lohn, den er für seine Treue empfangen.
1) Für sein Amt.
2) Für seine Person.

II. Auf die Zurückgelassene; Da denn
a) Der Verlust, den wir durch seinen Tod empfangen, beklaget,
b) Sein Exempel zur Nachfolge vorgestellet wird.
1) Den Lehrern in Kirchen und Schulen.
2) Den *Studiosis Theologiæ*.
3) Den Einwohnern dieser Stadt.

In

In dem Præloquio wird gemeldet, daß der Sel. ihm unwissend in seiner letzten Predigt gleichsam selbst zugeruffen: Das Grab ist da, und mit folgenden den Weg zur Tractation gebahnet:

Ach! Daß wir so unglücklich sind, und einem so grossen Lehrer so frühzeitig ein Grab bereiten müssen. Es hat an dem Kirchen-Himmel ein Stern, erster Grösse, uns seinen Schein entzogen. Wir haben heute den Leichnam eines solchen Mannes in das Grab gesencket, welcher unter uns am würdigsten gewesen wäre, noch viele Jahre auf Erden zu leben. In unserer Stadt und Land ist ein helles Licht verloschen. Eine grosse Seule in dem Tempel des HErrn ist gefallen, worüber unser Heßisches Zion erschüttern muß.

Ach! Daß ich so unglücklich bin, einem Manne die Trauer-Rede zu halten, welchem ich, wenn es in meinen Kräften stünde, gerne den Rest meines Lebens zusetzen, und seine Jahre verlängern wolte. Doch es hat dem höchsten Gebieter über Tod und Leben gefallen, denselben uns zu entziehen. Ob uns nun schon dieser Rathschluß unerforschlich bleibet, so ist uns doch verboten, wider denselben zu murren, oder mißfällige Gedancken zu hegen. Wir sind mehr schuldig, diesen Ratschluß GOttes mit tieffster Ehrfurcht anzubeten.

In der Abhandlung wird gezeiget, warum man diesen Text erwehlet, weil der Selige sein letztes Collegium darüber gehalten, er auch in seinen Meditationibus einen sonderbaren Eindruck in seinem Gemüthe daran verspüret.

§. 12.

Wer diesen grossen Theologum gekennet hat, wird gestehen müssen, daß man ihm ohne Heucheley alle

le Eigenschafften eines rechtschaffenen treuen Lehrers zuschreiben könne.

1) Er hat seine von GOtt erlangte Gaben und Kräfte wohl angewendet. Man muß ihm das Zeugniß geben, daß er von GOtt in vielen Stücken eine grosse Kraft und sehr herrliche Gaben empfangen habe.

Groß war seine Kraft in Auslegung der Heil. Schrift, von welcher er ein würdiger Lehrer gewesen, und in den schweresten Stellen eine tieffe Einsicht gehabt. Seine hermenevtische und exegetische Arbeiten können uns überzeugen, daß er in Erklärung der Heil. Schrift so wohl an Gründlichkeit, als Deutlichkeit heut zu Tage wenig seines gleichen habe.

Groß war seine Kraft, wenn er als *Professor* lehrte. Wovon alle diejenigen lebendige Zeugen sind, welche zu den Füssen dieses Gamalielis gesessen, und welche in den gesegneten Stunden, da sie seinen mündlichen Unterricht empfangen, über seine ausnehmende Gaben im Vortrag in eine erstaunende Admiration gesetzet, und durch seine geistreiche Lehren in ihren Hertzen heilsam gerühret und überzeuget worden.

Groß war seine Kraft, wenn er als *Superintendens* die Angelegenheit unsers Heßischen Zions besorgete. Es lebte in ihm eine Flamme von heiligem Eifer, die zerfallenen Mauern in Zion wieder aufzurichten. Zu welchem Ende er nicht nur einen heilsamen Rath nach dem andern ertheilte; sondern auch so viel in seinen Kräften stunde, die heilsamsten Verordnungen in den Gang zu bringen suchte. In welchen Stücken noch heut zu Tage die Haupt-Geschäff-

schäffte eines treuen und rechtschaffenen Superintendenten bestehen.

Groß war seine Kraft, wenn er als Prediger auftrat, und dem Volck den Weg der Seligkeit verkündigte. Die viel gedruckten Predigten bezeugen es. Wie groß war seine Kraft, wenn er die Sünden der Menschen bestrafte? seine Worte waren alsdenn Spieß und Nägel, wie Salomon die Worte eines weisen Predigers nennet. Pred. 12, 11. Sie waren zwar nicht einem knallenden Doñer, aber sie waren gleich den empfindlichsten Blitzen, welche durch Marck und Beine dringen, und ich kan wohl sagen, daß ich kaum iemals einen Prediger gehöret, dessen Worte so lebendig und so durchdringend die sündliche Verderbniß der menschlichen Natur gerühret und aufgedecket, als seine Worte. Kurtz: Er predigte ein Wort, welches lebendig und kräftig war, und schärffer denn ein zweyschneidig Schwerdt, und durchdrang bis es scheidets Seel und Geist auch Marck und Bein, und war ein Richter der Gedancken und Sinnen des Hertzens, Hebr. 4, 12. Wie groß war seine Kraft, wenn er die niedergeschlagenen Gewissen aufrichten, und zum Glauben an Christum bewegen wolte? Er redete alsdenn nicht Worte, sondern Geist und Leben; ja es schiene, als wenn er die stärckesten Liebes-Seile zu den Sündern in die Grube ihres Verderbens senckete, und dieselben heraus zu ziehen suchte. Wie groß war seine Kraft, wenn er den Menschen Christum in seinem Verdienst und Wohlthaten anpreisete? Dieser Articul war sein rechtes Element, in welchem er, als in einem Meer voller Gnaden und voller Liebe gleichsam zu schwimmen schiene. Redete er

von

von seinem Erlöser, so schiene es, als wenn er zuvor mit seinem Schooß-Jünger an seiner Brust gelegen hätte, und von den Flammen seiner Liebe entzündet worden wäre; schrieb er aber von unserm theuresten Heylande etwas, so schiene es, als wenn dessen Feder in dessen Blut getauchet, und sich vorgenommen hätte, lauter Ströme der Liebe zu zeichnen.

2) In seiner Lehre hielte er sich allein an GOttes Wort. Seine gewöhnliche Rede war: Theologus in scriptura nascitur. i. e. ein Gottes-Gelehrter muß in der Schrift gebohren werden, (*) sein Hertz war mit der Bibel gantz eingenommen, und daß ich so reden mag, recht biblisch worden.

Die Kraft des göttlichen Worts bezeugte er zuförderst in seinem Leben, welches er unsträflich führete. Dann aber wohl, wie andere Menschen, sündliche Schwachheiten an sich hatte; wie er denn selbst vor GOtt sich gerne vor einen armen Sünder bekennete, und recht ungehalten wurde, wenn ihm iemand Lob-Sprüche zueignete, so von Vollkommenheit redeten: so ist doch keiner unter uns der ihn einer herrschende Sünde überzeugen könte.

Seine Lehren nahm er allein aus den Quellen der heiligen Schrift. Er war nicht aus der Zahl der Lehrer, welche, unter dem Schein der Frömmigkeit und Liebe, um die Reinigkeit der Lehre sich nicht bekümmern; aber auch nicht von denen, welche unter

E dem

(*) Dieses pflegte er insgemein denen Studiosis Theol. in die Stamm-Bücher zu schreiben:
Theologus in scriptura sacra nascitur.
ergo ερευνατε τας γραφας.
Wie ich es selbst in meinem und andern gelesen.

dem Schein der Orthodoxie auf die Gottseligkeit des Lebens wenig treiben, oder wohl gar dieselbe für eine pietistische Schwärmerey ausschreyen; sondern er hielte ob der reinen Lehre und gottseligem Leben mit gleichem Eifer. Gegen die Irr-Lichter unserer Zeit hat er bey ieder Gelegenheit die treulichste Warnung gegeben. Wann er Glaubens-Lehren vorbrachte, so durffte sein Vortrag kein mageres Gerippe seyn. Er war ein Feind von der Lehr-Art, in welcher man zwar recht vorgiebt, die Theologie sey ein habitus practicus, und doch die theologischen Wahrheiten gar nicht oder selten, ad praxin leitet. Alle Lehren, so aus seinen Lippen oder Feder geflossen, sind mit den erbaulichsten Vorstellungen begleitet.

In der Sitten-Lehre war er einer von den grösten Moralisten unserer Zeiten. Sein gantzer Zweck kam mit der Bibel auf das genaueste überein. Er gehörte nicht unter das verkehrte Geschlecht der Moralisten, welche aus den heydnischen Pfützen trincken, und welche sich viel damit wissen, wenn sie solchen blinden Maulwürffen nachkriechen; Die viel von Vollkommenheit schwatzen, und auf eine pelagianische Weise die Kräffte der Natur erhöhen, damit sie die Gnade desto ehe entbehrlich machen mögen. Es war aber bey ihm kein Ansehen der Person, sondern wo es sein Amt erfordert, da strafte er so wohl die Sünden der Hohen, als der Niedrigen; so wohl der Alten als der Jungen, der Reichen als Armen, es galt ihm einer so viel als der andre. Wie uns davon noch eine deutliche Probe von unsern letzten am Palm-Sonntage gehaltenen Bußtage in frischem Andencken schwebet.

3) Er

3) Er blieb in seiner angefangenen Treue beständig bis ans Ende. Es fehlte ihm zwar in seinem Amte an Hindernissen nicht, welche seine Seele öfters matt machten; sonderlich aber muste er sich von der Welt vielfältig verlästern und verleumden lassen; aber unter allen diesen Stürmen hielte er aus in seinem rechtschaffenen Wesen. Sein Saltz wurde nicht dumm, und sein Oel verschüttet er nicht. Er blieb beständig in einerley Triebe, das Reich der Finsterniß zu bestürmen, und das Reich des Lichtes auszubreiten, und machte sich nichts daraus, wenn die tolle Welt seinen Eifer für einen Eigensinn, und seinen Haß wider die Sünde für eine Unerfahrenheit, und Unwissenheit mit Leuten umzugehen, ausschreyen wolte. Es war ihm nichts daran gelegen wenn die Welt-Kinder für seiner Conversation einen Abscheu trugen, weil er auch in derselben die Sünde bestrafte, oder sonst von geistlichen Dingen redete, das Ubrige aber mit Stillschweigen übergieng. Er that den Armen so wohl in dieser Stadt und Lande, als auch in fremden Ländern, viel Gutes, doch mehr im Verborgenen, als daß er solches hätte ausposaunen sollen, (*) und ob er wohl einen grossen Theil seiner Lästerer hätte stumm machen können, wenn er sie solche Liebes-Wercke hätte erfahren lassen; so blieb er doch lieber im Verborgenen gutthätig, weil er wohl wuste, daß seine Feinde durch sein Amt erbittert worden, und seine Person zur Ursache ihrer Rache vorschützten. Darum hat ihn GOtt auch mit vielem Segen gecrönet, so wohl in seinem Amte, als vor seine Person.

 In

(*) Man hat Briefe von fremden Orten gefunden, darinnen sie sich vor die Wohlthaten bedancket.

In seinem Amte hat ihm GOtt eine grosse Thür geöffnet, und viele erwünschte Gelegenheit gegeben, die Seelen der Menschen zu erbauen. Wie viele Erbauung hat er durch seine mündliche Lehr-Art in Collegiis und Predigten gestifftet?

Viele welche sonst Lästerer der Wahrheit gewesen, haben sich dadurch erwecken und bekehren lassen, von welchen auch einige in Briefen solches bekennet, und ihm vor die Wohlthat gedancket, die er durch seine Schriften erwiesen. So ward an ihm erfüllet: **Ich will machen, daß sie kommen sollen und anbeten zu deinen Füssen, und erkennen, daß ich dich geliebet habe.**

§. 13.

Aber auch auf seine eigene Person hat GOtt einen sonderbaren Segen geleget; zuförderst hat er ihn vor den grossen Versuchungen und Straf-Gerichten, welche der Welt in diesen betrübten Zeiten allenthalben angedrohet werden, hinweg gerissen. Es hat der selige Mann in seiner letzten Buß-Predigt am Palm-Sonntag uns die Kennzeichen der instehenden Gerichte GOttes für Augen geleget, und wir müssen bekennen, daß, wenn uns GOtt nicht mit sonderbarem Verschonen regieret, uns freylich viele Gerichte betreffen können. Wir können aber noch dieses sagen, daß alsdenn die Gerichte GOttes zu ihrer Reife gelangen, wenn GOtt rechtschaffene Seelen und Lehrer wegnimmt, die für den Riß gestanden, und durch ihr Gebet die Strafen abgewendet haben.

Es ist dieses immer in der Kirche ein deutliches Merckmahl der herannahenden Gerichte GOttes gewesen, wir wollen nur den grossen Theologum, D. Mar-

D. Martin Geiern in der Oration auf den vornehmen Sächsischen Thool. Heinr. Höpffnern, hören. „Was so grosse Todes-Fälle der Gottes-Gelehrten bedeuten, das haben sehr viele mit ihrem Schaden erfahren. Lasset Italien reden, wie vieles von fremden Völckern erlitten habe, da *Ambrosius* todt war; Lasset *Hippo*, jene edle Stadt in Africa erzehlen, was ihr, da *Augustinus* gestorben, die Wenden und Arianische Ketzerey vor Schaden zugefüget. Es rede Sachsen, ja Teutschland, was vor Verwüstung es erlitten, als *Lutherus* gestorben war? Ja es erzehle nur allein unsere Schwester Jena, was für Elend, was für Schaden, ja was vor eine Verstörung sie beynahe erlitten, gleich nach dem Tode *Gerhardi.* (*)“

Wir haben, schreibt der Hertzens-Freund, Herr Fresenius, um so vielmehr Ursache, dieses unpartheyische Urtheil in genaue Erwegung zu ziehen, da GOtt in wenig Jahren allhier die vortrefflichsten Männer durch den zeitlichen Tod hinweg genommen, und als die geschlagenen Wunden kaum ein wenig geheilet waren, durch den frühzeitigen Tod eines so grossen Lehrers, von welchem nicht nur unser Land, sondern auch die gantze Christenheit sich vieles versprochen, den Riß erneuert, ja die Wunden noch tieffer geschlagen hat. So wenig wir aber dem Seligen die nunmehro erlangte gröste Glückseligkeit mißgönnen, die der barmhertzige GOtt diesem seinem treuen Knechte

 nun-

(*) Gedächtniß-Rede p. 58. D. Ioh. Major habe in der Leichen-Predigt auf den sel. Gerhard gemuthmasset, daß es nach dem Tode dieses Theologi der Universität Iena also ergehen werde, wie damals D. Geier geklaget.

nunmehro geschencket hat; so billig ist es, daß wir den grossen Verlust, den wir durch seinen Tod erlitten haben, zu Hertzen nehmen, und den frühzeitigen Abschied hertzlich beklagen. Wir haben an ihm einen Mann von grosser Gelehrsamkeit verlohren; einen Mann von ausnehmenden Verdiensten; einen Mann von grossem Ruhm, welcher wenig seines Gleichen unter den Lehrern hinterlassen, um welchen drey Könige und Fürsten gleichsam gestritten, den die Grossen der Erden hochgehalten, und als eine Stütze ihres Landes geschätzet, dessen Fußtapffen man an fernen Orten schon entgegen gesehen, und mit Schmertzen gewartet, ob nicht dieser Bote des Friedens bald kommen werde. Es ist mit ihm eine grosse Seule gefallen, durch deren Fall das Hertz unsers grossen Fürsten auf das empfindlichste beweget, und das gantze Land erschüttert worden. Man klaget billig, daß mit ihm ein grosses Haupt gefallen. Ein Haupt, nicht nur in seiner hinterlassenen Familie, in welcher eine schmertzlich betrübte Wittwe und 4. unerzogene Waysen den grossen Verlust ihres geliebten Mannes und frommen Vaters beweinen (*); ein Haupt unserer Universität, ein Haupt unter den Lehrern unsers Landes; Gleichwie aber dieser treue Knecht GOttes, in seinem Leben uns allen ein rechtes Muster eines

(*) Doch können sich die betrübten Waysen kräftig aufrichten mit dem Exempel des sel. Antecessoris Herrn D. Herrnschmidts, ehemaligen Waysen, welche 7. oder 8. Kinder fast auf einen Tag, in zarter Jugend, durch ein hitziges Fieber, Vater und Mutter beraubet worden, aber nun alle wohl versorget sind, der GOtt lebet noch, und wird auch um ihres frommen Vaters willen ihnen gutes thun, und sie wohl versorgen.

eines Christlichen Wandels gewesen; also ist es billig, daß wir uns das Exempel seiner Treue, seines Glaubens, und seiner übrigen Tugenden auch noch nach dessen Tode vorstellen.

Lasset uns demnach, ihr werthesten Väter und Brüder! welche GOtt zu Lehrern in Kirchen und Schulen verordnet hat, zuförderst ermuntern, und uns an dem Exempel unsers Sel. in unserm Amte stärcken. Lasset uns das Pfund, so uns der HErr anvertrauet hat, nach allem Vermögen, zur Verherrlichung des Nahmens GOttes, und Erbauung seiner Kirche anwenden. Lasset uns gegen die Feinde der Wahrheit zur Lincken, und gegen die Aergernisse zur Rechten, als Helden der Gerechtigkeit kämpffen und streiten, ein ieder suche die zerfallene Mauern Zions wieder aufzurichten. Ein ieder suche mit seinem Lichte die Finsterniß zu durchbrechen, die todten Hertzen zu erwecken, und die Schwachen zu stärcken. Ein ieder stelle sich für den Riß des Landes, und kämpffe im Gebet für dessen Wohlfarth. Lasset uns fortfahren mit Lehren, Strafen Ermahnen und Trösten bis ans Ende. Ein ieder sehe sich für, daß er die Crone, damit ihn Christus geehret hat, nicht wieder verliere. Wer weiß, wie nahe unser Feyerabend ist, an welchem wir zur Rechenschaft für unser geführtes Amt, gefordert werden sollen? Darum trachte, wer nur immer kan, daß er noch vor seinem Tode dem Reich des Satans und der Sünden einen empfindlichen Stoß beybringe, und dem HErrn JEsu viele Seelen zu führen möge.

§. 14.

Es haben sich aber auch Studiosi Theologiæ diesen Sel. Zeit ihres Lebens zu einem Muster fürzustellen.

Der Verlust scheinet zwar fast unersetzlich, der euch, o ihr Söhne der ewigen Weisheit! desselben Tod zugezogen hat; Da ihr nicht nur einen grossen Lehrer, sondern auch einen sorgfältigen Vater verlohren. Doch könnet ihr diesen Verlust einiger Maassen ersetzen, wenn ihr in seine Fustapffen tretet, und seinem Glauben nachfolget. Machets nicht wie diejenigen Studiosi, welche oft aus fernen Landen einem solchen Manne zu Gefallen reisen, daß sie von seiner Gelehrsamkeit proficiren; aber dem Exempel seines frommen Wandels nicht folgen wollen; welche zwar viele Wissenschaften von ihm annehmen, aber seine heilsame Gebote nicht mit einem Finger anrühren; und welche oft seine äuserliche Gaben auf eine unanständige Art affectiren, aber sich von dem Geiste der ihn belebet, nicht regieren lassen. Wollet ihr diesen Mann nach seinem Tode gebrauchen, so sucht ihm nachzufolgen, so wohl in seiner Frömmigkeit, als in seiner Lehre. Gedencket öfters an die theuern Ermahnungen, welche ihr von ihm gehöret habt, und vermehret seinen Amts-Segen dadurch, daß ihr solche Vorbilder der Heerde werdet, wie er euch angewiesen hat.

Euch aber, ihr sämmtlichen Einwohner dieser Stadt Giessen! rufe ich mit Paulo zu, aus Hebr. 13, 7. **Gedencket an euren Lehrer, der euch das Wort GOttes gesaget hat, welches Ende schauet an, und folget seinem Glauben nach.** Erkennet die Treue, mit welcher er an eurer Seele gearbeitet. Lasset den guten Eindruck, den ihr manchmal aus seinen Predigten mit nach Hause genommen, durch keine Zeiten ausgelöschet werden, wer unter euch sich den guten Unternehmungen dieses theu-

ren Mannes widersetzet, ihn auf allerley Art gekräncket, und ihm das Leben sauer gemacht? Bedencket, ob nicht solche Leute durch ihren Undanck und Widersetzlichkeit den Allerhöchsten erzürnet, und bewogen haben, daß er diesen seinen Knecht in den besten Jahren weggenommen? Wer nun findet, daß er ihm einige Feindseligkeit bewiesen, und seine gerechte Seele gekräncket hat, der hat hohe Zeit, solche Sünden zu bereuen, und GOtt um Vergebung derselben anzuflehen, wenn er nicht will, daß dieser sel. Lehrer an jenem grossen Gerichts-Tage, als ein starcker Zeuge gegen ihn auftreten, und die Gerechtigkeit GOttes preisen solle, welche das Verdamniß-Urtheil über ihn sprechen wird. Es ist nicht genug, daß wir seinen Tod beklagen, und bezeugen, wie wir ihn gerne länger behalten hätten, sondern es kommet darauf an, daß wir seine Zeugnisse, die er unter uns abgeleget, zur Besserung unsers Lebens gelten lassen, so kan an uns erfüllet werden, was er selbst vor einiger Zeit in einer Leichen-Predigt (*) die er auf den Tod eines hiesigen Lehrers gehalten, unter andern mit folgenden Worten unserer Stadt und Gemeine zugeruffen hat. Insgemein pfleget man die verstorbe-"nen Lehrer, die uns mit ihren Bestrafungen" nicht mehr beschwerlich fallen, zu bedauern" und die noch lebenden zu verfolgen, jene zu lo-"ben, und diese zu lästern, oder doch durch Unge-"horsam zu kräncken; wie also die Juden zu den" Zeiten Christi, der verstorbenen Propheten-" Gräber schmückten, und die lebendigen Zeugen" "der

(*) Die Predigt auf den sel. Herrn Prof. und Pastor Eberwein, den 21. Jan. 1734. gehalten. p. 36. 37.

„der Wahrheit tödteten, Matth. 23, 29. 34. Ach
„daß diese Unart, so von einer schändlichen Heu-
„cheley zeuget, weit, weit von euch entfernet
„seyn möchte. Ach um GOttes willen! räu-
„met doch einmal die Dinge hinweg, die eure
„Lehrer ermüden können an euch zu arbeiten.
„Verschliesset doch eure Hertzen nicht vor un-
„sern Ermahnungen. Traget euch nicht mit
„elenden und lügenhaften Historien, die den klei-
„nen Rest des Vertrauens, das ihr zu uns tra-
„gen sollet, vollends niederschlagen. Ach was
„kostet es in dieser Stadt vor einen grossen
„Kampff, daß man in seiner Amts Treue nicht
„ermüde, weil man siehet, wie so wenig damit
„ausgerichtet wird, wie Undanck und Bosheit
„alles überschwemmen, und wie die allermei-
„sten den Segen des Wortes GOttes mit Hän-
„den und Füssen von sich stossen, und sich selbst
„des ewigen Lebens unwürdig machen. Ach
„lieben Menschen, führet eure Lehrer nicht in
„so schwere Versuchung, darinnen ihr Muth
„in Gefahr stehet, unter zu liegen, werden sie
„durch eure Schuld müde an euch zu arbeiten, so
„wird GOtt auch des Erbarmens müde wer-
„den. Wollet ihr nicht im Lichte seines Ev-
„angelii wandeln; Er hat Mittel genug, den
„Leuchter von seiner Stelle zu rücken, und eure
„Liebe zur Finsterniß mit der äusersten Finster-
„niß zu bestrafen.

Erschrecket ihr nicht, da dieses Zeugniß, welches dieser Knecht GOttes dazumahl öffentlich vor euch abgeleget, anitzo erneuert wird. Solte nicht dieses damals eine Weissagung gewesen seyn, von dem was

itzo

itzo mit seiner Person erfolget, da GOtt ihn als ein hellscheinendes Licht von unserm Heßischen Leuchter hinweg genommen, weil die meisten die Finsterniß mehr lieben denn das Licht, und eines solchen Mannes nicht werth sind.

GOtt hat mit seinem Tode eine grosse Thür verschlossen, und es wird sie niemand wieder öffnen können als er selbst. Wollen wir nun, daß er sich unserer erbarme, die erledigte Stelle mit einem tüchtigen Manne besetze, und demselben die verschlossene Thür wieder eröffne, so ist nöthig, daß wir vor ihm unsere Knie beugen, unsern bisherigen Ungehorsam gegen sein Wort demüthig erkennen und abbitten, und ihn anruffen, daß er uns einen Mann nach seinem Hertzen schencke.

GOtt gebe, daß durch diesen unvermutheten Todes-Fall vieler Menschen Hertzen heilsamlich beweget werden; und gleich wie Simson in seinem Tode mehr überwunden als in seinem Leben, also auch dieser Fall mehr Seelen erwecken, und heilsam besiegen möge, als in seinem Leben, er führe die grossen Erschütterungen, so durch seinen Tod schon in manchen entstanden, zu ihrer Wohlfahrt herrlich hinaus. GOtt gebe, daß alle diejenigen, welche ihn angefeindet, und sich seinem guten Unternehmen widersetzet haben, diese Sünden hertzlich bereuen, und den Rath GOttes von ihrer Seligkeit, den er ihnen so treulich verkündiget hat, nach seinem Tode annehmen, und in sich kräfftig werden lassen.

§. 15.

Bey diesem so frühzeitigen Todes-Fall könte man allerhand Reflexiones machen, man könte dencken, wenn er in Halle geblieben, da er ohne Zerstreuung

seines

seines Gemüths die Theol. Prof. allein zu seinem Object hatte, hätte er unter grossem Segen und guter Einrichtigung viel Gutes schaffen, und ein hohes Alter erreichen können.

Eine so grosse Veränderung, so viele neue und wichtige Aemter in Giessen, in welchen er, ob wohl Geschicklichkeit, dennoch in einigen keine genugsame Erfahrung haben konte, machten einen so gewissenhaften Mann attent, sich aufs neue mit allen Kräfften in Positur zu setzen, er wurde bey so mancherley Anlauff und wichtigen Verrichtungen täglich distrahiret, uud dennoch wolte er ieglichem Satisfaction thun, das nahm viele Kräffte mit. Er hatte eine brennende Begierde in seiner Seele das böse ruchlose Wesen auszurotten, und das gute zu befördern, und fand doch von heimlichen Feinden Widerstand, diejenigen, so sein gutes Vorhaben kräftig secundiren solten, machten ihm auf allerhand Art neue Hindernisse, Studiosi sind hier zum Theil von einem sehr wilden Wesen, wie ich denn selbst vor einiger Zeit mit meinen Ohren gehöret, da ich daselbst mich aufhielte, daß einige mitten unter der Predigt gantz laut und ohne Scheu von schändlichen Dingen raisoniret haben: Dieses alles kränckte nun allerdings ein solches Gemüth, und wenn er dawider eiferte, so belegte man ihn und sein Vorhaben mit allerhand schändlichen Nahmen, welches ein solch Gemüth, das alles bey sich behielte, nothwendig nachdrücklich kräncken und niederschlagen muste; Da er sich aber durch die nach Göttingen angenommene Profession von dem allen befreyen, und bey dem einigen Object der Theol. seine vorige Ruhe wieder finden wolte: so wurde sein Gemüth aufs neue in Unruhe gesetzt, da man

man solche mit allem Fleiß hintertrieben, und ihn da zu bleiben gleichsam genöthiget hatte. Jedoch, da GOtt diesen treuen Knecht einmahl in seine besondere Vorsorge genommen, und er sich in Sendung seiner Knechte von keinem Menschen binden läst: so muste dieser allmächtige Ober-Bischoff recht behalten, und seinen Zweck erreichen, Giessen solte ihn behalten, aber nur den Leib ohne Seele, Giessen solte ihn verlieren, entweder durch eine Veränderung im Leben, oder erfolgten Todes-Fall; hatte er in so wenig Jahren GOtt in seiner Kirche schon so viel gedienet, als andere nach spätem Alter nicht vermögend; war er GOtt lieber, war Giessen sein nicht werth, raffet GOtt diesen seinen Knecht vor den bald erfolgten Gerichten weg, will er die sichere Menschen erschrecken und aufmerckſam machen, daß er wunderlich in seiner Kirche regiere: so verehren wir seine weisen und unerforschlichen Rathschlüsse in tiefſter Demuth, wir veneriren die Stralen, die uns aus der im Danckeln wandelnden Regierung GOttes in die Augen blitzen, wir bewundern die geheimen Absichten des weisen Regierers, daß er oft hoch begabte Männer seiner Kirche über unsern Begriff wegnimmt, und so viele uns unnütz scheinende, oder wohl schädliche, einfältige, krancke, gebrechliche Menschen leben lässet, die den Tod täglich wünschen; wir verschliessen unsern Mund, und dencken in der Stille: O welch eine Tiefſe des Reichthums, beyde der Weisheit und Erkänntniß GOttes! Wie gar unbegreifflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege. Röm. 11, 33.

Cap.

Cap. V.

Von seinen Schriften im Leben.

I. Scripta latina.

1.

COmmentarius philologico exegeticus in libros Ruth, Coheleth, Esther, Nehemiam, & posteriorem librum Chronicorum; qui extat in ven. D. *Michaelis* notis uberioribus in hagiographa, Tom. II. III. Halæ 1720. 4.

2. Institutiones Hermenevticæ sacræ Ed. I. 1724. Ed. II. 1725. Ed. III. aucta 1729. Edit. IV. 1732. Jenæ 8.

3. Commentatio Hermenevtica de sensus mystici criteriis. Ed. I. 1728. Edit. II. 1732. Jenæ 8.

4. Exercitationes Hermenevticæ Jenæ 1728. 8. Sind 3. zu Jena gehaltene Dissert. vid. n. 10.

5. Introductio historico-Theologica in Ep. Pauli ad Romanos, cum *Lutheri* ad hanc Epistolam præfatione variis observationibus illustrata, Halæ Edit. I. 1727. Edit. II. 1730. 8.

6. Oratio inauguralis de paterno Doctoris Academici erga auditores suos adfectu. Giessæ 1731. 8.

II. Dissertationes.

7. De libro Coheleth, sive Ecclesiaste Salomonis, sub Præsidio D. D. Michaelis, Halæ 1716. Edit. II. 1725.

8. De

Conf. Heß. Hebopffer VI. Stück p. 622. seq. welches er selbst aufgesetzt und übersehen kurtz vor seinem seligen Ende, auch noch auf seinem Sterbe-Bette an seine Eltern nach Halle geschickt.

8. De idoneo ſacrarum literarum interprete ſub Præſ. B. D. Buddei, Jenæ 1720.

9. De Salomonis ad eſum potumque adhortationibus, Jenæ 1720. Reſp. Jo. Hildedrando.

10. Obſervationes ſelectæ de Parallelismo ſcripturæ, Jenæ 1723. Reſp. *Andr. Maur. Lange.*

Dieſe drey n. 8. 9. 10. ſind mit neuen Anmerckungen in denen Exercitationibus Hermenevticis N. 4. zuſammen gedruckt.

11. Diſſ. qua hypotheſis de Scriptura S. ad erroneos Vulgi conceptus adcommodata, examini ſubjicitur. Halæ 1727. Reſp. *Jo. Fridr. Stribriz.* Edit. II. aucta 1729.

12. Exercitatio epiſtolica de Jobo, incarnationis Chriſti vate, & urbe Sichem ſale conſperſa ad Vir. *Cl. Gottl. Fridr. Guden.* 1730. 4.

13. Diſſ. qua Jeſu Chriſti ſumma divinitas ex ejus Juramentis per ſe ipſum demonſtratur, Halæ 1730. Reſp. *Balth. Jo. Haver.*

14. Diſſ. inauguralis, qua pellis ovina Socinianorum detecta & detracta ſiſtitur: Halæ 1731. Ed. II. 1732. cum *Abrah. Heidani* diatribe de Socinianiſmo 4.

15. Diſputatio de Majeſtate Chriſti divina, Petro vindice & ſuffragante Grotio aſſerta, Gieſſæ 1732. Reſp. Autore *Joh. Herm. Benner*, nunc Prof. Eloq. P. O.

III. Programmata Academica.

16. Progr. natalitium de præſtantia Immanuelis, ex Cant. V. 10. ſeq. 1729. nomine Academiæ Fridericianæ conſcriptum 4.

17. Progr. nat. de Jeſu Chriſto, fratre hominum, 1730.

18. Progr. Paschale de ingenti terræ motu Resurrectionis *J. C.* comite & teste 1731.

19. Progr. Pentecostale de ingenti aeris commotione, effusionis Spiritus S. comite 1731.

20. Progr. Pentec. de Spiritu fortitudinis, caritatis ac moderationis, qui pios confessores in comitiis Augustanis rexit. 1730.

21. Progr. de lectionum suarum ratione ac methodo, Giessæ, 1731.

*N. 18. 19. 20. sind der andern Edition des Tractats Pellis ovina Socin. N. 14. mit angehängt.

IV. Præfationes ad aliorum scripta.

22. Ad *Stephani Gausseni* Dissertationes Theologicas, Halæ 1727. 8.

23. Ad *Mart. Lutheri* Comm. in Psalmum II, Halæ 1728. 8.

24. Ad *Jo. Ern. Gerhardi* Augustanam Confessionem enucleatam, Jen. 1730. 8.

Deutsche Schriften.

I. Poëtische Schriften.

25. Geistliche Poesien in zweyen Theilen, andere Auflage, Giessen bey Joh. Phil. Krieger 8. 1. Alph. 1735.

Es ist zwar diese Schrift schon vor dem in Halle 1720. in Verlag der neuen Buchhandlung unter einem etwas grössern Titul ediret worden, da der sel. Mann damals in Jena gelebet, wie die vorgesetzte Zuschrift an den Herrn Graf Henckel zeiget, weil sie aber schon lange Zeit nicht mehr zu haben gewesen, auch die neue Buchhandlung daselbst eingegangen,

gen, folglich keine neue Auflage zu hoffen; so entschloß sich der sel. Herr Autor, dieselben wieder allhier auflegen zu lassen, sonderlich, weil bisher des Sonntags in der hiesigen Stadt-Kirche, einige von den Cantaten abgesungen worden: wie er dieses in der neuen Vorrede meldet, darinnen auch gemeldet wird, was er bey dieser neuen Auflage gethan, von Druckfehlern gereiniget, und wo ein Choral oder Vers aus einem allhier unbekannten Liede angeführet gewesen, er denselben zwar stehen lassen, aber doch noch einen andern bekannten hinzugesetzet habe, daß diese Edition eine vermehrte und verbesserte genennet werden kan, zumahl da auch an manchen Orten bequemere Worte gesetzet worden.

Der erste Theil dieser Gedichte fasset in sich 72. Cantaten über alle Sonn- und Festtags-Evangelia. Der andere Theil einige erbauliche Madrigale, Sonnetten und geistliche Lieder. Es sind aber diese von den zu Jena etliche mahl edirten Poetischen Festgedancken gantz unterschieden. Es sind dieselben auch ohne Vorwissen des Herrn Autoris, und folglich ohne dessen Revision, zu eben der Zeit nachgedruckt worden, nemlich zu Leipzig, nicht weniger auch zu Jena bey Joh. Frid. Rittern, vor welchen Editionen die Gießische von ihm selbst übersehen, billig den Preiß behält.

26. Darmstädtisches Kirchen Gesang-Buch, von 531. mit kurtzen Anmerckungen, erläuterten Liedern, auf Hochfürstlichen gnädigsten Befehl ausgefertiget. Darmst. 1733.

27. Geistreiches Haus-Gesang-Buch, welches alle Glaubens-Lehren- und Lebens-Pflichten in sieben hundert auserlesenen, meist neuen, und zum Theil

noch nie gedruckten Liedern, in welchen die danckelen Redens Arten erläutert, und fast alle Verse mit Parallel-Stellen der heiligen Schrift versehen sind, in sich fasset; nebst nützlichem Register der Lieder und Materien, zur Beförderung der Haus-Andacht ausgefertiget 1735. 8. 2. Alphabeth 8. und einen halben Bogen.

Gegenwärtiges Buch ist das letzte, so der selige Mann ediret hat, welches er auch selbst nicht einmahl gantz fertig und abgedruckt gesehen, und verdienet um deß willen, um so viel mehr eine Aufmercksamkeit. Wir wünschten, daß er dieses Werck gleichfals selbst recensiren können, er würde, wie bey dem ersten Theil, manche merckwürdige Sachen eingestreuet haben. Die Gelegenheit zu diesem Buche, war das erste Kirchen-Gesang-Buch, wie solches in den Vorreden, auch 2. und 10. Stück der Heßischen Hebopffer angezeiget ist.

Die lesenswürdige Dedication ist denen Durchlauchtigsten Printzen des Hochfürstl. Hessen-Darmstädtischen Hauses, Printz Ludewig, Printz Georg Willhelm, und Printz Joh. Ferd. Carel, in unterthänigster Devotion zugeschrieben worden. Es komet mit dem Kirchen-Gesangbuch überein: 1) Im Format, 2) in der Ordnung der Rubricken, ausser daß dort mehr special Rubricken vorkommen, unter welchen verschiedene sind, so man anderswo vergeblich suchet, deren Lücken und Fehler man durch einige neue Lieder zu ergäntzen gesuchet hat. 3) In den beygefügten kurtzen Anmerckungen und biblischen *Parallel*-Stellen. 4) In der Art des Drucks. 5) Im Register.

Es ist aber auch eine Ungleichheit zwischen beyden

zu

zu finden in der Anzahl der Lieder; Dort sind 500. hier 200. 2) In der Wahl derselben, die hiesigen sind in 3. Classen getheilet. Einige sind schon in einigen neuen Gesangbüchern zu finden, andere aus mancherley Sammlungen geistlicher Gedichte genommen. Endlich einige gantz neu darzu verfertiget. 3) In den Melodeyen; in jenen sind lauter bekannte. 4) In der Freyheit einige Lieder zu verändern, jene sind ungeändert blieben, in diesen aber ist einige Veränderung vorgenommen, in der Rauigkeit der Poesie, in Veränderung der Melodeyen, da sie ins gemein nach einer bekannten aptiret sind aus langen Liedern einige Strophen weggelassen. 5) In der Nachricht von den Auctoribus der Lieder, welche hier nicht, ausser überhaupt, in der Vorrede nahmhaftig gemachet sind; von seinen eigenen sind 112. davon etliche schon in den geistlichen Poesien und Poetischen Fest-Gedancken, zumahl da einige schon in das Camenzische und Bayreutische aufgenommen sind. Seine eigene sind im Register mit einem Sternchen gezeichnet. Am Ende der Vorrede zeiget er, wie das Gemüth eines mit wahrer Andacht Singenden müsse beschaffen seyn, daß man zuförderst suchen müste nach Eph. 5, 18. 19. voll Geistes zu werden. „Das Hertz ist von Natur ein Instrument," welches der Satan aufs äusserste verstimmet hat." Soll demnach ein angenehmes Lob GOttes von" demselben gehöret werden, so muß der Geist GOttes dasselbe wieder stimmen. Verleyh mir Höchster," solche Güte; so wird gewiß mein Singen recht" gethan, so klingt es schön in meinem Liede, und" ich bet dich im Geist und Wahrheit an: so" hebt dein Geist mein Hertz zu dir empor, daß"

F 2 „ich

„ich die Psalmen sing im hohen Chor. Dabey ist noch zu mercken, wenn es kein Druckfehler in der Zahl, er die Vorrede am 10. April, folglich am ersten Ostertag, da die Post nach Franckfurth gegangen, geschrieben, wenn er es nun noch über einen Posttag aufgeschoben, es wegen an folgender Mittwoche einfallender Kranckheit nicht geschehen können. S. Heß. Hebopff. das X. St. p. 1088.

Gleichwie er nun in den Poetischen Fest-Gedancken den Mißbrauch der Poesie in der Vorrede überhaupt, in den insonderheit gezeiget, daß sie insgemein

1) zu einem sündlichen Werckzeuge der Wollust, 2) zum Ehrgeitz. 3) zum Geld-Geitz angewendet werde.

Also hat er auch eben daselbst gewiesen, wie sie recht gebrauchet werde

1) Zur Ehre GOttes. 2) Zur Besserung des Menschen. 3) Zur eigenen Erweckung, deren gründliche Ausführung mit einem hertzlichen Wunsch begleitet wird. Dieses hat nun der Sel. mit seinem guten Exempel selbst bewiesen, daher auch ein so grosser Seegen, wie über alle, also auch auf diese Schriften erfolget ist, man hat daher schon viele in das Camentzische und Bayreuthische, wie auch Hessen Darmstädtische Gesang-Buch mit grossem Beyfall aufgenommen, und Herr Joh. Caspar Wetzel, in der Lebens-Beschreibung der berühmtesten Lieder-Dichter, hat ihn billig im 4. Theil p. 402. seq. mit unter die heiligen Poeten gesetzet.

II. Pre-

II. Predigten / Betrachtungen und andere erbauliche Schriften.

28. Zwey Predigten von den Thränen und Seufzern JEsu Christi, Halle 1725. Edit. II. 1727. Edit. III. 1729. Ed. IV. 1731. 8.

(*) Diese sind von Herrn *Nath. Croll* ins Holländische übersetzet, und zu Rotterdam 1735. 4. gedruckt.

29. Erkänntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit oder zehn Predigten, Halle 1727. Ed. II. 1728. Ed. III. 1731. 8.

30. Drey Fest Predigten zu Jena gehalten, Jena, Ed. I. 1728. Ed. II. 1730. 8.

31. Gedächtniß Rede vom Geheimniß der Evangelischen Weisheit, aus Luc. 10, 21. 22. bey der Beerdigung des Herrn Geheimen Rath Gundlings, 1730. fol. & 4. Ed. II. 1732. 8.

32. Franckfurthisches Denckmahl, in 2. Gast-Predigten, Franckf. 1731. 8.

33. Evangelische Betrachtungen über alle Sonn- und Fest-Tags-Evangelia, Halle 4. Ed. I. 1730. Ed. II. 1731. Ed. III 1732 Ed. IV. 1735. 10. alph.

34. Letzte Reden in Halle, 1731. Ed. II. 1732. 8.

35. Erste Reden in Giessen, Giessen 1732. Ed. II. 1733. 8.

36. Sieben Buß-Reden über besondere Texte des Alten Testaments, Züllichow, 1732. Ed. II. 1732. 8.

37. Leichen-Predigt der Frau Cammer-Räthin Wittichin gehalten, von den heiligen Entschliessungen einer betrübten Seele, aus Micha VII, 9. Giessen, 1732. Ed. II. 1734. 4.

38. Leichen-Predigt dem Herrn Professor Eberwein gehalten, darinnen das Bild eines unermüdeten Knechtes GOttes aus 2. Cor. 11, 16. 17. 18. vorgestellet wird, Giessen 1734. 4.

39. Leichen-Predigt der Fr. Prof. Neubauerin, von der göttlichen Vorsehung, als eine Quelle des Trostes bey schmertzlichen Trauer-Fällen, aus Esa. 28, 29. Giessen 1734. 4.

40. Betrachtung über das gantze Leiden Christi, 4. Theile, Jena, in klein Octav, 1730. und in Median-Octav 1730. Edit. II. 1732.

41. Betrachtung über auserlesene heilsame Worte des HErrn JEsu, 3. Theile, Jena, in klein Octav 1733. und in Median Octav. 1733.

42. Betrachtung über die Sieben letzten Worte des gecreutzigten JEsu, Halle 1726. Edit. II. 1727. Ed. III. 1729. Ed. IV. 1732. 8.

43. Betrachtung des Geheimniß JEsu Christi in dem Vorbilde der ehernen Schlange und Frey-Städte Israelis, Halle 1727. Edit. II. 1728. Edit. III. 1730. Edit. IV. 1734. 8.

44. Betrachtung über die 8. Seligkeiten, Matth. 5. Jena 1723. Edit. II. 1727. Edit. III. 1730. 8.

45. Betrachtung über die Sieben Verheissungen Christi, Offenb. 2, 3. Halle 1724. Edit. II. 1727. Edit. III. 1729. Edit. IV. 1733. 8.

46. Betrachtung über das *Evangelium Esaiæ*, cap. IX. 6. von der Geburt Christi, Halle 1724. Edit. II. 1726. Edit. III. 1729. Edit. IV. 1733. 8.

47. Die Seligkeit der Gläubigen in der Zeit und Ewigkeit, aus 1. Joh. 3, 2. Halle 1729. Edit. II. 1731. 8.

48. Denckmahl der Liebe 1730. seiner selig ver-

stor-

storbenen Ehe-Gattin aufgerichtet, fol. 1730. auch in 8. eod. (*)

49. Jubel-Betrachtung über den 29. Psalm, 1730. Edit. II. 1733. 8.

50. Der Wohlunterrichtete Catechet, oder Unterricht von den vornehmsten Vortheilen im Catechisiren, Jena 1722. Edit. IV. auct. 1730. 8.

(*) Dieses Tractätgen, nebst den 7. Verheissungen n. 45. und einigen andern ist auch in Schwedischer Sprache übersetzet worden.

51. Der Rath GOttes von der Seligkeit der Menschen, in kurtzen Sätzen entworffen, Giessen 1732. 8. Edit. II. 1733. 8.

52. Zwiefaches Zeugniß von dem unersetzlichen Verlust der Gnaden-Zeit, und der Rache GOttes an seinen Feinden, Giessen 1732. Edit. II. 1733. 8.

53. Erbauliches Handbüchlein für Kinder, Giessen, Edit. I. 1734. Edit. II. 1734. 12.

54. Die Pflichten des Sabbaths, nebst einem dreyfachen Anhange, Giessen 1733. Edit. II. 1733. 8. (**)

55. Heßischer Heb-Opffer, 1.2.3.4.5.6. Stück, Giessen 1734. 8. (***)

(*) Was man daran aussetzen wollen, davon findet man kurtze Reflexiones in diesem Lebens-Lauff Cap. III, §. 5. von seinem gedoppelten Ehe-Stand.

(**) Hier findet man auserlesene merckwürdige Sachen beysammen von dieser Materie.

(***) In diesem schönen Journal, hat er mit Beyhülffe anderer geschickter Männer, zum besten der Prediger, die wichtigsten und auserlesensten Sachen colligiret und geschickt vorgetragen, unter andern hat er eine kurtze und historische Nachricht von dem Leben und Schriften aller verstorbenen Professorum Theologiæ auf der

III. Ubersetzungen.

56. Antonii a Burgundia Probier-Stein der Welt, ist aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzet, und von Herrn Joh. Lysio, gewesenen Pastor in Berlin, ediret worden mit Kupffern, Berlin 1716. Edit. II. sub tit. die Eitelkeit der Welt, mit einer Vorrede Herrn Reinbecks, 1727. 8.

IV. Vor-

Universität Giessen mitgetheilet, und da er mit dem V. Stück zu Ende war, machte er mit sich selber ihm unwissend eine betrübte und merckwürdige Connexion ins VI. Stück, mit den verstorbenen Herren Professoribus auch, daß künfftig noch verschiedenes, so der selige Herr D. Rambach verfertiget, werde eingerücket werden.

Er macht in demselben den Anfang von den itztlebenden Theologis, nach der Ordnung, wie sie in der Theologischen Facultät auf einander folgen: aber wie er damit zu Ende, und solches Stück noch auf seinem Sterbe-Bette an seine liebe Eltern und andere Freunde geschickt, machte der darauf erfolgte Tod, daß er im folgenden Stück als ein Supplementum mit unter die selig Verstorbenen muß gesetzet werden. Zu diesem erbaulichen Iournal haben ihm die ehemals so genannten Berlinischen Heb-Opffer Gelegenheit gegeben, welche itzo nicht mehr continuiret werden. Diese Heßische Heb-Opffer aber werden, wie in Gelehrten Zeitungen von Iunio 1735. p. 431. gemeldet wird, continuiret. Woraus man siehet, daß es zweene daselbst in öffentlichen Aemtern stehende Männer sind, welche mit dem seligen Herrn Doctor in sehr genauer bekanntschaft gestanden; nemlich Herr Ernst Friedrich Neubauer, Antiq. wie auch Græcæ und Orien-

IV. Vorreden zu fremden Schriften,

In welchen meistentheils eine besondere erbauliche Materie abgehandelt ist.

1. Zu D. Martin Lutheri Abhandlung von der Liebe.
2. Zu Lutheri Trost-Briefen Vorrede von der Gabe zu trösten, Jena 1721.
3. Zu dessen Auslegung des 117. Psalms, mit der Vorrede vom Zeugniß der Psalmen von JEsu Christo, Jena 1721.
4. Zu dessen Zeugniß von Christo für uns. Vorrede von der Vortrefflichkeit der Erkänntniß Christi für uns. Edit. II. Jena 1725.
5. Zu dessen Trost von Christo, dem einigen Weg zum Leben.
6. Zu dessen Harnisch und Waffen der Christen. Vorrede von der Erkänntniß der Räncke

tal. Prof. Publ. Ord. und Herr Ioh. Phil. Fresenius, Burgprediger und Collega illustris Pædagogii Primarius. Dem Herrn Prof. Neubauer hatte schon der seelige Herr Superintendens, da er die Vocation nach Göttingen angenommen, die Continuation zugedacht, und ihm deßwegen die dahin gehörigen Materialien überlassen wollen. In der Vorrede des VII. Stücks melden gedachte Herren Directores in einer Vorrede, wie und warum sie die Continuation dieses Wercks übernommen, und daß sie alles, so der selige Mann darzu in Bereitschaft gehabt, auch was ihm zugeschickt worden, nebst darüber geführten Correspondence richtig erhalten hätten.

des Satans, deren 72. angeführet werden, Jena 1722.

7. Zu dessen Betrachtung der heilsamen Gnade.

8. Zu dessen Trost von der gemeinen Gnade GOttes.

9. Zu dessen Anweisung zum Gebet.

10. Zu dessen Unterricht vom Glauben und guten Wercken, mit einer Vorrede von der unzertrennlichen Verbindung des Glaubens und der guten Wercke, Jena 1725.

11. Zu dessen Trost von der heiligen Tauffe.

12. Zu dessen ernstlichen Vermahnungen zum heiligen Abendmahl. Vorrede von den Ursachen, warum sich viele vom heiligen Abendmahl enthalten. Halle 1723.

13. Erklärung der 7. Buß-Psalmen.

14. Zu dessen Sermon von dem Leiden Christi, Jena Ed. III. 1723.

15. Zu diesen vorstehenden kleinen Schriften Lutheri ist eine allgemeine Vorrede von dem Segen der Schriften Lutheri ediret, Jana 1727. 8.

16. Zu dessen Erklärung einiger Trost-Psalmen, Jena 1730. 8.

17. Zu dessen nachdrücklicher Vermahnung, daß Christliche Eltern ihre Kinder zur Schule halten sollen, Giessen 1733. 8.

18. Zu dessen seliger Hoffnung wahrer Christen, Giessen 1733. 8.

19. Zu dem güldenen *Catechismo Lutheri*, Züllichow, 1729. 8.

20. Zu *Isaac Watts* Tod und Himmel, Halle Ed. II. 1729. 8

21. Zu Joh. Brinsley Zungen-Zaum, Wittb. 1727. 8.

22. Zu

22. Zu *Thom. Goodwin* geistreichen Schriften, Halle 1730. 4.

23. Zu Anon. Anleitung zum vertrauten Umgange mit GOtt, Halle 1729. Lang. 16.

24. Zu Joh. Ludwig Hockers Progymnasmatibus pastoralibus. Nürnb. 1731. 8.

25. Zu Anon. Entschuldigungs-Systemate, Görlitz, 1731. 8.

26. Zu Ant. Wilh. Böhmens erbaulichen Schriften erster Theil, Altona 1730. 8.

27. Zum 2. Theil, Altona 1731. 8.

28. Zu Gotthilff August Laurentii Tract. von Christlicher Erziehung der Kinder, Züllichow, 1731. 8.

29. Zu Phil. Christoph Zeysens exegetischen Einleitung in das Buch Hiob, Züllichow 1731. 8.

30. Zu Emanuel Sonthoms güldenen Kleinod, Giessen 1733. 8.

31. Zu Richard Barters ewigen Ruhe der Heil. Leipz. 1733. 4.

32. Zu Herrn Rector Phil Helfr. Willemers Gebet-Buch der Jüdinnen, Schweidnitz 1733. 8.

33. Zu *Theodor le Blanc* Erweiß der Genugthuung JEsu Christi, Giessen 1733. 8. (*)

34. Zu Joh. Arnds wahrem Christenthum, Züllichow 1734. 4.

35. Zu

(*) Von dem besondern Segen, welchen GOtt auf die Rambachischen Schriften geleget, wird zu handeln versprochen, im Heß. Hebopffer p. 736.
Conf. Die Gedancken aus dem Beytrag des Alten und Neuen in diesem Wercke Cap. IV. §. 2.
Von seinem angenehmen Stylo und Vortrage in Predigten und Schriften eodem Cap. III. §. 4.
Warum er in kurzer Zeit so berühmt und seine Schriften so häuffigen Abgang gehabt, Conf. Cap. III. §. 3.

35. Zu Joh. Arnds sämmtl. Wercken, Tom. I. Görlitz 1734. fol.

36. Zu Herr Ad. Lebrecht Müllers gecreutzigtem JEsu, Jena 1734. 8.

37. Zu *Willem Guttbry* grossem Interesse eines Christen, Aurich 1734. 8.

38. Zu D. Daniel Senners erbaulichen Gedancken, wie man fromm leben und selig sterben könne, Jena 1732. 8.

Er hat auch in seinen ersten Jahren einige Scripta ohne seinen Nahmen ediret, dahin man auch die Beyträge in den Berlinischen Heb-Opffern rechnen kan, zu welchen er sich in seinen Collegiis hin und wieder bekennet hat, welche es aber eigentlich seyn, kan man so genau nicht sagen.

V. Schriften und Vorreden so nach dem Tode des Sel. ediret worden.

1. Christus in Mose, oder Betrachtungen über die vornehmsten Weissagungen und Vorbilder in den fünff Büchern Mosis auf Christum, 4. Frf. und Leipz. 1736. 5. Alph. 8. und einen halben Bogen. Dieses erbaulichen und nützlichen Wercks erster Theil ist nach des sel. Verfassers Tode an das Licht getreten, der andere Theil wird von dem Herrn Herausgeber Fresenio, ferner besorget. S. Gelehrte Zeitungen n. 40. p. 385. (*)

2. Erläuterung über die *Praecepta homiletica*, 8. Giessen, so der Herr Fresenius zum Druck befördert, und in der Vorrede eine wohlgemeynte Warnung an die

(*) Diese Bilder findet man auch in seiner Kirchen-Historie expliciret, ob wohl nicht so weitläufftig.

die Herren Buchhändler, wegen unerlaubten Verlags der nachgeschriebenen Collegien, und andern Schriften des sel. Herrn D. Rambachs einfliessen lassen, so auch a part gedrucket worden.

3. Christliche Sitten-Lehre nebst einer Tabelle, die den gantzen Inhalt darstellet, 4. Halberstadt 1736. 5. Alph.

S. Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten im 106. Stück den 4. Jul. 1736. Im Hamb. Bericht von gelehrten Sachen eod. den 6. Jul. n. 54. p. 492. warnet die Wittwe und Erben für einem falschen Drucke von der Moral. Gelehrte Zeitungen n. 33. p. 286. seq.

Anfänglich hat der Herr Autor über B. D. Buddei Institut. Theol. Moral. gelesen, gieng aber hernach von ihm ab, und dictirte seine eigene Sätze, erstlich Lateinisch, und hernach Deutsch, welche letztern am ausführlichsten sind, damit er mehr Freyheit hätte, einige Sachen hinzu zu thun, und besser auszuführen, wie denn der Zusammenhang den grossen Unterscheid zeiget. Die ausführlichen Lectiones hat man zum Grunde geleget, und die andern sorgfältig zu Rathe gezogen, alles zum bequemen Gebrauch nach heutigen Geschmack in reiner Schreib-Art abgefasset, und das zu vermeyden gesuchet, was an Gundlingischen getadelt wird. Das Werck bestehet aus einem Vorbericht von der Natur und Abhandlung der Sitten-Lehre in 12. Capiteln. Das 1. handelt von der Natur und Gnade überhaupt; das 2. vom Unterscheid der Natur und Gnade, in Absicht auf den Verstand; das 3. in Absicht auf das Gewissen; 4. auf den Willen; 5. auf das Gedächtniß; 6. auf die Einbildungs-Kraft; 7. auf die Affecten; 8. auf

die

die unterschiedenen Temperamente; 9. von Schwachheiten und Versuchungen, Unvollkommenheiten, und dem Kampff der Wiedergebohrnen; das 10. vom Wachsthum des geistlichen Lebens; das 11. Von dessen Kennzeichen; das 12. von den Mitteln, dadurch dieses Wachsthum befördert werden kan. In iedem Capitel sind gewisse §§. und dieselben werden in der Erklärung erläutert. Bey ieder Materie sind die besten Scribenten, und von dem Herausgeber wenige Noten beygefüget. In dem Buche selbst findet man Deutlichkeit, gründliche Gelehrsamkeit und Erbauung zur Genüge.

4. **Auserlesene Reden über verschiedene Apostolische und Evangelische Texte, so theils in Halle, theils in Giessen gehalten.** Frf. 1736.

Diese hat Herr M. Joh. Hector Dietz zum Drucke befördert.

5. **Neue Buß-Reden über auserlesene Texte des A. und N. Testaments, als dessen Buß-Reden anderer Theil,** 8. Züllichau 1736.

Diese Reden hat Herr Joh. Christ. Steinbart ediret.

6. **Der wohlunterwiesene** *Informator*, **oder deutlicher Unterricht von der Information und Erziehung der Kinder, welche Herr Prof. Neubauer mit einer Vorrede von den Verdiensten des sel. Mannes um das gesammte Schul-Wesen, an das Licht gestellet,** Züllichau 8.

In der Vorbereitung hat er eine Betrachtung angestellet über die Worte Marc. 10, 13-16. Sie brachten die Kindlein zu ihm, daß er sie anrührete ꝛc.

Dar-

Daraus hat er 4. wichtige Wahrheiten abgehandelt

1) Daß der HErr JEsus gar ein besonderer Freund und Liebhaber der Kinder sey.

2) Der Satan aber ein Feind derselben.

3) Daß die Kinder mit denen Erwachsenen gleiche Privilegia im Reiche GOttes zu geniessen haben.

4. Daß man wieder ein Kind werden müste, wo man ins Reich GOttes kommen wolle.

Das erste Stücke wird erwiesen.

a) Weil JEsus selbst ein Kind worden, Fleisch und Blut angenommen, und wie ein ander Mensch erfunden worden, Ebr. 4, 14.

b) Weil er seine Geliebten Kinder nennet. Joh. 13, 33. Joh. 21, 5. Hebr. 2, 17. Siehe da, ich und die Kinder, welche mir GOtt gegeben hat.

c) Weil er gerne mit den Kindern umgehet, Matth. 18, 2. Es muß Stadt und Land kündig gewesen seyn, daß er ein sonderlicher Liebhaber derselben gewesen, darum sie selbige zu ihm gebracht.

d) Weil er unwillig über die so sie abgehalten.

e) Er *invitiret* die Kinder zu sich, lasset sie kommen, und wehret ihn nicht.

f) Daß er sich freundlich gegen sie stellet, sie hertzet und küsset, sie segnet.

2) Die Feindschaft des Satans gegen dieselben.

a) Er hat den ersten Vater Adam verführet, daher nun alle Kinder in Sünden empfan-

pfangen, und mit dem Gift der Sünden angesteckt sind.

b) Indem er Christi selbst in seiner Kindheit nicht verschonet, erregte den Muth Herodis wider ihn, daß das Lämmlein gleichsam in seiner Milch gekochet ward, Matth. 2, 13.

c) Suchte die Kinder von JEsu Gesellschaft abzuhalten, Zippora wolte ihren Sohn nicht beschneiden, damit das Anathema über denselben gebracht würde.

d) Er sucht den Kindern geistlich und leiblich zu schaden, vom Leiblichen zeiget die Historie in Egypten und Bethlehem, vom Geistlichen, daß viele Eltern ihre Kinder gantz verwildern lassen. Wenn gute Anstalt zur Kinder-Zucht gemacht wird, sucht er sie unter allerhand Prætext verhast und verdächtig zu machen, als wenn die Kinder da dem Moloch aufgeopffert würden.

e) Bringet etwohl Eltern und Prediger dahin, daß sie die *Catechismus-Information negligiren*, weil sie meynen, es sey zu gering vor sie.

f) Reitzet *Præceptores*, die Kinder zu verwahrlosen, quoad intellectum & voluntatem.

3) Daß Kinder mit Erwachsenen gleiche *Privilegia* haben, saget Christus ausdrücklich, davon man im Exempel-Büchlein vor Kinder, viele Exempel lesen kan.

4) Daß man selbst wieder ein Kind werden müste.

a) Was

a) Was erfordert wird. Niemand dencke hierbey, kan auch ein Mensch, wenn er alt ist, wieder in seiner Mutter Leib gehen? Joh. 3.

b) Wie es erfordert wird, er spricht denen, so es nicht thun, das Himmelreich ab, bekräftiget solches mit einem Eyd. Wer nicht das Reich GOttes annimmt als ein Kind, wird nicht hinein kommen.

Der Zweck dieses von dem Sel. in Jena gehaltenen Collegii ist nicht zu zeigen, wie man die Oratorie, Logic, Historie, Lateinische, Griechische Sprache und dergleichen den Kindern lehren soll, sondern wie ein Christlicher Informator, sich künfftig in Conditionen verhalten, und die anvertrauten Kinder zu Christo führen soll. Es wird also eine General-Anweisung gegeben, wie man mit Kindern umzugehen habe, was ein Informator in Absicht auf sich selbst, in Absicht auf die Eltern, in Absicht auf die übrigen Domesticos, und in Absicht auf die Kinder selbst zu observiren habe, wie er auf den Leib und dessen Wohlseyn ein Auge richten, wie er ihr zartes Gemüth tractiren müsse, daß das edle Bild JEsu Christi hinein gedrücket, und zu einer wahren GOttesfurcht und Klugheit angeführet werde, was vor Media zu gebrauchen, was vor Zuredungen bey Bestraffung der Halsstarrigen in Acht zu nehmen. Kurtz, wie ein rechter Informator beschaffen seyn müste.

Es ist aber das gantze Werck folgender massen abgehandelt:

Die *Prolegomena* handeln von der Nothwendigkeit, Wichtigkeit, und den vornehmsten Hindernissen der Kinder-Zucht.

Das 1. Capitel. Von den Gaben und Qualitäten eines Christlichen Informatoris, secundum naturam & gratiam.

Cap. 2. Von den Pflichten auf sich selbst.

Cap. 3. In Absicht auf die Eltern.

Cap. 4. In Absicht auf die Kinder überhaupt.

Cap. 5. Von Verbesserung des Verstandes.

Cap. 6. Der Klugheit.

Cap. 7. Des Willens.

Cap. 8. Von der Aufsicht eines Informatoris über Leib und Seele, Gesundheit und äuserliche Aufführung der Kinder.

Aus den Nachfolgenden erhellet, daß der selige Herr Buddeus die Anstalten zu diesem Collegio gemacht, welches Studiosi mit Danck gegen GOtt erkennen sollen, die hier eine Anweisung finden, so an wenig Orten gelesen wird, sie sollen hier etwas lernen, nicht in spem futuræ oblivionis, sondern zu einem nützlichen Gebrauch in ihrem Leben.

7. Eben daselbst kommen auch heraus drey kleine Bändgen von unterschiedenen Predigten. S. Heß. Heb-Opffer das X. Stück p. 1134.

8. Daselbst wird auch Joh. Arnds wahres Christenthum und Paradis Gärtlein in 4to mit grosser Schrift und 62. Kupffern, mit einer Vorrede des sel. Herrn D. Rambachs wie es sonst schon ediret, gedruckt. S. Heß. Hebopffer 7. St. p. 775. seq.

9. Philip Ehrenreich Widers, Predigers, des Ministerii Senioris und Consistorialis in Regensburg, Evangelische Krancken- und Sterbe-Postille, in welcher nach Anleitung aller Sonn-Feyer- und Festtäglichen Evangelien, ein nach Begebung allerley Kranckheiten und Todes-Arten eingerichteter

Evan-

Evangelischer Sterbe-Text aufgesucht, auch Lehr- und Trost-reich, iedoch aber kurtz und erbaulich erkläret worden, mit einer Vorrede begleitet. Nürnberg 1735. 4.

Dieses ist die letzte Vorrede, welche der sel. Mann zu fremden Schriften gemacht, und den 15. Januar. 1735. geschrieben, folglich um deß willen merckwürdig, weil sie zu einer Sterbe-Postille verfertiget, da der sel. Mann selbst bald darauf kranck worden, und selig verschieden ist. Anfänglich handelt die Vorrede von den Sonn- und Festtäglichen Evangeliis, von derselben ersten Einführung und Beybehaltung, wie rechtschaffene Lehrer sich dabey also zu verhalten hätten, daß die nöthigsten Wahrheiten des Christenthums daraus vorgestellet würden, welches mit Exempeln erkläret wird. Wobey der Selige anmerckt, daß einige auch bey solcher Abhandlung auf Krancke und Sterbende ihre Betrachtungen gerichtet hatten, zu welchen dieses mehrmahl unter dem Titul Evangelische Leichen-Postille edirte Buch, gehöre, der sel. Autor ist 1684. gestorben. Es erinnert der sel. Herr D. Rambach; Es können zuförderst gesunde Personen aus diesen Predigten lernen, wie sie in allerley Zufällen und Leiden dieses Lebens sich mit Trost aus GOttes Wort aufrichten, und sich in Zeiten auf die Tage der Trübsal schicken, und zubereiten sollen, dieweil doch niemand weiß, wie bald er auf das Krancken- und Sterbe-Bette geleget werden könne. Und nachdem er gesaget, wie auch krancke Personen, die nicht im Stande sind, dem öffentlichen Gottesdienst mit beyzuwohnen, mit diesem Wercke ihre Haus-Andacht unterhalten könten, setzt er hinzu: Doch die Schriften, die uns

zu dem Siech- und Sterbe-Lager bereiten solten, sind am allernüzlichsten, wenn wir sie noch bey gesunden Tagen lesen, und uns derselben Inhalt dergestalt ins Hertz drücken, daß solcher bey unser Niederlage und Todes-Gefahr nur dürfe wiederholet, und recht eingeschärffet werden.

10. Das Leben Anton Wilhelm Böhmens, Ihro Königl. Hoheit Printz Georgens von Dännemarck, gewesenen Hof-Predigers an der teutschen Capelle zu London, welches dessen edirten Schriften vorgesetzet ist, hat einen solchen Beyfall in Engeland erhalten, daß es daselbst von Herrn Joh. Christ. Jacobi, in die Englische Sprache übersetzet, und 1735. zu London bey Richard Ford gedruckt worden. Gelehrte Zeit. h. a. 33. p. 284.

11. Der andere Theil von den Buß-Reden über auserlesene Texte, zu Züllichau in Verlag des Waysenhauses, 8. 1736. woselbst auch der erste Theil zum dritten mahl aufgeleget worden. Heb. Opff. p. 1091.

12. Das ausführliche *Collegium* über die Kirchen-Historie des Alten Testaments, ist von den ordentlichen Erben erlangten Verlag zu Franckfurth, unter der Revision des Herrn Prof. Neubauers erster Theil, ediret 1736. Dieses ist ohne Zweiffel das allerweitläufftigste und schönste Collegium, so der Sel. 1726. in Halle über das Compendium des Herrn D. Langens gehalten, er hat dabey allerdings des sel. Herrn D. Buddei, wie auch des Herrn Schwieger-Vaters grössern Wercke gebrauchet; unterdessen wird man doch überall viele feine Sachen finden, die jene gar nicht haben, oder welche er weiter ausgeführet hat, wie er denn sonderlich die

neuen

neuen Controversen, Problemata, und schwere Stellen der Schrift bey dieser Gelegenheit in ein schönes Licht gesetzt. Er saget im Anfang, er wolle allerhand nützliche Reflexiones über wichtige Begebenheiten machen, damit das Judicium ein Exercitium darinnen finde, und es also werde eine schola prudentiæ & pietatis; welches auch reichlich erfüllet worden. Es ist also ein nützlich Werck, welches zu lesen niemand gereuen wird, um so viel mehr, da die Erben mit dem MSct. des Sel. vielen besorglichen Fehlern vorgebauet haben.

13. **Erbauliche Betrachtung über den** *Catechismum Lutheri*, wie auch über *Prof.* Freylingshausen Ordnung des Heyls, und dessen so genannten güldenen *A. B. C.* Frf. und L. 1736. 4. IV. Alph. 15. Bogen. Teutsche Acta Erud. 104. Th. p. 884.

Der sel. D. Rambach war ein Mann, der seinen Zuhörern so wohl Milch als starcke Speisen vorzusetzen wuste. Er war eben so geschickt, sich bey einem catechetischen Vortrage nach der Schwachheit der einfältigen Zuhörer zu richten, und herunter zu lassen, als auf dem Lehr-Stuhl der hohen Schule fähigen Köpffen die wichtigsten Wahrheiten des Glaubens auf eine scharffsinnige Art vorzutragen, und solche mit den kräfftigsten Beweis-Gründen zu unterstützen. Dieses ist eine besondere Gabe und Fertigkeit, deren sich gewiß nicht alle Gottes-Gelehrten rühmen können.

Von den ersten sind die Catechetischen Reden eine schöne Probe. Und ob wir schon sonst gewohnt sind, (schreibt der Hochgelahrte Herr D. Jöcher) in diesen Actis solche Bücher auszusuchen, und dem Leser vorzulegen, welche etwas zum Wachsthum

Wissenschafften beytragen; so halten wir es doch auch vor billig, dem Leser diese wohlgerathene catechetische Arbeit bekannt zu machen. Sie bestehet aber aus geistlichen Reden, so der Sel. noch zu Halle gehalten. Denn als er noch als ein Lehrer auf dasigen hohen Schulen stand; so setzet er alle vierzehen Tage des Sonntags nach geendigtem öffentlichen Gottesdienst, (um 4. Uhr) in dem dasigen Waysenhause die sonst gewöhnlichen Erbauungs-Stunden dazu aus, daß er nicht nur darinnen theoretice ein Stück nach dem andern, aus dem kleinen Catechismo Lutheri durchnahm, und gründlich erklärte, sondern auch durch hinzugefügte Application und Prüfung, den Zuhörern den Inhalt solcher vorgetragenen Wahrheiten, practice näher an das Hertz und Gewissen zu legen suchte. Weil er auch vor nöthig erachtet, sonderlich den Unwissenden und Einfältigen, den gantzen Rath GOttes von ihrer Seligkeit, bey aller Gelegenheit beyzubringen; so legte er dabey in eben denselben Stunden, das von dem Herrn Pastor Freylingshausen herausgegebene Büchlein, Ordnung des Heyls genannt, nebst dem daran gehängten güldenen a. b. c. zum Grunde. Es fanden sich gleich viele, welche wünschten, diese Reden im Druck zu sehen. Allein, theils die ordentlichen und häuffigen Amts-Geschäffte, theils das frühzeitige Absterben des Herrn Verfassers, verhinderte, die Sache nach Wunsch zu bewerckstelligen. Er hat auch diese Reden wohl nicht völlig ausgearbeitet und ausgeschrieben. Da man sie aber in der Handschrift verschiedener gefunden, so hat man solche nicht vorenthalten wollen.

Die Sammlung besteht aus 3. Haupt-Theilen.

Das erste Stück fasset 47. Betrachtungen über den Catechismum in sich; da bey einer jeden der richtige Verstand, als auch der heilsame Gebrauch nachdrücklich gezeiget, und allemahl der Anfang und Ende mit einem Gebet gemacht wird. Das andere Stück bestehet aus 27. Betrachtungen, in welchen die 21. Fragen aus gedachter Ordnung des Heyls, deutlich und gründlich erkläret werden. Das dritte Stück begreifft 9. Betrachtungen über das so genannte güldene a. b. c. für die Jugend, darinnen manche theologische Materien, die nicht überall vorkommen, ordentlich und deutlich ausgeführet, und allemahl mit einer kurtzen Anmerckung beschlossen werden.

In diesem letzten Theil werden nach Ordnung der Buchstaben, die vornehmsten Eigenschaften der Jünger und Jüngerin des HErrn JEsu vor Augen geleget; also daß ieglicher Buchstabe eine neue Eigenschaft vorstellet. e. g. Nach dem Buchstaben B. bestehet die Eigenschaft eines Christen darinnen, daß derselbige sey brünstig im Geiste. Von dieser Brünstigkeit im Geiste redet Paulus Röm. 12, 11. Seyd brünstig im Geiste, durch den Geist verstehen wir hier die Seele des Menschen, welche ein unsterblicher Geist ist, und darinnen der Eifer eigentlich seinen Sitz hat. Das ist also der Verstand von den Paulinischen Worten: Seyd brünstig im Geiste, das ist, man soll in allen Neigungen und Begierden seines Hertzens werden, wie ein Wasser, das über einem Feuer kochet, und siedend heiß ist. Man kan aber auch durch den Geist, den heiligen Geist verstehen, welcher ebenfalls einem Feuer verglichen wird, und am Pfingst-Fest in Gestalt feuriger Flämmlein über den Häuptern der Apostel schwebte,

wie solches aus dem 2. Cap. der Apostgesch. zu sehen ist. Daher wird auch das Wort Gottes mit einem Feuer verglichen, Jerem. 23, 29. Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der HErr. Dieser Geist erwärmet und entzündet das Hertz vermittelst des Worts GOttes, daß es heisset: Brannte nicht unser Hertz in uns, da er mit uns redete, als er uns die Schrift öffnete. Luc. 24, 32. Da wird ein solcher Mensch brünstig im Geiste, feurig in allen seinen Begierden, und activ in allen seinen Handelungen.

Nach solcher Betrachtung können wir sagen, daß die Brünstigkeit im Geiste sey, ein starcker und eifriger Trieb der Seelen, welche durch den Heil. Geist gewircket wird, dadurch der Mensch geschäfftig und feurig ist, dem Bösen zu widerstehen, und das Gute in seinem allgemeinen und besondern Beruf treulich auszurichten. Der Sitz dieser Brünstigkeit ist das Hertz, sie bricht aber auch aus in seinem Wandel, und zeiget sich in seinen äuserlichen Handlungen; wie einer der inwendig Hitze hat, auch äuserlich in seinen Gliedern brennet.

Diese Brünstigkeit im Geist erstrec sich über alle Pflichten der Menschen, so wohl 1) gegen GOtt, daß man in dessen Dienst einen heiligen Eifer beweiset, ihn brünstig liebet, für seine Ehre eifert, vor seiner Göttlichen Majestät erschrickt, ein hertzliches Vertrauen zu seiner Gütigkeit hat, zu ihm kindlich betet, solche Worte, welche aus dem innersten Grunde seiner Seelen gehen. Dabey man sich aber sorgfältig zu hüten hat, daß man nicht sein natürlich Feuer mit einführe, und es für eine Brünstigkeit des Geistes ausgebe, als welches GOtt sehr mißfallen würde.

2) Aeusert sich die Brünstigkeit im Geiste in allen Pflichten gegen den Nechsten, da man alle hertzlich liebet, derselben Wohlfarth hertzlich wünschet, befördert, und aus der Liebe Christi sehr gedrungen wird, alles mit beyzutragen, sich auch innigst betrübet, und es GOtt klaget, wenn andere Bosheiten treiben.

3) Gegen uns selbst, da man im Kampff gegen die inwohnende Sünde einen rechten Ernst beweiset, seine Lüste nicht hätschelt, sondern dieselben ohne einige Barmhertzigkeit creutziget, und sich selber zum Gebet und andern Liebes-Wercken antreibet, und Gewalt anthut. In diesen muß sich nun die Brünstigkeit im Geiste äusern, und ihre sichern Proben ablegen, daher wer dieselben hat, der ist ein Jünger Christi.

Diejenigen aber, welche 1) Eis-kalt und erfroren, sind keine Jünger Christi; denn sie haben keinen Kummer für ihre Seligkeit, thun dem Reiche GOttes keine Gewalt an, können es auch an andern nicht leiden, daß sie brünstig sind, sondern spotten derselben und sagen, daß sie die Sayten zu hoch gespannet hätten: Da sie doch zum Bösen brünstig genug seyn. 2) Sind keine Jünger Christi, welche lau und träge sind in ihrem Christenthum, welchen JEsus gedrohet sie auszuspeyen. Offenb. Joh. 3, 15. 16. Solcher trägen Menschen giebt es nun genug in der Christenheit, welche ihre Tage als ein Geschwätz und Traum zubringen. Sie wolten gerne auch selig seyn, wenn es nur keinen Kampff kostete, wenn sie die Hände in Schooß legen, und ohne Mühe darzu gelangen könten. Sie sind brünstig genug Reichthum und gute Tage zu erlangen, daher ihre

Lauigkeit dem lieben GOtt nicht anders, als abominabel und abscheulich seyn kan, indem sie sich so wenig um das bekümmern, woran doch ihre ewige Seligkeit hanget.

Wer sich nun unter einer von beyden Gattungen befindet, hat hohe Ursache GOtt zu bitten, daß er ihn aus der Zahl solcher elenden Menschen erretten wolle. Die Brünstigkeit im Geiste hat ihren Ursprung aus dem Gefühl der Noth. Wer nun die Menge seiner Sünden erkennen lernen, und den damit gehäufften Schatz des Zornes GOttes, in was vor grosser Gefahr seine arme Seele schwebe, wie zwischen ihm und dem Tode nur ein Schritt sey, der wird sich gar leicht darzu ermuntern lassen. Wenn iemand in einem süssen Schlaffe lieget, und höret mit grossem Geschrey ruffen: Feuer, Feuer! wie bald pflegt ein solcher sich von seinem Schlaff aufzurichten, er läst sich denselben nicht so lieb seyn, ie näher dasselbe ihm auf den Hals kommet. Es hat aber die Brünstigkeit, so aus dem Gefühl der Noth kommt, viel ängstliches Wesen bey sich, welches temperirt wird aus der Erkänntniß der Liebe JEsu Christi, die einem solchen alle Sünden vergeben, und hertzlich liebet. Und da er weiß, daß seinen Heyland der Eifer um das Haus GOttes getroffen hat; so wird er auch zu einem heiligen Nacheifer erwecket.

Weil man aber bey einem Cholerischen Temperament etwas antrifft, so diesem Eifer ähnlich scheinet; so ist die Brünstigkeit sorgfältig zu unterscheiden. 1) Ist die Brünstigkeit im Geist, oder der Eifer eingerichtet nach dem Worte GOttes; der Cholerische Eifer aber ist ein Eifer in Unverstand, wie Pauli Exempel vor seiner Bekehrung lehren kan. Der wahre

Eifer

Eifer aber ist nichts unbesonnenes, sondern nach der Vorschrift des Wortes GOttes eingerichtet. 2) Ist dieser Eifer universal und allgemein, er kan das Böse nicht nur an andern, sondern auch an sich selbst nicht leiden, und wird über alle Sünden entrüstet. Hingegen der Cholerische Eifer erstreckt sich nur über die Unarten bey andern. Also wird oft ein Geitziger heftig über die Faulen entrüstet, daß sie ihre Kinder in der Armuth umkommen lassen, so daß man Wunder dencken solte, was er vor einen heiligen Eifer für das Gute hätte: Allein gegen seinen Geitz bezeiget er nicht den geringsten Eifer, er hat den heiligen Geist nicht, der allem Bösen ohne Unterscheid widerstehet.

Nach diesem guten Eifer soll sich nun ein ieglicher umthun, und diejenigen Mittel gebrauchen, dadurch er ernähret und erhalten werden kan. Soll die Lampe brennen, muß sie Oel haben; so auch das heilige Feuer. Zuförderst muß man fleißig mit GOttes Wort umgehen, hertzlich zu ihm beten, die Liebe Christi betrachten, sich bey diesem heiligen Feuer wärmen, und mit brünstigen Seelen stets umgehen, damit man durch solche glüende Kohlen auch glüend gemacht werde, so weit der Auszug aus den Catechismus-Predigten.

14. Christliches und biblisches Exempel-Büchlein für Kinder, das ist deutliche Nachricht von der Bekehrung, heiligem Wandel und Leben, wie auch seligem Sterben frommer Kinder, aus dem gemeinen Leben und heiliger Schrift genommen. Als der andere Theil des erbaulichen Handbüchleins für Kinder. Leipzig bey Christoph Friderici 1736. 12. mit einem Kupff. 14. und einen halben Bogen.

Es sind die zarten Kinder insgemein, wenn sie lesen

sen können, begierig, bald in diesem, bald in jenem Buche zu blättern, die sie nicht verstehen, oder doch keinen Nutzen haben, daher hat man auch auserlesene Exempel von frommen Kindern zusammen getragen, und auf eine den Kindern faßliche Art beschrieben, damit sie entweder selbst einen sichern Zeitvertreib darinnen suchen, oder sich von andern zur Recreation etwa noch deutlicher machen lassen können.

In der Vorrede wird von dem Nutzen der frühzeitigen Gottesfurcht gehandelt, denn in der Jugend ist 1) das Gute leichte zu thun.

2) Man wird aus dem Umgang mit Frommen gestärcket.

3) Man erlanget grosse Weisheit auch im Leibkichen.

4) Wird angenehm bey GOtt und Menschen.

5) Wird immer stärcker.

6) Leget den Grund zu einem ruhigen und gesunden Alter.

7) Hat das ewige Leben gewiß zu hoffen.

8) Das Gedächtniß bleibt auch nach dem Tode im Segen.

Darauf folgen 25. Exempel mit Zeit und Ort von frommen Kindern, so entweder von Predigern oder Vätern selbst aufgeschrieben, oder sonst von sichern Nachrichten sind. Das 26. ist das Leben JEsu in seiner Jugend, wie es von dem sel. Herrn D. Rambach ehemals in einer Erbauungs-Stunde erbaulich vorgetragen das 27. Isaacs, 28. Joseph. 29. Jesus Sirach das 30. endlich der Lebens-Lauff des sel. Herrn D. Rambachs.

Das erbauliche Handbüchlein der erste Theil ist abermals zum 8. mahl in 12mo 1736. ediret, ver-

mehrt 18. Bogen starck; man hat sich also für dem Nachdrucke eines gewinnsüchtigen Menschen, darauf Franckfurth und Leipzig steht, so nur 10. Bogen, zu hüten. Dieses Handbüchlein ist auch von eben diesem Verleger in 8 zu haben, und hält 20. Bogen.

So viele Collegia sind bisher im Drucke erschie-schienen, welche iedoch nicht von gleichem Werth und Richtigkeit sind. Da ich nun den Seligen lange zu hören, die Manuscripta mit besondern Fleiß zu colligiren, und mit den gedruckten Schriften zu conferiren Gelegenheit gehabt: so wäre leicht im Stande, das fremde Flickwerck und ausgedehnten Worte von dem ächten zu separiren, und anzumercken; wenn ich mit den Herrn Verlegern anzubinden Lust hätte, die oft ungezogene, oder gar fremde Kinder unter dem Ruff eines berühmten Vaters mit gutem Nutzen in die Welt schicken, die er nicht für die Seinen erkennet, oder doch noch lange in seiner Zucht würde behalten haben.

Es fehlen also nachfolgende schöne Collegia.

Uber die Epistel an die Römer.
Uber die Galater.
Introduction *in Canticum Cantic.*
Das *Disputatorium.*
Collegium theticum über Freylingshausen Grundlegung zur *Theolog.* Ist starck.

Und andere mehr, womit die Erben am sichersten dienen können und werden. (*)

VI. Ge-

(*) Denen in Giessen edirten Schrifften wird man nun am sichersten trauen können, da nunmehro die Frau Mutter und Erben ein Königl. Polnisches und

VI. Gedächtniß-Schriften/so nach dem Tode des Sel. ediret worden sind.

1. Programma funebre ad Exequias *a Viro Magnif. D. Joh. Frid. Wahlio*, Giessen 1. B. recensiret in diesem Lebens-Lauff p. 57.

2. *Joh. Phil. Fresenii*, die wohlbelohnte Treue eines rechtschaffenen Lehrers, aus Offenb. Joh. 3, 7. 13. Giessen 1736. in 4to 14. Bogen. Wobey das Programma und kurtzer Lebens-Lauff.

3. Das dem sel. Herrn *Superint.* Rambach aufgerichtete Ehren-Gedächtniß, wobey auch die Leichen-Predigt, Lebens-Lauff, und verschiedene auch von fremden Orten eingeschickte lesenswürdige Carmina stehen. (*)

4. *Ernest. Frid. Neubaueri. antq. & L. O. P. P. O. de columnis ecclesiæ, theologorum* cum primis summorum elogio, liber singularis philologico-theologicus, ad varia utriusque fœderis loca, inprimis

Churfürstl. Sächs. allergnädigstes Privilegium über alle übrige noch nicht edirten Collegia und Schriften, allerunterthänigst sich ausgebeten, und wircklich erlanget haben. Daher wird das Publicum versichert seyn können, daß es des sel. Mannes Schriften u. Collegia nicht aus blossen Nachschriften (wiewohl solche zu Rathe gezogen werden) sondern aus eigenhändigem Manuscript des Verfassers, unverfälscht bekomme. Dabey werden sonderlich 3. gewesene gute Freunde desselben, als Herr *Prof.* Neubauer, Herr Hof-Diaconus *Fresenius* zu Darmstadt, und Herr Pfarrer Grießbach in Giessen, in Herausgebung derselben alle Mühe anwenden. Gelehrte Zeit. 1736. p. 611.

(*) Heß. Heb-Opff. p. 1135.

primis Pſ. LXXV, 4. Prov. IX, 1. Cant. III, 10. Jerem. I, 18. Gal. II, 9. 1. Th. III, 15. Apoc. III, 12. illuſtranda. Memoriæ ſummi theologi, eccleſiæ purioris columnæ, viri ſumme Venerabilis D. J. J. K. de variis, iisque ampliſſimis officiis de tota eccleſia Chriſti meritiſſimi, Præceptoris ac Patroni, tandemque Collegæ ſui ad cineres usque devenerandi, mœſtiſſimo animo, ac tantum non tremula manu conſecratus. Gieſ. 1735. 4. 1. Alph.

Dieſe Schrift iſt den dreyen wircklichen Geheimen Räthen zugeſchrieben, und wie der Prologus zeiget, durch den Tod dieſes Sel. veranlaſſet worden. (*)

Es beſtehet das gantze Werck aus zwey Theilen, in dem erſten wird gehandelt de columnis tum generatim apud veteres, und zwar in 5. Capitel von den Säulen bey den Völckern, von der Materie, Form und Theilen, Zierrath, Alterthum, Eigenſchaften, Urſprung und Oertern.

Cap. 2. Von den Säulen bey den Hebräern.

Cap. 3. De columnis apud veteres Græcos.

Cap. 4. Apud Romanos.

Cap. 5. De columnis apud orientales populos.

Sectio II. De Columnis eccleſiæ generatim, da zuförderſt die Cauſa unterſuchet wird, warum Lehrer und Gottes-Gelehrten mit Säulen verglichen werden.

Endlich p. 149. zeiget er kürtzlich, wie der ſelige Mann eine beſondere Säule der Kirchen geweſen, und dieſelbe in gewiſſer Maſſe unterſtützet, als auch ausgezieret habe.

VII.

(*) Heß. Heb. Opff. p. 1092.

VII. Streit-Schriften so wider und vor ihn sind ediret worden.

Wer sein Fried-liebendes Gemüth gekennet, seinen Vortrag fleißig gehöret, und seine Schriften aufmercksam gelesen, der weiß, daß er keine Lust zu zancken und zu weitläufftigen Controversen gehabt; ob er gleich der reinen Lehre so wenig vergeben, als dem Eifer für die wahre Frömmigkeit. Er wuste, daß, wenn alle Lehrer insgesammt von gantzem Hertzen und heiligem Eifer die Menschen rechtschaffen fromm zu machen suchten: so würden viele weitläufftige Streitigkeiten von selbst wegfallen, u. würde viel besser vor die Kirche seyn, als da man durch List der alten Schlange, oft seinen Beruf negligiret, auf Wort-Streit und Personalien verfället, und die Wahrheit gar verlieret.

Ob er nun gleich iederzeit die reine Lehre geliebet, und mit unbehuthsamen Lehren niemanden Gelegenheit gegeben, mit ihm anzubinden: so wolte ihn dennoch die alte Schlange mit ihrer Schalckheit in dem 30. jährigen Krieg unserer Kirche gerne zu einer Parthey nöthigen, deren Nahmen zu nennen kluge und vernünfftige Christen Bedencken tragen, weil man endlich fast nicht mehr weiß was er bedeuten soll.

Es ließ sich darzu gebrauchen ein junger und sonst nicht ungeschickter Magister in Göttingen, dieser gab einen kurtzen Auszug der vornehmsten irrigen Stellen aus des Sel. Postille an das Licht, darinnen er den sel. Hn. D. Rambach zu einem Schwärmer, Enthusiasten, und zu allem was itzo verhast ist, machen wollen. Ehe ich aber von der Sache selber

etwas

etwas gedencke, so will ich vorher von den bedencklichen Umständen dieses unglücklichen Autoris etwas melden: Es war derselbe M. Suchland eines Predigers Sohn bey Königsberg, allwo er auch studiret hatte. Er brachte es so weit, daß man ihn des Königs von Preuß. Maj. zum auserordentlichen Lehrer der Welt-Weisheit vorgeschlagen hatte, und er wäre auch darzu gelanget, wenn er sich nicht durch ein unvorsichtiges Verhalten in Ungenade gesetzet hätte. Die Ursache war: Er hörte einst als ein auserordentlicher Zuhörer einen Gottesgelehrten lesen, den er für einen P... hielte, da er eben vertheidigte, daß ein irregenitus kein wahrer Gottesgelehrter wäre. Wie nun bald darauf in einer Gesellschafft von den Lehren der P... geredet und zugleich geleugnet wurde, daß diese Leute den irregenitis eine wahre Gottesgelehrtheit absprächen, so opponirte sich Suchland und sagte, er habe es mit seinen Ohren in einem Collegio gehöret. Diese Aussage Suchlands; kam nach Hofe und wurde so übel aufgenommen, daß Ihro Maj. befohlen, denselben auf ewig von Königsberg zu verweisen. Darauf ging er nach Dantzig, gab einen Hoffmeister ab, und war da unter der Belagerung. Von Dantzig begab er sich nach Göttingen in der Absicht daselbst in der Philosophie zu dociren. Der nunmehro sel. Herr D. Verport in Dantzig gab ihm Briefe mit an Herr D. Heumann, dieser rieth ihm daselbst, er möchte sich durch eine Disputation bekant machen, nur von einem Bogen, sonst würde er keine Auditores bekommen, wenn er nicht vorher ein Zeugniß seiner Geschicklichkeit ablegte. Allein er that es nicht, und bekam auch keine Zuhörer. Darüber ward er sehr stille und niedergeschlagen

gen. Indessen versuchte er sich in Predigten zu zeigen und selbst durch die Ubung seine Reguln von der geistlichen Beredtsamkeit anzupreisen. Am ersten Sontag des Advents genoß er das heil. Abendmahl aus den Händen des Herrn Superintend. Prætorii. Am 2 Adv. predigt er mit diesen mit vielen Lobe, welches die andere Predigt war, so er daselbst gehalten. So gleich den Montag darauf als den 6. Dec. war der unglückliche Tag des Suchlands. Er war allein auf seiner Stube und stieß sich mit einem mittelmäßigen Feder-Messer auf der licken Seite durch die kurtzen Rippen, etwa 1½ Zoll unter das Hertz. Wie der Stoß nicht gerathen, reuet ihm sein gantzes Vorhaben, pochte mit den Füssen, daß der Wirth herzu kam, dem er entdeckte daß er sich Leids gethan, man sollte den Barbier holen lassen, so bald kam er und 2. Medici, welche die Wunde eben nicht für tödtlich hielten. Herr Prætorius kam auch darzu, und redet ihn an, daß er mit dieser unnatürlichen That vieles gethan, so zur Verachtung der Lehre gereiche, die er nur gestern vorgetragen, daß er dadurch JEsum beschimpffet, den er eben vor 8 Tagen genossen, daß er dadurch den Nahmen der neuen Academie mit Blut befleckt und der gantzen Stadt ein grosses Aergerniß gegeben. Er fragte wie er zu dieser That gekommen? Suchl. schwieg lange stille, bis er endlich antwortete: **Ich bin gefallen durch Hoffarth und Dürfftigkeit, wozu die Feindschafft der Menschen kommen.** Der Herr Prætorius fragte weiter, ob er vielleicht heimlich Zweifel an der gantzen Lehre Christi, oder an einigen Theilen derselben habe, ob er ungewisse Gedancken von der Vorsehung Gottes, von der Unsterbligkeit der Seelen, von der Auferstehung der

Tod-

Todten und vom künfftigen Gerichte habe? Suchland antwortet: Nein, und bat Herrn Prætorium mit ihm den 51. Ps. zu beten, dieser that es und stellte zugleich bey ieglichem Vers eine selbst-Prüfung an. Wie der Herr Superintend. zu den Worten kam: Errette mich von den Blutschulden rc. gerieth S. in starcke Bewegung. Bey dieser drang der Herr Prætorius in das Hertz desselben, und fragte zugleich, ob er an der allgemeinen Krafft des Blutes Christi zweiffelte? Suchland antwortet: nein. Herr Prætorius sagte ferner, daß er daher auch nicht zweiffeln würde, daß er durch eine wahre Busse die Verzeihung seiner bösen Thaten erhalten könte, woran S. auch nicht zweiffelte. Nachdem Herr Prætorius noch lange mit ihm geredet, so segnet er ihn ein, und überließ andern mit ihm noch weiter zu reden. Gegen Herrn D. Heumann saget er; daß ihn die Schande vor der Welt nicht so sehr betrübe, als die schwere Sünde, die er wider GOtt begangen. Der Verfasser des Freydenckers im IX. Stück, fragte ihn am 3 Tage, ob ihn etwa die Wolffianische, oder die Rüdigerische Philosophie zu solcher That veranlasset? darauf er nicht antwortet, aber doch tief seufftzete, endlich saget er: Pœnitet me facti. Ob nun gleich die Wunde an sich nicht tödtlich gewesen, so machte doch das in die Glieder getretene Schrecken, und die darzu schlagende verzehrende Hitze, sonderlich aber, das viele Geblüte, so in den holen Leib herunter gefallen und das Hertz sammt dem Magen geklemmt, daß er den 14 Tag am 20 Dec. daran sterben müssen. In dieser Kranckheit bekam er einen Brief von Hause mit 10 Ducaten, darauf er vielleicht schon lange mit Schmertzen mag gewartet haben. Dieser Suchland

ist es nun gewesen (*) der die vermeinten Irrthümer ohne seinen Nahmen zusammen gesuchet hat.

§ 2.

1. Man kan diese Beschuldigungen in einer Schrift beysammen lesen:

Der verthädigte Rambach, oder der vor einiger Zeit bekant gemachte kurtze Auszug der vornehmsten irrigen Stellen aus D. Rambachs Postille, mit kurtzen Anmerckungen versehen, nebst einer Prüfung desselben. Zelle 1735. 8. 5.6.

„Der Verfasser saget in der Vorrede; Man hat sich „einige Zeit mit einigen Blättern getragen, die die Auf„schrift führen: Kurtzer Auszug der vornehmsten „irrigen Stellen aus D. Rambachs Postille, mit „einigen kurtzen Anmerckungen versehen. Der „Verfasser hat kein Belieben gehabt sich zu nennen. „Doch kennen wir, wenn wir so sagen sollen, diesen „bunten und mit Blut bespritzten Rock, wir wissen „daß der Verfasser Magister Suchland sey, der vor „einiger Zeit in Göttingen durch eine unglückliche „Thür in die Ewigkeit gegangen.

Die Absicht dieses unglücklichen Autoris ist gewesen verschiedene Stellen aus des Herrn D. Rambachs

(*) Die Verfasser in der recensirten Schrift versichern uns mit folgenden Worten: Es habens uns 3 Männer gesaget, die ehemals selbst einen Theil der Handschrift von diesem Vorhaben gesehen. Vielleicht hat der unglückliche Mensch eben das Messer, womit er seine Feder wider Herr Rambachen geschärfft, selbst zu dieser unnatürlichen That gemißbrauchet, und wie er mit seinen Blättern den sel. Herrn mit aller Gewalt zu einem Pietisten, Schwärmer und unreinen Lehrer machen und seinen würdigen Ruhm beflecken wollen: so hat er hernach sein Kleid mit seinem eigenen Blut bespritzet, und sich also selbst um seine Ehre gebracht. conf. acta eccles. 4. St. p. 563. seq.

bachs Schriften und sonderlich seiner Postille zusammen zu suchen, mit welchen er beweisen will, daß derselbe viele gefährliche Irrthümer vortrage, und vornehmlich unter die unvernünfftigen Thäter des Worts, die man Pietisten nennet, zu zehlen sey. Diese Irrthümer hat man vorher in dessen Schriften nicht gesucht, darum haben wir die angezeigten Stellen nachgeschlagen, und sie nachgelesen und zwar in ihrem Zusammenhange. Wir thaten es zu unserm eigenen Nutzen, um einen Mann recht kennen zu lernen, dem der HErr eine ansehnliche Stuffe in seiner Kirche angewiesen. Man hat den Beweis dieser Irrthümer nicht allein aus der Postille, sondern auch aus andern Büchern und Umständen des sel. Herrn D. Rambachs genommen, und sonst noch vieles eingemenget, so denselben nicht betrifft, weil aber diese Schmäh-Blätter eigentlich den Evangelischen Betrachtungen entgegen gesetzet sind, und manchem Leser Anstoß geben könten: so hat der Autor in der Widerlegung vornehmlich darauf seine Absicht gerichtet und am Ende gezeiget, daß Herr Rambach in eben seiner Postille gegen die vornehmsten Lehren der Pietisten rede, aus welchen man ihn darzu machen wollen.

Man macht noch heute zu Tage die zu Aufrührern in der Kirche, welche bey Ausdrückung der Lehren, die itzo verdächtig heissen, nicht alle Behutsamkeit gebrauchen. Herr Rambach bedienet sich öffters, und vornehmlich, wenn er auf die innere Führung der Gnaden in den Heiligen kommt, solcher Redens-Arten, welche auch diese gebrauchen, die von diesen Führungen unrichtige Gedancken haben, ob er gleich was die Sache selbst betrifft, weit genug davon ent-

fernet ist. Die Ursachen sind 1) die natürliche Schreib-Art, daß er seine Gedancken auf eine überaus deutliche aber auch zugleich lebhaffte Art, und daher oft in Sinn-reichen und von andern Sachen hergenommenen Worten vorstellet. Hernach 2) sagt er selbst in der Postille p. 1651. Daß in den so genannten Mystischen Schriften von den innern Führungen GOttes manches gute anzutreffen sey, daher er in seinen Predigten das gute behalten, und mögen unter andern diese Ausdrückungen darnach beurtheilet werden: zerschmeltzen, versencken. Billige Leser wissen solche Redens-Arten einzusehen, aber nach dem Urtheil der unbilligen kan man auch das Gute in solchen Büchern nicht ohne Gefahr brauchen, wenn man nicht vor einen Freund des gantzen bösen Buchs will angesehen seyn. 3.) M. Suchland hat sich gegen die Vorsehung empöret, die den Tagen eines ieden ein gewisses Ziel gesetzet hat. Doch muß man ihn nicht unter diejenigen setzen, die die Rache nicht leben lässet, die besondern Freunde des sel. Herrn D. Rambachs müßen nur mit Lactantio aus einem unglücklichen Ende eines Feindes des Hn. Rambachs auf die gerechte Sache nicht schliessen; Wir Menschen können nicht in die geheimen Gerichte GOttes sehen, dürffen also auch nicht urtheilen von einem solchen, der bereits an seinen Ort, wo er einst von allen Tagen und vornehmlich von seinen letzten Stunden wird Rechenschafft geben müssen.

§ 3.

„Der unglückliche Autor der ausgezognen Irrthü„mer saget in der Vorerinnerung: Man würde „diese vielen verhaßte Arbeit nicht übernommen ha„ben, wenn nicht nöthig gewesen wäre, zu zeigen, wie

D. Ram-

„D. Rambach kein richtiger Theologus, sondern dem „Pietismo zugethan sey. Er hat dieses als ein Studi- „osus Theologiæ schon bewiesen in dem Anhang an „des Probsts Reinbecks Prüfung der neuen Pro- „pheten, da er D. Löschers Thimotheum verinum „zu widerlegen sich bemühet. Folgends würde er „nicht ein Mitglied der Theologischen Facultät in „Halle und ein Schwieger-Sohn D. Langens, als des „grösten Verfechters der Pietisten, geworden seyn, „wenn nicht gleiche Meinung bey ihm anzutreffen ge- „wesen wäre. Nicht weniger mag man dieses aus „der Vorrede erkennen, welche er vor die Schriften „des aus der Grafschafft wegen seiner Pietisterey „vertriebenen Anton Willhelm Böhmens gesetzet, „darinnen er diesen mit ausnehmenden Lob-Reden „heraus gestrichen, her gegen die aus öffentlichen A- „ctis genommene historiam Pietist. Waldec. gar nicht „glaub-würdig gehalten, sondern dieselbe ans Jüng- „ste Gericht verwiesen, da ers denn nicht besser ma- „chen wird mit dem gedruckten Responso Witteb. in „causa piet. Waldec. darinnen die gräul. Irrthümer „gemeldeten Böhmens widerleget sind. Man hat „auch Gelegenheit gehabt seine collegia Mscr. Thetic. „so er noch in Jena gehalten, die gemeinen Pietisti- „schen Irrthümer zu bemercken, itzo aber will man „nur die vornehmsten Irrthümer aus seiner Postille „bemercken. (*)

(*) Wer die fatalitæten des unglücklichen Suchlands in dem letzten Rest seines Lebens, das eigene Bekenntniß von seinem Hochmuth, sein hämisches Gemüth gegen rechtschaffene Lehrer bedencket, darf sich nicht wundern daß ihn der Schwindel-Geist von einer Klippe auf die andere geführet, daß er einen so rechtschaffenen Lehrer angefallen, durch deren Freunde er in Königs-

Suchland hatte GOtt verlassen, darum war er in das ungestüme Meer seiner unbändigen Affecten gefallen, er suchte in diesem unergründlichen Meer Land, er wolte sich selbst helfen, muste aber bey aller Bemühung zu Boden sincken.

§. 4.

berg vermeinet gestürtzt zu seyn. Aus dieser Gemüths-Beschaffenheit ist offenbar, daß es ihm nicht um die Wahrheit zu thun gewesen, sondern nur zu lästern u. einen rechtschaffenen Theologum bey einem so grossen Segen verdächtig zu machen. Seine hämischen Schlüsse, die er in so verwirrtem Zustand aufgesetzt, sind so unvernünftig als ungeistlich. Weil D. Rambach ein gewisses Buch widerleget, ergo ist er Prof. Theol. geworden. Weil ihm Herr D. Lange seine Tochter gegeben, ergo ist er seiner Meinung, davon man das Gegentheil gar leicht erweisen könte, daß er nicht in allen Stücken seiner Meinung gewesen. Weil er Böhmen und seine Schriften lobet, die historiam piestit. Waldec. nicht vor glaubwürdig hält: so ist er nun auch mit ein irriger Lehrer, so wird er andere Responsa auch verwerffen. Er schliesset aus unerwiesenen Sachen von einem aufs andere, als hätte nun alles seine Richtigkeit, als sey der Autor histor. Pietistic. unpartheyisch, habe richtig excerpiret, und was die Acta Publica angemerckt, habe Apollo selber gesaget, Böhme heget gräuliche Irrthümer und weil ihn D. Rambach in seiner Vorrede lobet; so ist er auch ein solcher. Jedoch da die Vorreden zu Böhmens Schrifften und die Acta Waldec. vorhanden: so wird ein Warheit liebender aus der Collection gar leichte abnehmen, daß es nur ungegründete Beschuldigungen, die man aus einem so wenig als aus dem andern erweisen kan. Die Irrthümer sind da, aber nur in Suchlands verwirrtem Kopffe, er will noch nicht mit allen heraus rücken, sondern nur aus der Rambachischen Postille Gifft suchen; hätte der arme Mensch aus derselben die listigen Räncke des Satans, das tiefe Verderben in seinen Hertzen und die grosse Gefahr seiner Seelen daraus kennen lernen, und sich rechtschaffen zu GOtt bekehret, so würde ihn die schonende Güte unseres Heylandes vor einem so schrecklichen Ende bewahret haben.

§. 4.

In der Postille saget der Sel. p. 4. 13. er habe die *Synthetische* Lehr-Art der *Analytischen* vorgezogen, ob gleich ein gesalbter Lehrer auch dabey Gelegenheit zu machen wüste, seine Zuhörer zu erbauen: und ferner, dergleichen Sammlungen guter und erbaulicher Predigten, wenn sie zumal aus der rechten Salbung des Geistes geflossen sind, kan man sich zum Muster vorstellen, seine Gaben dadurch zu verbessern und auf manche gute Gedancken dadurch geleitet werden.

„Daraus schliesset der unglückliche Autor: Wenn „man nun damit keinem Unwiedergebohrnen die „Salbung zugestehet, so spricht man auch demselben „die Erbauung ab, und fällt daher in die im 8. Art. „A. C. verdammte Ketzerey des Donatismi (*) auf „solche Art kan kein Zuhörer niemals wissen, ob er be„kehret ist, weil er niemals gewiß wissen kan, ob „sein Lehrer bekehret, oder gesalbet, folglich auch „nicht andere erbauen kan.

Man schliesset: Herr Rambach ist ein Schüler des Donatus, und warum? Er behauptet: Predigten der Unwidergebohrnen erbauen nicht. Jenes wäre gantz richtig, aber das letzte ist falsch. Wo sagt den Herr Rambach, daß nur gesalbte Prediger, oder welches eins, die selber bekehret sind erbauen? Er handelt in der Vorrede von erbaulichen Predigten, und machet einen Unterschied daß einige mehr,

 andere

(*) Donatus lebte im 4. Seculo, es verdroß ihm, daß das Bißtum dem Cæciliano gegeben wurde, und suchte ihn bey dem Volcke verhaßt zu machen, und sagte Cæcilianus kan seine Kirche nicht erbauen, denn die Arbeit eines Lehrers der ein Sünder ist, ist ohne Würckung, daher alle die solche Lehren defendiren Donatisten genennet werden.

andere weniger erbauen, einige sind eine Sammlung trockner Streitigkeiten, und eine Frucht eines unordentlichen und dürren Gehirnes, andere sind erbaulich, auch diese unterscheidet er, und zeiget aus der Erfahrung, daß sie nicht alle in gleichem Masse gut, er ziehet daher diejenigen, die am besten und erbaulichsten sind, allen andern vor mit den Worten: Wenn sie zu mal aus der rechten Salbung des Geistes geflossen sind. das Wort zumal schliesset ja die Erbauung den andern nicht gantz aus. In der andern Stelle kan man den Donatismum gar nicht finden. Er saget beyde Arten erbauen, aber die Synthetischen mehr. Doch, thut er hinzu, ein gesalbter Prediger, ein bekehrter Lehrer, der mehr auf die Erbauung, als den übrigen Putz seiner Predigt siehet, weiß auch Historische Texte so zu gebrauchen, daß seine Zuhörer mehr erbauet, als in den Geschichten unterrichtet werden: Herr Rambach zeiget p. 823. viel zu deutlich, wie weit er von dieser Beschuldigung entfernet sey.

Er führet daselbst an, was sonderlich von einem Evangelischen Prediger, der Seelen bessern will, erfordert werde. Er müsse, heist es, die Gnaden-Schätze des Evangelii, und die Ordnung, in welcher man darzu gelanget vorlegen. Er fordert keinen bekehrten Prediger absolut zur Erbauung, so er hier würde gethan haben, wenn er geglaubet nur ein Wiedergebohrner Lehrer könne erbauen; denn er erzehlet hier was zu einem erbaul. Prediger erfordert werde. Und so fällt die unnöthige Sorge weg, daß der Zuhörer niemals wissen könne ob er bekehret, weil er nicht von der Bekehrung des Lehrers gewiß wäre.

§. 5.

In der Vorrede saget Herr Rambach daß er nie

den Vorsatz gehabt diese Predigten heraus zu geben und füget die Worte hinzu: „Wie es aber zu „gegangen daß dieser mein Vorsatz dennoch geändert „worden, das kan ich selbst nicht sagen. So viel „weiß ich, das die Hand, die alles ändern kan, „zu Ubernehmung einer gewiß mühsamen Arbeit mein Gemüth kräfftig geneiget, und durch eine Versicherung ihres Seegens gelencket habe: Darüber spottet nun der arme Mensch, es sey mit herausgebung der Postille zu gegangen, wie mit Pauli Entzückung in Himmel, der es auch nicht zu sagen gewust, und mit der Versicherung des Seegens könne man leicht gedencken, daß er eine unmittelbare verstehe. der unglückl. Autor will den Seligen mit aller Gewalt zu einem Haufen rechnen, die nichts thun, ohne den Trieb ihres besondern Geistes, der sie durch eine Art Entzückung gleichsam hinreisse zu dem, worzu sie sich endlich entschliessen sollen. Wer kan es aber aus den Worten: Die Hand die alles ändern kan, schliessen? Er sagetaber kurtz vorher: Es hat dennoch die höchste Vorsehung über meine Neigung obgesieget, und das ist die Hand die alles ändern kan. Die Versicherung des Seegens bestunde darinne: Er hatte wahr genommen, daß seine Predigten und der darinnen ausgestreute Saamen in öffentlichem Vortrage nützlich gewesen, so konte er nun um so vielmehr einen grossen Seegen hoffen, wenn er solche dem Drucke übergebe, welches ihn zu Ausfertigung geleitet hat. Was aber die Stellen p. 1222. p. 631. betrifft, so hören sie gar nicht hier her.

„Pag. 18. Post. Was die Eintheilung des Thematis „betrifft, so wird der Leser dabey selbst mercken 1) daß „dieselbe iederzeit natürlich und auf die Beschaffen-

heit

„heit der Sache gegründet sey, und daß alle Kunst
„und Eitelkeit dabey vermieden worden.

Darwider saget S. er ist D. Langens Meinung, die auch die Eitelkeit der homiletischen Kunst verwirfft; da doch die Kunst an sich nicht kan eitel genennt werden. Also wird man ins künfftige keine Studiosos und Magistros haben müssen, wenn man alle Kunst vermeiden muß, und nur das natürliche gebrauchen will, sondern nur einen unstudirten Bauer auf die Cantzel schicken.

Anmerckung. Wenn D. Lange nur die Eitelkeit in der Homili verwirfft, so wird kein vernünfftiger Mensch was einwenden können; denn Eitelkeit nutzt nicht einmal in Weltlichen Dingen, was soll sie auf der Cantzel. Die Kunst an sich nennet niemand eitel. Herr Rambach redet allein vom Themate. Man kan also, was er davon saget, nicht auf die Predigten selbst, noch weniger auf die freyen Künste ziehen. Es bleibet allezeit eine Kunst, seine Proposition wohl ein zu theilen. Weil man aber diese Kunst zu hoch getrieben, und viel Eitelkeit einschleichen lassen, so hat man keine Proposition billigen wollen, als welche nach diesen eiteln Regeln abgezirckelt sind. Und diese hat Herr Rambach vermeiden wollen.

Pag. 18. 19. Am 2. Adv. soll der Herr Autor alles auf Pietistische Weise allegorisiret haben, es soll alles auf das hundert jährige Reich der P. gehen.

Anmerckung der Verstand ist: JEsus habe seine Jünger in demselben unterrichtet, so wohl von den Begebenheiten der Jüdischen Kirche und Policey, als auch von denen Veränderungen, die in der geistl. Kirche würden vorgehen, wie die reine Lehre durch die Antichristische Finsterniß werde verdunckelt

werden,

werden, wie die starcken Pfeiler in der Kirche und Regiment zum Theil abfallen, zum Theil erschüttert werden, wie grosse Gerichte GOttes über die abtrünnige Christenheit erfolgen, und das ungestüme Meer der Völcker durch allerley Kriegs-Unruhen werde beweget werden: Wie endlich Christus seine Majestät offenbaren, das Kind des Verderbens aus seiner Kirche werffen und derselben einen lieblichen Sommer besserer Zeiten verschaffen werde, wenn der verfluchte Feigen-Baum ausschlagen, das ist: wenn die Bekehrung des Jüdischen Volcks angehen werde.

Wie man hieraus den Chiliasmum und gefährlichen Irrthümer erweisen will, mag der Leser selbst urtheilen, und von der gantzen Erklärung nachlesen. (*) Eine Hoffnung, ein Verlangen nach einer Zeit, in welcher man GOtt mit mehrer Freyheit dienen kan, ist ja kein tausend-jährig Reich; daß man sich auf ein geschriebenes collegium beruffen, ist so unsicher, als man nicht weiß ob der concipiente, und der Autor der ausgezogenen Irrthümer den rechten sensum behalten haben.

§ 6.

P. 80. **Man soll die Perlen nicht vor die Säue schütten. Wie denn auch die Hirten nicht allen rohen Leuten werden erzehlet haben, was sie gesehen und gehöret hatten.** Das soll dem widersprechen: **Lasset das Licht frey leuchten.** Auf solche Art hätte Christus nicht den rohen Jüden sein Wort predigen müssen. Es soll auch falsch seyn, daß die Hirten nicht allen die Geburth Christi verkündiget hätten.

An-

(*) Theol. Bibl. B. 5. p. 285.

Anmerck. In dem Zusammenhange bekommen die Worte eine gantz andere Gestalt. Herr Rambach hatte eine gute Regul gegeben, erfordert aber auch zugleich bey Ausübung derselben Behutsamkeit, die höchst nöthig ist. Man bauet auf solche Art nicht, man reisset nur nieder, man macht solchen wilden Wellen des Meers die Religion nur mehr bitter, wenn man, um sie zu stillen, anfängt, von den zarten Zügen der Gnade zu reden, so der verderbten Vernunft eine Thorheit und abgeschmacktes Wesen bleibet. Christus kan mit sich selbst nicht streiten. Die Perlen nicht vor die Säue werffen, gehet sonderlich auf die Jünger Christi. JEsus ermahnet seine Jünger zur Klugheit, wie er selbst ehemahls zu Nazareth, wegen Halsstarrigkeit der Leute, wenig daselbst gelehret, so solten sie auch schweigen, wenn sie zu Leuten kämen, von welchen sie weg gestossen würden. Matth. 10, 11. Apost. Gesch. 13, 51. Wenn Er aber saget, sie sollen ihr Licht leuchten lassen, so befürchtet JEsus, seine Jünger möchten, wenn sie etwa solten verfolget werden, sich abschrecken lassen das Evangelium zu predigen, daher müssen sie als Lichter scheinen, und sich nichts hindern lassen. So ist es auch ein elender Schluß: Man muß behutsam seyn, mit unbändigen Kindern der Welt von der Gnade zu reden, daher hätte Christus den rohen Jüden sein Wort nicht predigen sollen. JEsus prediget den rohen Menschen, aber er fing nicht von den reinen Bewegungen der Gnade in den Gläubigen an, und diesem Meister ist der Herr Rambach gefolget, was ist denn nun unrecht? Auch dieser Schluß ist aus dem malitieusen Gemüthe entsprungen: Die Hirten breiten das Wort von der Geburth Christi

aus,

aus, ergo darf man in allen Gesellschaften der wilden und liederlichen Menschen von den Zeugen der Gnade reden. Jene predigten gantz was anders, als wovon Herr Rambach redet. Der elende Mensch ist gleich dem Mörder Cain, der hinter ieglichem rauschenden Blatt etwas schädliches besorgete, weil er ein böses unruhiges Gewissen hat, er dachte weil er ein Hertz voller Teuffels-Kram hegte, und nur zu weilen etwas blicken liesse: so stecken hinter der Redens-Art, daß man rohen Leuten hohe Geheimnisse nicht sagen soll, lauter gefährliche Lehren und verborgene Dinge, die man geheim halte, darzu mißbrauchet er auch die Reden p. 1231. Man müße nicht vor den Ohren der Spötter die keuschen Geheimnisse der göttlichen Braut-Kammer gemein machen, folglich wird D. Rambach lange nicht alle Geheimnisse angeführet haben, weil sie auch rohen Leuten in die Hände kommet, sondern sie mit den P. noch geheim halten.

Anmerck. Die Redens-Art keusche Geheimnisse und Braut-Kammer sind etwas hoch getrieben, wer aber den Zusammenhang erweget, daß man nicht einem ieglichen erzehlen soll, was der Geist der Versiegelung in den Hertzen gewircket, damit man weder die Blöden niederschlage, noch sich selber erhebe, wird es billig zu erklären wissen. Der Schluß ist gantz falsch. Herr Rambach räth, man soll gegen rohe Leute, die Gnade Christi die man geschmecket hat, bey aller Gelegenheit nicht rühmen, daher hat er noch lange nicht alle Geheimnisse in diesen Predigten angeführet, weil sie rohen Leuten in die Hände kommen. Wie groß ist nicht der Unterscheid zwischen Reden in Gesellschaften die wir in unserer Gewalt haben-

ben, und einem Buche, das so bald aufhöret in unserer Gewalt zu seyn, so bald es die Presse verläst. Er hat freylich in diesen Predigten nicht alle gute Regungen in den Gläubigen beschrieben, weil derselben viel und der Predigten wenig seyn.

Die Geheimnisse werde er wohl in den geheimen Zusammenkünften lehren.

Aber warum dencket ihr so arges in euern Hertzen? woher weist du armer Mensch von D. Rambachs geheimen Zusammenkünfften, der du ihn niemals gesehen, bist du allwissend, sind dir auf einmal in deinem exilio so viele Umstände bekannt worden, davon die besten Freunde Herrn D. Rambachs bey langem Umgange nicht die geringste Spuren mercken können; man muß eine Sache erst erweisen, sonst bleibet man ein Lügner und schändlicher Verleumder, wie der Teuffel bey dem Hiob.

§ 7.

Pag. 80. Die Worte stehen aber erst p. 88. Offenb. Joh. 21, 3. Es handeln zwar diese Worte eigentlich von der Kirche der letzten Zeiten, in welcher GOtt auf eine besondere Art seine Gnaden-Gegenwart zu offenbaren beschlossen hat.

Anmerck. Aus diesen Worten will er dem S. l. abermal den Chiliasmum aufbürden. Die Freunde des tausend-jährigen Reichs sind nicht einerley, einige meinen daß Christus am Ende der Tage vom Himmel werde wieder kommen, und in Person tausend Jahr über die Heiligen herrschen. Andere glauben, daß noch eine Zeit zukünfftig sey, in welcher die Knechte Christi mehr Ruhe als itzo geniessen werden, zu den ersten kan man Herrn Rambachen gewiß nicht zehlen; denn er saget nur, daß noch eine Zeit der

Kir-

Kirchen seyn werde, in welcher GOtt auf eine gar besondere Art seine Gnaden-Gegenwart zu offenbaren beschlossen, und diß ist auch der liebliche Sommer, wovon er oben geredet; man kan ja bessere Zeiten vor die Kirche hoffen und verlangen, und dennoch ein redlicher Knecht GOttes seyn.

Pag. 182. Redet er die an, in welchen der HErr das Wollen nach seinem Wohlgefallen bereits gewürcket hat.

Der laße, heist es, nun auch das Vollbringen in sich würcken. O ihr lieben, werdet ihr den neuen Willen, den der Geist GOttes in euch geschafft hat, mit dem Willen JEsu vereinigen: welche grosse Dinge werdet ihr ausrichten können. Ihr werdet alle Hindernißе des Christenthums überwinden, alle Schwierigkeiten übersteigen, alle Versuchung besiegen. Nichts wird euch unmöglich seyn, denn der allmächtige Wille JEsu Christi, wird vor euerm Willen hergehen, und demselben Bahn machen.

Anmerckung: In diesen Worten soll nun ein gefährlicher Perfectismus stecken, da sich doch alles aus der H. Schrifft erweisen lässet. Paulus Eph. 4, 15. saget: Lasset uns rechtschaffen seyn in der Liebe, und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist Christus. Und ferner, daß wir bald ein vollkommener Mann werden, der da ist in der Maasse des vollkommenen Alters Christi. Daher kan auch Paulus sagen Phil. 4, 13. Ich vermag alles durch den der mich mächtig machet Christum. Wenn man etwas anpreisen will, in welchem man immer weiter gehen kan, ob man gleich darinnen schon weit gekommen, so muß man demsel-

ben keine gewisse Grentzen setzen, man wird sonst müde, man wird mit langsamen Schritten die Grentzen suchen. JEsus und der Glaube geben uns Krafft daß wir nicht allein Kinder und Jünglinge in der Heiligkeit sondern auch starcke standhaffte Männer werden; ob man gleich mit Paulo noch seufzen muß: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen Rom. 7, 24.

Pag. 192. soll er auf die Gebet-Bücher losziehen und den enthusiasmum precatorium einführen.

Anmerck. Herr Rambach ziehet aus den Worten „der Jünger: Herr hilff uns wir verderben, diese „Regul. Das Gebet ist das aller edleste Geschäffte „das man zur Zeit der Noth vornehmen kan. Und „hierbey saget er von den Jüngern: sie brauchen da„bey keine Weitläufftigkeit. Wir sehen nicht daß „sie erst ein Gebet-Buch hervor suchen, und daraus „lesen: Ein Gebet zur Zeit eines heftigen Unge„witters, sondern die Noth lehret sie schon beten. Die letzten Worte hat man aus gelassen. Herr Rambach saget: Wenn man in unverhoffte Noth gefallen, kan man nicht erst nach einem Gebet-Buch lauffen, man muß selbst Worte zusammen setzen. Heist denn das alle Gebet-Bücher verwerffen? Wenn es wahr wäre, daß der unglückliche Autor die Schrifften des Sel. durchgegangen; so würde er ja in der Vorrede zu Lutheri nützlichen Anweisung zum Gebet §. 5. die Worte gelesen haben: „Wolte iemand „fragen. ob man denn die Formulare und Gebet-Bü„cher nicht auch bey seiner Privat-Andacht gebrau„chen, und ein Gebet das sich auf unsern Zustand „schicket, daraus herlesen dürffe? so dienet zur Ant„wort: daß erbauliche Gebets-Formuln, die von „solchen Männern abgefasset sind, welche ein rei-

„ches Maaß von dem Geist des Gebets gehabt ha-
„ben, keines weges verworffen werden, sondern ihren
„guten Nutzen haben, 1) Bey einfältigen und un-
„wissenden Leuten, welchen sie zum Unterricht die-
„nen können, was und wie man beten müsse. 2) Auch
„bey Gemüthern die selbst das Vermögen haben mit
„ihren eigenen Worten GOtt ihre Noth vorzutra-
„gen, in dem sie oft durch Lesung eines geistreichen
„Gebets, einige Dinge zu bitten erinnert werden, dar-
„an sie sonst wohl nicht gedacht hätten, 3) zumal wenn
„sie sich derselben bedienen zu einer Zeit, da ihnen
„selbst die Worte nicht fliessen wollen, oder ihr Ge-
„müth sonst zerstreuet und untüchtig ist, da es denn
„durch Lesung eines geistreichen Gebets erweckt, und
„zum freyen Hertzens-Gebet vorbereitet werden kan.
„Heist das nun Gebet-Bücher verwerffen? Man
lese nur die folgende §§. in gedachter Vorrede von
dem Mißbrauch der Gebet-Bücher, so wird man gar
nichts mehr einzuwenden haben.

Pag. 204. Sollen sich die angeführten Eigenschaf-
ten nicht auf alle Ketzer schicken, man thue damit den
Ketzern einen guten Dienst daß man sie nicht alle wol-
le hart tractiret wissen. Die Pietisten beurtheilen
dieselben nach dem Einfluß in die Gottseligkeit oder gu-
ten Wercke, damit sie also diese zum Grund des
Glaubens und der Seligkeit machen, und weil sol-
ches der Herr Probst Reinbeck im ersten Theil der
Betrachtung, über die Augspurgische Confeßion am
Ende auch gethan, so kommt er auch mit in die Rolle,
darüber er und andere sich treflich wundern werden.

Anmerck. Hier sind abermals ein Hauffen falsche
Schlüsse ohne Grund. Herr Rambach soll zu ge-
linde gegen die Ketzer reden, es sey unrecht, daß man

sage, man müsse sie nicht verfolgen, sondern meiden, wie Paulus will, Tit. 3. 10. Wird man denn mit Lästern und Schmähen, mit Feuer und Schwerdt etwas ausrichten? wird man sie nicht viel mehr erbittern und sich allen Zugang dieselben zu bessern abschneiden. Man lese von der Behutsamkeit die Predigt des Herrn Abt Mosheims von den weisen Verordnungen JEsu gegen die Aufrührer im Reiche der Gnaden. (*)

§ 8.

Pag. 254. Weil sie aus fleischlicher Zärtlichkeit nicht tief graben wollen, weil sie die Arbeit der Busse scheuen, so hat ihre Frömmigkeit keinen Bestand a) damit soll auf den gewöhnlichen Buß-Kampff der P . . gesehen werden, davon p. 1234. von Durchbruch b) geredet werde, darinnen man in der Verleugnung, so noch vor dem Glauben hergehen soll, einen Grund legen soll: da doch kein ander Grund, als Christus soll redet er auch von einem Kämpffen vor dem Glauben p. 312. 424. der alte Mensch muß zuvor untergehen, ehe der neue hervorkommen mag. Die Sünde muß sich erstlich loß sagen, ja loß reißen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes c) damit soll nun eine neue Ordnung des Heyls eingeführet werden.

Anmerck. a) Sie thun es wohl vielen rechtschaffe„nen Christen an herrlichen Gaben, an Eifer für die „wahre Religion, am Fleiß an äusserlichen Gottes„dienst, zuvor. Sie erkennen und bekennen ihr „sündliches Verderben, sie suchen Gnade, sie eig„nen sich den Trost des Evangelii zu, und finden vie„le Beruhigung in den süssen Verheissungen. Aber

ehe

(*) 3 Theil der Heiligen Reden.

„ehe man sichs versichet, verschwindet die gute Hoff-„nung, die man von ihnen gemacht. Denn weil sie „die Arbeit der Buße scheuen, und ihr verdorbenes „und steinernes Hertz nicht unter den Hammer des „göttlichen Gesetzes bringen und zermalmen lassen „wollen: so hat ihre Frömmigkeit keinen Bestand. Was ist denn unrechtes an diesen Worten, er erzehlet ja die Stücke der Busse nach einander, erkennen, bekennen, Gnade suchen, und denn redet er auch von dem Trost des Evangelii und Glauben an JEsu. Wer diß mit rechtem Eifer verrichtet, wer ob dem Glauben kämpffet, von dem hat man gute Hoffnung, daß er wahrhafftig werde fromm werden. Wer sich aber vor dem Hammer Mosis scheuet, und es mit seiner Busse nicht ernstlich meinet, mit dessen Frömmigkeit kan es freylich allem Vermuthen nach keinen Bestand haben.

Ist diß nicht eben die Ordnung, die man in angeführten Worten Lutheri zeiget? Da zuerst Glauben und hernach effectus pœnitentiæ, ein heilig Leben stehet.

b) Sich loß reissen von den Lüsten. Ist das ein Fehler wenn ein Lehrer seine Zuhörer zur Busse ermahnet? „Kämpffen vor den Glauben klinget ge-„fährlich ausser dem Zusammenhange, er redet aber „von angefochtenen Seelen. Dencke vielmehr, saget „er, daß diese innerliche Unruhe ein Seil der Liebe „GOttes sey, damit er dich aus dem Verderben her-„ausziehen wolle, der Geist GOttes klopffet an dein „Hertz; Laß ihm Raum, daß er dich zur Erkänntniß „deines Elendes, und in der Ordnung der Busse den „Glauben in dir wircken könne. Wisse aber, daß die-„ses nicht ohne Ringen und Kämpffen zugehen werde.

 O wie

„O wie viel kostets oft, ehe der Glaube die Gnade „GOttes ergreiffen und sich derselben versi„chert halten kan. Herr Rambach saget gar nicht, daß das Kämpffen gegen die Sünde vor den Glauben geschehen müße. Er spricht vielmehr von Ringen gegen die Zweiffel von der Gewißheit der Rechtfertigung.

c) Auch hier stehet nichts vom Loßreissen von dem Glauben, aber wohl von der geistlichen Freude, von dieser wird in der Predigt gehandelt.

Im ersten Theil redet er von denen, so der geistlichen Freude fähig sind, darunter rechnet er die der sündlichen Welt-Freude abgestorben. „Der verlohr„ne Sohn muß erst die Träber verlassen und zu sei„nem Vater umkehren, ehe er die Freude seines Hau„ses geniessen kan, so sein Vater angestellet: Und „der Sünder muß sich erst loß sagen ja loß reissen von „aller Befleckung des Fleisches und des Geistes und „von allen sündlichen und leichtfertigen Lustbarkei„ten, welche das Gemüth eitel und truncken machen, „daß es diese reine Wollüste, und diese lautere Strö„me die aus dem Heiligthum GOttes fliessen, nicht „schmecken kan.

Wo ist denn nun die neue Ordnung des Heyls in diesen Worten zu finden? Ich finde keine, als in dem verwirrten Kopffe des elenden Ketzer-Machers, der sich einmal vorgenommen, einen unrichtigen Theologum aus D. Rambachen zu machen, der Erweis möge so alber und ungegründet seyn als er wolle. Gewißlich auf solche Art kan man GOttes Wort und die besten Schrifften verkehren, ja alles daraus erweisen, was man nur will.

§ 9.

Pag. 255. Wird den Irregenitis nur eine buchstäbliche

liche und historische Erkänntniß a) also keine wahre, aber die Erleuchtung zugestanden b) und damit auf eine fanatische Art Buchstaben und Geist getrennet, wie die lib. s. p. 231. reden c) steckt also in der geleugneten Lehre der Erleuchtung der Gottlosen 1) Fanaticismus 2) Pelagianismus d) 3) Donatismus 4) Mysticismus 5) Papismus, da man fidem formatam durch die Wercke lehret.

Anmerck. a) Die Worte heissen in der Postille: „Wie die Saat auf einem steinigten Acker wieder „verdorret, wenn die Sonne heiß darauf scheinet: al„so verdorret auch alle Hoffnung, die man von dem „Christenthum solcher Menschen gefasset hat, wenn „sich Verfolgung um des Worts willen erhebet, und „zur Zeit der Anfechtung fallen sie abe. Sie haben „nur eine buchstäbliche und historische Erkännt„niß von den Wahrheiten des Evangelii gefas„set; aber ihr Hertz ist nicht dadurch geheiliget, „und mit einer Liebe JEsu Christi erfüllet wor„den. Sie sind in der Verbesserung ihres Verstandes und Willens nur so weit gegangen, als die blossen Kräffte der Natur gereichet haben.

b) Was Theologiam impiorum betrifft, scheinet es, als wenn man mehr in der Benennung als Sache streitig sey. Einige Menschen haben eine geringe Erkänntniß, wie in andern Wissenschaften also auch in den Wahrheiten des Evangelii, sie bringen es wohl so weit, daß sie die Schätze des Heyls und die Ordnung zu demselben zu gelangen, am Finger her zehlen können, ja sie besitzen oft eine edle Einsicht in die Schrift und Sitten-Lehre des Heylandes, dem ungeachtet stehen sie noch unter dem Hauffen der Sünder. Ihr Hertz ist durch alles Wissen und Können

nen nicht geheiliget. Andere welche solche Erkänntniß nicht haben, dennoch in voller Bewegung sind, dieselbe JEsu zu Liebe aus zu üben und alles zu thun, was die nöthig haben, so der Geist geheiliget. Den letzten schreibt man die Erleuchtung zu, aber über den ersten ist man streitig. Das ist schon eine Erleuchtung, daß GOtt unter uns sein Licht aufgesteckt, aber hier ist die Rede von einem individuo. Die Wege der Seligkeit hangen genau zusammen, wenn man auf einen recht getreten, die andern nicht vorbey gehen kan. Wenn die Wissenschafft wahrhafftig, so stehet der Beyfall schon neben uns, das Vertrauen klopffet an, und die Liebe eilet uns mit geschwinden Schritten nach. Die letzte Art Leute kennen den Willen GOttes und folgen auch, weil man nun denselben eine Erleuchtung beyleget, so muß dieselbe von der Heiligung des Hertzens begleitet werden. Weil aber die ersten die Wahrheit zwar kennen, aber von der Heiligung des Hertzens nichts wissen, so kan man das Wort Erleuchtung nicht wohl von ihnen gebrauchen.

c) Die Symbolischen Bücher verstehen Leute die den Geist unmittelbar und ohne Wort zu erlangen vermeinen.

d) Herr Rambach sagt nur, daß auch ein Unbekehrter die Wahrheit des Evangelii kennen könne, weil er auch einen Verstand hat.

Pelagius aber der im 5 Seculo gelebet, lehrte, daß der Mensch von Natur so viel Kräffte habe, daß er sich selbst bey GOtt könne gefällig machen, das übrige brauchet keine Antwort, ausser daß ihm nicht gefallen was p. 711. stehet, daß er Suchlands Parthey beschuldiget und aus ihren Sätzen folgert: Der H. Geist

Geist könne den Verstand zu einer Werckstadt einnehmen, den Willen aber dem Teufel zu einer Werckstatt überlassen. Doch der Zusammenhang der Sache hat diesen sensum nicht ein mahl.

Pag. 255. nennet er den Zeit-Glauben, einen vermeinten Glauben, damit soll er ein Novatianer werden, der die öfftere Busse leugne, darzu soll ihm auch das Exempel aus dem öftern Bein-Bruch, das endlich incurabel werden kan, so aus dem collegio thetico angeführet wird, dienen, damit soll er ausdrücklich den öftern Abfall und Zeit-Glauben leugnen.

Anmerck. Herr Rambach saget von Ungeheiligten, wenn sie eine scheele Mine bekommen um des Nahmens Christi willen, wenn sie einen Spott-Nahmen tragen, etwas von ihrer Gemächlichkeit und Güthern einbüßen sollen, so verwelckt der schöne Schein und wird offenbar, daß ihr vermeinter Glaube nicht in Christo gewurtzelt gewesen. Ist denn der Glaube derer, welche meinen sie glauben, wenn sie die Wahrheit des Evangelii gefasset, aber deren Hertzen dadurch nicht geheiliget werden, nicht ein vermeinter Glaube? Der Glaube muß ja durch die Liebe thätig seyn. Das Exempel vom öfftern Bein-Bruch ist gantz richtig, denn wenn es öfters geschicht, kan es incurabel werden, so wohl als der öftere Rück-Fall der muthwilligen Sünder, dieselben endlich in einen Zustand setzen kan, daß ihr Zustand an ihrer Seite kan incurabel werden; ob man gleich die Sache in Absicht auf diesen und jenen nicht leichte appliciren wird.

Pag. 261. Soll die von D. Spenern verworffene Lehre stecken, daß zum Worte der heil. Geist kommen müste, welches Schwenckfeldianisch und Weigelia-

 nisch.

nisch. Wer aber die Worte im Zusammenhang lieset, der siehet so gleich den vermeinten Irthum.

Pag. 306. Soll er den Reformirten und Syncretisten angenehme Dienste thun. Die Worte selbst widerlegen diesen Irrthum, er redet von angefochtenen, die zu mancher Zeit zweiffeln, ob sie auch GOtt gewiß zu Gnaden angenommen habe, er giebt ihnen den Rath, sie sollen nicht zweiffeln, sondern nur fortfahren in ihrem Glauben. Aber zu Zeit der Anfechtung nicht spitzfindig grübeln, ob man ein Erlöster sey, ob GOtt eine gewisse Anzahl der Menschen zur Seligkeit bestimmet habe, sind gantz unterschiedene Dinge.

Pag. 324. Soll er ein Terministe seyn.

Der Schluß daraus ist dieser: Herr Rambach saget, daß GOtt durch das beständige Widerstreben des Sünders genöthiget werde, seine Hand von ihm ab zu ziehen, daher glaubet er einen Gnaden-Termin, man siehet ja aus den Worten selbst, daß er von einem besondern Fall redet.

Die Worte sind: „Der höchste Grad ist, die „geistliche Besitzung, wenn ein Mensch, der „durch muthwilliges beständiges Widerstreben „GOtt genöthiget hat, seine Hand von ihm „ab zu ziehen, der Gewalt des Satans völlig „überlassen wird, welcher ihm denn aller Herrschafft „über Leibes und Seelen-Kräffte beraubet, sich seines „Willens völlig bemächtiget, ihn Tag und Nacht „zur Sünde antreibet, u. ihn endlich wie jene Säue der „Gergesener mit einem Sturm ins ewige Verderben „stürtzet. So weit kan es der Satan bringen mit „einem Menschen, der ihm Raum lässet, und nicht „bey Zeiten durch wahre Bekehrung sein Joch ab-

schüttelt,

„schüttelt, und seine arge Wercke durch den Sohn „GOttes in sich zerstöhren lässet.

§. 10.

Pag. 333. Soll sich der Donatisinus in Lehren und Ausspendung der Sacramenten zeigen.

Es stehet aber kein Wort von Sacramenten an diesem Orte, auch nicht daß ein gottloser Prediger durch sein Amt niemand erbauen könne. Herr Rambach hält den künftigen Lehrern nur vor, daß es einst nicht gut mit ihnen stehen würde, wenn sie nur andere, und sich nicht bekehren wolten.

Lasset, heist es, das Reich des Satans in euch zerstören, damit der Satan, wenn ihr GOttes Wort verkündiget, wenn ihr hintretet und ihm zuruffet: Fahre aus du unreiner Geist und gieb Raum dem heil. Geiste, nicht seinen Spott mit euch treibe, und es euch gehe wie den Kindern Scevæ, welchen er antwortete: JEsum kenne ich wohl; wer seyd aber ihr? Apostelges. 19, 15. 16.

Pag. 609. Hier fordert der Herr Autor daß man andern sagen soll, wie angenehm die inwendigen Bewegungen der Seelen seyn, derer die in der Gemeinschafft mit Christo stehen, und diß soll vornehmlich eine Arbeit der Lehrer seyn. Weil man aber diese Bewegungen nicht wissen kan, wenn man sie nicht empfunden hat, so fordert er von den Lehrern, daß sie sich in den Stand setzen sollen. Er saget nicht, wie wolt ihr andere erbauen, da ihr selbst nicht erbauet seyd. Er redet nur von den Gnaden-Würckungen der Gläubigen.

P. 365. Soll Christus ein Lücken-Büsser seyn, weil er die Fehle der Gläubigen ersetzet, einen Theil würden die Menschen, den andern Christus ausmachen,

machen, daraus werde eine vor GOtt giltige Gerechtigkeit zusammen gesetzt.

Allein der elende Mensch ist gantz zu einer unglücklichen Stunde über diese Worte gerathen, die gantz deutlich sind.

„Hast du aber um der Unschuld JEsu willen Ver„gebung deiner Schuld im göttlichen Gerichte erlan„get; so wird dich die Liebe JEsu dringen, und sein „Geist dich antreiben, auch in die Fußstapffen seiner „Unschuld zu treten, und in deinen Worten und Wer„cken ihm immer gleichförmiger zu werden trachten. „Was aber von Fehlern und Schwachheiten „noch übrig bleibet, das wird durch die voll„kommene Unschuld deines Seligmachers be„deckt und ersetzet.

Pag. 418. Soll fides formata der Papisten eingeführet werden. Man setze aber nur hinein was der malitieuse Autor im excerpiren ausgelassen, nehmlich: Mit Ausschliessung alles Vertrauens auf eigene Wercke, einig und allein an Christo hangen, aus ihm Gerechtigkeit und Wercke nehmen: so verschwindet der Papiste auf einmahl.

Pag. 424. Soll enthusiastisch klingen, wenn da stehet, der Saame der neuen Geburt soll im Menschen aufgeschlossen werden. Es redet aber Hr. Rambach von denen, in deren Hertzen der Saame der neuen Geburt zwar ausgestreuet, aber noch nicht aufgegangen, die zwar bisher Hörer, aber nicht Thäter des Worts gewesen, soll man solche Anfänger nicht erwecken, daß sie dem Worte GOttes Krafft lassen über sich?

Pag. 1200. Soll er statuiren, die Sünde sey eine Substanz, daher GOtt Schuld daran habe, er soll

auf

auf den Manichæiſmum und auf das ewige Principium fallen. Es iſt aber alles ſo elend geſchloſſen, daß man nur vergeblich den Ungrund zeigen würde, weil es doch ein ieder leicht ſehen kan: Zum Exempel Herr Rambach ſaget: die Freude bleibet oft im Hertzen, und theilet ſich dem Cörper nicht mit, ergo iſt die Sünde eine Subſtantz.

Pag. 618. Durch die Liebe zu GOtt werden wir GOttes Freunde, ergo iſt es nichts anders als die Papiſtiſche Lehre, durch die Liebe werden wir gerecht und ſelig: Herr Rambach erkläret hier die Liebe durch eine Vollbringung ſeiner Befehle, was ſaget aber die Schrifft? Ihr ſeyd meine Freunde, ſo ihr thut was ich euch gebiete.

§. 11.

Pag. 619. Daß das Gebet unter der zu vorkommenden Gnade GOtt vor dem Glauben gefalle.

Die Worte heiſſen: Ein ſölch Gebet, da ein Sünder erkennet, daß es nicht recht mit ihm ſtehet, iſt „GOtt nicht mehr ein Gräuel; ſondern es iſt vielmehr eine ob wohl noch unvollkommene Würckung „der zuvor kommenden Gnade. Dencke nicht du „dürffeſt nicht eher komen, als bis du zu einem hohen „Grad des Glaubens gekommen. Und wo ſtehet denn daß GOtt ſeine Ohren von dem Gebet des Sünders, der ſich aufmacht und ſein Verderben erkennet, wolle weghalten, der Ausſpruch, daß GOTT die Sünder nicht höre, gehet die beharrlichen Sünder an.

Pag. 631. Soll es enthuſiaſtiſch geredet ſeyn, daß GOTT zu weilen einem gläubigen Beter eine beſondere Verſicherung gebe, daß ſein Gebet

erhöret

erhöret sey. Es redet aber Herr Rambach von der Versicherung, von der Erhörung des Gebets. Davon saget er: Daß die Versicherung zu weilen nur auf die allgemeinen Gründe, auf welchen die Gewißheit der Erhörung beruhet, gebauet sey, sonderlich auf die göttliche Verheissungen, zu weilen aber gefällt es GOTT eine besondere Versicherung zu geben, davon hier 3. Arten angeführet werden.

Wir wollen eben den Spruch für uns anführen, 1. Joh. 5, 14. 15. den der Adversarius für sich verkehret. So wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns. Dieser Ordnung können wir trauen, denn sie kommt von GOtt. Und diese Gewißheit der Erhörung haben alle Beter gemein. Durch den Glauben wird unser Gebet bey GOTT angenehm, weil aber ein Mensch einen stärckern Glauben hat als der andere, so ist auch sein Gebet vor andern angenehm, wenn es nach GOttes Willen geschiehet, so höret auch GOTT die starck-Gläubigen eher, als die einen geringen Grad haben. Da nun ein ieglicher wissen kan, wie starck oder schwach sein Glaube sey, so kan man auch mehr und weniger von der Erhörung des Gebets versichert seyn. In der Stunde der Anfechtung zweiffeln wir oft an unserm Glauben, als denn verliehret sich auch die Versicherung des Gebets, bis sich dieser Zustand ändert.

Pag. 667. Hier beschweret sich Adversarius daß D. Rambach keine Mittel-Dinge statuiret, aber wenn man dessen Sinn sonst nicht wüste, daraus könte es niemand sehen; denn er redet von Mittel-Dingen, welche die Welt davor hält, diese aber macht auch wohl Wercke des Fleisches darzu, die GOtt nicht gefallen.

Pag.

Pag. 703. Soll in den Worten ein Perfectismus stecken: Wer einmal davon getruncken und geschmecket hat, wie freundlich der HErr ist, der wird nicht mehr nach dem Trost der Creatur dürsten und verlangen.

Er redet darinnen nicht überhaupt von den Vollkommenheiten der Gläubigen, sondern von der Beschaffenheit des Trostes, welchen der heil. Geist der Seele mittheilet, entgegen gesetzt dem flüchtigen Trost der Welt, der mit Wermuth und Hefen vermischt ist, und nicht Stich hält.

Pag. 1544. Soll er die Unmöglichkeit des Rückfalls statuiren und den Perfectissimum; es ist aber notabel, daß eben mit der Seite, daraus man solches erweisen will, eine neue Predigt angehet, so vom Rückfall handelt. So blind ist der Mensch gewesen, daß er es selber nicht gesehen hat.

Was aus dem Denckmahl der Liebe von der Ubertretung des Tauff-Bunds angebracht wird, ist beantwortet in diesem Lebens-Lauff p. 28.

§. 12.

Pag. 540. Hält man sich über die Worte auf: Daß in der Bekehrung auch der Cörper angegriffen werde, daß er seiner natürlichen Munterkeit beraubet, hager, ungestalt und jämmerlich aussiehet:

Herr Rambach spricht von dem, was in den Gottlosen vorgehet, wenn die Schrecken der Höllen anhalten, daß die gottlose Seele einen wahrhafftigen Vorschmack von den Peinigungen der unseligen Ewigkeit empfindet. Dieses trifft nicht allein den Verstand, Willen und Affecten, sondern auch selbst

den Cörper. Und es ist offenbar daß der Cörper an der Traurigkeit der Seele, Furcht und Schrecken Theil nimmt. Diejenigen, die wie David krum und sehr gebückt, und die den gantzen Tag traurig gehen, wenn sie einen Strahl der Höllen erblicken, deren Lenden gantz verdorren Ps. 38. wissen wohl, was die Worte bedeuten: die aber wie Suchland bey ihrer reinen Lehre niemals von der wahren Busse etwas erfahren, denen müssen freylich Dinge, so auf die Erfahrung ankommen, Böhmische Dörffer und Fanatische Grillen seyn, bis sie anfangen den Willen GOttes zu thun, wie etwa das itzo verhaste Wort Pietista sensu bono, ein Thäter des Wortes heissen kan.

Pag. 1541. Hat er Erfahrung und Glauben mit einander verbunden: Allein das ist schon recht, denn es ist ein anders glauben und wissen oder erfahren daß man glaube, wie süsse mag Paulo seine Erfahrung gewesen seyn, wenn er saget: Ich weiß an welchen ich glaube. Item kein gemeiner Christ kan dieselbe Erfahrung entbehren, viel weniger, der andern vorstehen und sie lehren soll, das soll Donatistisch seyn, quasi als sage Herr Rambach nun so viel, wer diese Erfahrung nicht hat, kan nicht erbauen, sie ist ihm um deßwillen höchst nöthig, weil er mehr erbauen kan, weil er andere darzu anführen und forthelffen soll, somuß Er ja selbst recht wissen, wie die Sache anzufangen ist.

An einem Orte saget Herr Rambach, man soll die Unruhe des Gewissens nicht mit verbotenen Mitteln stillen, e. g. wenn man solche Gedancken vor melancolische Einfälle hält, und suchet sie durch Spielen zu vertreiben, in Wein zu ersäufen, und dergleichen p. 820.

p. 820. in folgenden aber soll er sich contradiciren, da er saget: haltet vielmehr dem Geiste GOttes stille, damit die Wunden eures Gewissens recht gründlich geheilet werden. Wo hat er nun die Mittel verworffen und sich widersprochen?

Pag. 1224. soll er unmittelbare Versicherung ohne Wort, von der Vergebung der Sünden behaupten: allein gleich in dem Inhalt der Predigt steht: Von der unmittelbaren Versicherung durch das innerliche Zeugniß des H. Geistes. Was ist denn darun unrecht? Rom. 8, 16. Der Geist giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir GOttes Kinder sind. i. e. der H. Geist und unser Geist sind 2 Zeugen, welche uns von der Gewißheit der Rechtfertigung versichern. Unser Geist, unser Gewissen macht diesen Schluß: Wer an JEsum Christum glaubet, der hat Vergebung der Sünden. Ich gläube, darum habe ich Vergebung der Sünden. Der andere Zeuge ist der Geist GOttes selbst. Dieser zeuget auf eine höhere und gewisser maassen unmittelbare, über natürliche und unbegreifliche Weise, da er die Kraft des Evangelii sehr tief und auf eine empfindliche Art ins Hertz drucket. Und diese ist gewisser massen die unmittelbare Versicherung von der Vergebung der Sünden, wenn es heist: Sey getrost, deine Sünden sind dir vergeben.

Pag. 1237. Die Liebe äussert sich nicht allezeit durch süsse Freuden-Thränen, durch hüpffende Bewegung der Seelen und andere anmuthige Innigkeiten, damit soll er den Qväckern einen Dienst thun. Allein bey den Tremulis ist es eitel Betrug, hier aber realität, die ihren Grund in der süssen Empfindung des Glaubens, der Liebe und Kindschaft GOttes hat.

Pag. 1310. Soll ein Studiosus Theol. der in Halle *studiret* hat, vorsichtig seyn, wenn er an einem Ort lebet, da die Leute mit allerley Vorurtheil wider diese Universität eingenommen sind. Damit soll nun D. Rambach alle Doctores Hallenses mit ihren Lehren defendiret haben, als wenn alles ohne Grund wäre, was wider sie geschrieben wird, so aber gar daraus nicht folget. Unterdessen ist die Regul gantz gut, denn wenn sich iemand zuweilen nur etliche Monath in Halle aufgehalten oder gar nur durchgereiset ist, der wird von Unverständigen gleich zu einem Freund der geistlichen Lehrer dieses Orts gemacht; ob er gleich mit denselben nicht einig ist.

Dieses sind also die vermeinten Irrthümer aus der Postille, welche dieser unglückliche Mensch aus Vorurtheil, Bosheit und Neid hin und wieder zusammen geraffet, darzu ihn ein gewisser vornehmer Mann verleitet hat, der so viel von der Verantwortung wird über sich nehmen müssen, als er beygetragen.

Ich bin mit Fleiß etwas weitläufftig gewesen, damit man die angeführten Stellen nachsehen kan, und dem Aergerniß, so diese Schmähe-Blätter anrichten, vorgebauet werden möge.

2. Eines allezeit aufrichtig-gesinnten GOttes-Gelehrten *aufrichtiges* Bedencken über die vom sel. Herrn D. Joh. Jac. Rambach in dem Heßischen Heb-Opffer neulich als unrecht sündlich verworffene *Privat-Communion*, darinnen, die von demselben gegebene Beantwortung der hierüber angestellten Frage erwogen, und zum nöthigen Gewissens-Unterricht in solcher Sache, von gründlichen

und gewissenhaften GOttes-Gelehrten eine nähere Belehrung gebeten wird. Bremen 8. 1736. 6. B.

§. 1.

Uber die Frage: Ob es erlaubet sey, daß man ohne höchst dringende Noth entweder in *aedibus privatis*, oder auch in der Kirche, vor dem öffentlichen Gottesdienst, oder zu anderer ungewöhnlicher Zeit das heilige Abendmahl empfangen? und ob ein Prediger in unser Evangelischen Kirche denenjenigen, die solches begehren, mit gutem Gewissen willfahren könne? Ist schon mehrentheils von gantzen theologischen Facultæten, theils von eintzelen Theologis eine Untersuchung angestellet und ihr Bedencken darüber gegeben worden. Da denn das Urtheil mehrentheils dahinaus gefallen, daß man solche Privat-Communion als eine solche Unordnung, die unerlaubet sey, und das Gewissen des Gebenden und Nehmenden verlezge, verworffen. (*) Diesem Urtheil ist auch der Sel. Herr Superintendent Rambach beygefallen, (**) mit Anführung der vornehmsten sonst ausgelassenen Schriften, und auf seiner Seite zu billigen Gründe, dabey auch auf die gäntzliche Abschaffung mit Ernst gedrungen. Es hat also der Herr Autor so gar bescheiden verfahren, daher der Sache aufs neue nach zu dencken Ursache gefunden. Bey genauer Uberlegung habe er die argumenta nicht zureichend finden können, wie sie seyn müssen, wenn in der Sache ein richtiges Urtheil fallen solte. Wenn

 der

(*) D. Speners Theol. letztes Bedencken. Part. III, p. 149. welcher saget, daß sie nicht ohne Aergerniß bey gesunden Tagen könne angestellet werden.

(**) Heß. Hebopff. V. St. p. 563. seq.

der Tod des Sel. nicht darzwischen kommen, hab er es privatim mit ihm ausmachen wollen, nun aber publice in dieser Schrift.

Das 1 Argument Herrn D. Rambachs ist: I. Die Nehmenden haben vor GOtt eine schwere Verantwortung. Die aus Mangel benöthigten Unterrichts mit einfältigem Hertzen, in wahrer Meinung bessere Andacht zu haben, begehen eine Schwachheits-Sünde, die ihnen GOtt vergeben wird. Die aber auf ihrer übeln Gewohnheit bestehen, und auf geschehne Remonstration, aus Hochmuth und nichtigen Einwürffen, es nicht unterlassen, von denen ist sehr zu besorgen, daß sie in solchem Gemüths-Zustand nicht würdig hinzugehen.

Sie versündigen sich 1) an GOtt und seinem Sohn JEsu Christo, dessen Stifftung und Testament sie gebrauchen, dessen öffentlichen Dienst, dabey alles ordentlich zugehen soll, 1 Cor. 14, 26. daß sie die öffentliche Versamlung verlassen, Hebr. 10, 24.

2) An dem Nechsten, indem sie treue Lehrer durch ihren Stoltz und Eigensinn, zum Seufftzen bewegen, die Gemeine verachten, die Geringen verachten, 1 Cor. 11, 22. ihre Mit-Christen ärgern, andere durch böses Exempel zur Nachfolge reitzen.

3) Versündigen sie sich an sich selbst, indem sie sich vor dem heil. Abendmahl nicht recht prüfen, ihre Ursachen nicht genau untersuchen, mit hochmüthigem Hertzen den demüthigen Leib und Blut empfangen, folglich zu ihrem Gerichte.

Hat iemand, saget der Sel. noch eine Christliche Ader in sich, so wird er sich das ernstliche Mißfallen, so Paulus über die Unordnung bezeuget, darzu dienen lassen, daß er es von nun an einstelle, und sich nicht

wei-

weiter an dem Leibe und Blute des HErren, so ihm auf seinem Sterbe-Bette zur Stärckung dienen soll, durch einen so offenbaren Mißbrauch versündige.

II. Die Gebenden versündigen sich noch mehr, p. 605. denn 1) helffen sie eine Unordnung unterhalten, so Paulus gemißbilliget, 2) handeln wider GOttes Wort, die erste Einsetzung und lib. symbol. der Evangelischen Kirche, an welche sie sich durch einen förmlichen Eyd haben verbinden lassen. 3) Wider die allgemeine Praxin der Evangelischen Kirche, sie lassen eine gantz contraire Gewohnheit durch ihre conniventz einschleichen. 4) Lassen einige von den Absichten bey dem heil. Abendmahl untergehen, 5) gehen mit dem allgemeinen Schatz der Gemeine Christi nach Gefallen um, als mit ihrem Eigenthum, so keinem redlichen Haushalter über GOttes Geheimnisse anstehet. 6) Stärcken den Eigensinn und Hochmuth noch mehr. 7) Geben Gelegenheit daß der öffentliche Tisch des HErrn in Verachtung kommt. 8) Ziehen andern redlichen Knechten GOttes einen Vorwurff zu, als ob sie unhöflich und unbescheidene Leute wären. 9) Pflantzen die von der Kirche verworffene Privat-Messe fort aus dem Pabstthum. 10) Geben einen sehr bösen Schein von sich ihres Privat-Interesse, indem sie solche seyn, die ohne dem nicht viel umsonst thun.

§. 2.

Darüber hat nun der Herr Autor, um in seinem Gewissen und Hertzen feste zu stehen, eine Prüfung anstellen und öffentlich vorlegen wollen. Er formiret also statum quæstionis, und setzet an der Rambachischen definition aus, daß er fremde Sachen mit eingeflochten. Wenn die Gemüths-Gestalt auf Sei-

ten des Privat-Communicanten die Sache schlecht-hin unrecht machen solte, so könte man da mit gleichem Grunde auf die öffentliche Communion schliessen, da sich auch würcklich Hochmüthige einfinden, zu geschweigen der kennbaren Unwürdigen. Wenn die Frage mit hinein kommen soll, ob die *Privat-Communion* schlecht hin unrecht und sündlich sey? so muß fest gesetzet werden können, daß unmöglich oder wegen des grossen Verderbens nie zu hoffen sey, daß iemand die Privat-Communion anders als aus einem so unreinen und sündlichen Grunde verlangen und gebrauchen werde. Der sel. D. Spener bezeuget es von gewissen Personen zu wissen, daß sie nicht die Absicht haben, sondern es nur aus Gewohnheit thun.

Es ist aber hier die Rede nicht von alten, kranken, schwangern, gebrechlichen Menschen, welche es gerne öffentlich mit genießen wolten, aber aus allerley richtigen Ursachen nicht können. Auch nicht von dem Casu, wenn es sich zutragen solte, daß nur eine Person, e.g. auf dem Lande öffentlich bey dem Gottesdienst communicirete. Also kommts darauf an, ob es unrecht und sündlich, daß iemand lieber mit wenigern oder wohl gar alleine das H. Abendmahl begehren und gebrauchen könne? ob ein Prediger hierinnen willfahren könne?

Hier supponiret der Herr Autor 1) daß das unrecht, was der göttlichen Ordnung zuwider ist, 2) daß unrecht, was wider die gemeine Verordnung der Kirche, das aber nicht was nicht verboten. 3) Daß unrecht, wenn es wider eine besondere Kirchen-Ordnung streite, ob es gleich nicht wider die ersten zwey Stücke.

Was das erste betrifft, ist in allen locis classicis

keine göttliche Verordnung zu finden, so ist auch in der H. Schrift sonst kein Befehl vorhanden. Herr D. Rambach hats daraus erwiesen, daß die Privat-Communion von Paulo nicht gut angeschrieben. Dargegen wird geantwortet, daß Paulus nichts determiniret, und da man sich mit der Privat-Communion der Gemeine eigentlich nicht entziehet, so treffe dieses die Frage nicht. Er führet dabey D. Speners Bedencken an, der eine gedoppelte Communion zugegeben, eine engere vor der Predigt, und die andere nach derselben, da sich einer halten möchte zu welcher er wolte, wie es also in Dreßden in der Creutz-Kirche gehalten wird. Da Herr Rambach bey einem Krancken die Privat-Communion zuläst, so kan es bey andern per se nicht sündlich seyn. Die Erbauung bey öffentlichem Gebrauch bestehe insgemein nur darinnen, daß einer hinter dem andern hergehet, und kommen mancherley Umstände vor, so dieselbe mercklich hindern.

Pag. 34. Wird auf die Stelle 1 Cor. XI. 18-21. geantwortet, daß Paulus nicht darauf gesehen, daß sich Reiche und Vornehme früher in die Versammlung verfüget und das Abendmahl vorher genommen, sondern daß die Bestraffung eigentlich den Genuß der angestellten Vor-Mahlzeit oder die ἀγάπας angegangen; denn Paulus saget, einer sey hungrig der andere satt, so bey dem Abendmahl, da man nicht kommt den Leib zu sättigen, nicht statt findet. Dieses habe Herr D. Rambach gemercket, und daher die Worte anders expliciret, daß einige frühe hungrig, andere später, wenn sie schon Hunger und Durst zu Hause gestillet, zum Abendmahl kämen. Dargegen wird eingewendet, daß die explication dem folgen-

den entgegen, die Erinnerung, esset daheim, hätte auch nicht dürffen gegeben werden. *Obj.* Hat es Paulus so ernstlich gemißbilliget, daß einer oder etliche vor sich, ehe die Gemeinde zusammen kommen war, bey dem mit dem heil. Abendmahl verknüpfften Liebes-Mahl, das Ihre allein verzehreten, wie viel mehr bey dem heil. Abendmahl. Allein der Apostel hat das an sich nicht gemißbilliget, daß einer vorher sich sättiget, sondern, daß es in solchen Umständen geschahe, da es unmöglich anders als mit Geringachtung der Gemeinde und Beschämung der Armen geschehen konte. Wenn es mit der Privat-communion mit gleichen Umständen geschicht, so ist sie unrecht.

Den Schluß des Sel. Herrn D. Rambachs will er nicht billigen: Wer sich zum öffentlichen Gottesdienst mit andern einfinden kan, ist auch verbunden das heil. Abendmahl öffentlich zu geniessen. Aus dem Luthero wird angeführet, wenn man alle Umstände bey dem heil. Abendmahl so genau observiren wolle, müsse es auch zu Jerusalem empfangen werden, welches wider den urgirten Ort und grossen Saal, da es zuerst eingesetzt, zu mercken ist.

p. 56. Wird das argument, da die Privat-communion wider die Aehnlichkeit mit dem Oster-Lamm, seyn soll, welches Vornehme und Arme zu einerley Zeit mit einander essen musten, vor ungültig gehalten. In angeführten Lib. symb. ist die Rede nicht von der Communion, sondern gegen die Privat-Messe.

Nachdem nun der Herr Autor alle argumenta des Herrn D. Rambachs gründlich mit vielen Stellen der GOttes-Gelehrten, beantwortet, so machet er den Schluß: **Wo in einer Kirche und Gemeinde keine**

ne Verordnung wider die *Privat-Communion* ergangen ist, denn möge ein Glied solcher Gemeinde dieselbe wohl mit gutem Gewissen begehren, und ein Lehrer unter gleichmäßiger Beobachtung seiner Pflicht, mit gutem Gewissen, willfahren.

Ob nun gleich die Sache an sich nicht sündlich ist, und man auf die Argumenta pro und contra gar vieles mit gutem Grund antworten kan, auch aus der heil. Schrift keine expresse Verordnung vorhanden: so halte ich doch davor, die Prudentia theologica könne den besten Ausschlag geben, daß Lehrer, und Communicanten die Privat-Communion klüglich fahren lassen, wo ihnen nicht eine lange Gewohnheit die Sache allzuschwer machet; zumahl da die schlimmen Ursachen, wenigstens der böse Schein schwerlich zu trennen, und da man alles thun soll, was der Gemeinde am meisten Nutzen und Erbauung bringen kan, warum sie auch an vielen Orten gar verboten ist.

3. Schrifftmäßige Erklärung des 53. *cap. Jesaiæ* von Christoph Eschrich 8. 1734.

Samt einer Vorrede eines Christlichen Exulanten, in welcher Herr D. Rambach bescheidentlich erinnert wird, über einige Puncte, welche er in der Vorrede zu Theodor de Blanck Tractat von der satisfaction einfliessen lassen.

Der Exulante saget, es gehe mit den Streitigkeiten in der Kirche, wie in dem ietzigen Kriege, da immer eine Parthey der andern was aufbürdet, was jene negiret, eine Probe soll die Vorrede Herrn D. Rambachs zu gedachtem Tractat seyn, da er von der Genugthuung JEsu Christi meldet: „Daß man sich „einen solchen Begriff von der Liebe GOttes

„mache, dadurch seine Heiligkeit und Haß der
„Sünde aufgehoben und verschlungen wird. It.
„Man spricht GOtt die *moralische* Güte ab, wel-
„che in einer vollkommenen Heiligkeit oder Lie-
„be des Guten und Haß der Sünde bestehet; ja
„man thut als wenn die höchste Seligkeit GOt-
„tes dadurch gestöret würde. Davon saget der Exulante: solte die Parthey, welche die satisfaction bisher so hefftig bestritten, solche horrende Lehren führen, so müsse man alle rechtschaffene Gemüther vor dergleichen gottlosen Leuten und Lehren warnen, weil sie den Grund aller Religion aufschieben, und einen formellen Atheismum introducireten. Solte es sich aber nicht finden, so soll Herr D. Rambach reus in foro divino & humano seyn. Der Autor zweiffelt aber, ob iemand dergleichen Lehren geführet, und ob er gleich nicht alle Controversen durchgegangen, so finde er doch die Meinung in gegenwärtigem Tractat nicht, dessen Autor die gemeine Lehre von der satisfaction auch bestreite. Er will vielmehr das Gegentheil aus p. 31. 32. erweisen, daher würde Herr D. Rambach künfftig die loca melden, die solche verdammliche Lehren führen, damit sie sich ausser allem Verdacht der Partheiligkeit setzen könten. Er leugnet nicht, daß der Haupt-Autor dieser Controverse der am 24. April verstorbene Dippel sey, daß er vieles geschrieben, so der Geist der Prüfung verwerffen muß, daß seine Methode die Controversen zu treiben nicht geistlich sey.

Herr Professor Rambach wird ersuchet, auf die Frage zu antworten: ob das was im A. Testamente als ein Capital-Irrthum vorgestellet wird, im N. Testamente sich in einen Haupt-Glaubens-Articul habe

de transmutiren können? It. wenn solche mutation vorgegangen?

Der Capital-Irrthum soll dieser seyn: daß Christus nicht von GOtt geschlagen und gemartert worden, wie die blinden Jüden phantasiret, sondern, daß er um unserer Sünde willen, um solche weg zu nehmen, aus Liebe alles erduldet. Daraus schliesset er: Ist dieses ein Irrthum, daß GOtt aus Zorn seinen Sohn geschlagen, so müste nothwendig, die daraus fliessende satisfaction auch ein Irrthum seyn, hats die Sünde und die Teuffel gethan, so ist die satisfaction ein non ens, wie denn auch das Wort in heil. Schrift nirgends zu finden sey, und accurate Theologi sich dieses Worts schämen.

Anmerck. Der Autor der Vorrede und des Tractats sind beydes Exulanten, so die in unserer Kirche behauptete Grund-Lehre von der Genungthuung Christi verlassen, und sich zu der Dippelianischen Parthey geschlagen, darnach ist die Erklärung des 53. cap. Jes. mit samt der Vorrede zu beurtheilen, die gantze Sache aber sonst genug widerleget. Was Herr D. Rambach angeführet, hat seinen Grund und Beweis in der adhærenten Schriften zur Genüge, was der Christliche exulante dargegen angebracht, befreyet sie nicht von der Schuld, und der Sel. Herr D. ist weder in divino noch humano foro reus.

Den Capital-Irrthum hat sich der Christliche Exulance entweder mit Fleiß oder aus Unwissenheit gemacht, aus Jes. 53, v. 4. Der Prophet will daselbst nicht eigentlich zeigen, wer ihn geschlagen, welche Eigenschafft GOtt ihn darzu bewogen, sondern warum es geschehen, die Jüden hielten davor Christus sey ein Ubelthäter vor sich, und habe diese Straffe

ver-

verdienet, und das war der Irrthum: Denn er ist um unserer Sünde willen zerschlagen, die Straffe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten: Das aber ist kein Irrthum, sondern eine klare Wahrheit: daß GOtt seinen Sohn, wegen der auf sich genommenen fremden Sünden-Schuld, aus gerechtem Zorn geschlagen und gemartert hat; so ist also die daraus fliessende satisfaction kein Irrthum, die Sünde und der Teuffel haben Christum eigentlich nicht geschlagen, sie sind nur die Ursache, warum es geschehen, die satisfaction ist eine real-Sache, kan aus der heil. Schrift gründlich demonstriret werden, daß sich kein Bekenner derselben schämen darf.

Was endlich den schönen Bücher-Vorrath des Sel. Herrn D. Rambachs betrifft, den er mit so grosser Mühe und Fleiß von alten und neuen exegetischen, homil. hist. und andern theolog. Sachen colligiret (wie er denn ein gantzes Jahr einen Buchbinder in seinem Hause gehalten:) so ist derselbe in Halle den 3 Sept. und folgende Tage wiederum zerstreuet worden. Der Catalogus bestund aus 1 Alphabet, darinnen die Bücher nach den materien rengiret sind, darzu der Herr D. Lange eine Vorrede gemacht. Wer bedencket, wie mühsam eine solche collection zusammen gebracht, bedauert billig die fatalitæten, deren die Bücher grosser Männer unterworffen sind, um so viel mehr, da sie ein anderer auf eben die Art wiederum zusammen lesen, und doch auch oft unvermuthet dergleichen Schicksal erwarten muß, welches eben die Eitelkeit ist, davon wir uns in der Welt nicht befreyen können.

Weil die Liebhaber der Rambachischen Schriften schon oft gewünschet, daß man die gelehrten Vorreden

den des Sel. zu fremden Wercken, darinnen insgemein eine auserlesene Materie abgehandelt, a part haben könte: so hat man dieselben mit besonderm Fleiß in eine gute Ordnung zusammen gebracht, welche daher mit nechsten aus der Presse kommen werden, unter folgendem Titul:

Joh. Jac. Rambachs kleine Schriften und Reden, bestehend in Theologischen, Dogmatischen, Exegetischen und Moralischen Vorreden, wie auch andern zur Erläuterung der heil. Schrift noch nicht gedruckten piecen, auf vieler Verlangen zum besten Gebrauch zusammen getragen, mit Anmerckungen erläutert, und mit nöthigem Register versehen. In 8vo. Leipzig, bey Christoph Friderici.

Mit Königl. Pol. und Churfl. Sächß. allergnädigstem Privilegio.

ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der höchstrühmliche Lebens-Lauff des ... D. Joh. Jac. Rambach ...

Leipzig 1736

Biogr. 942 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10066044-1
VD18 1077775X-002